Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,

und G. Schwab.

Ein und achtzigstes Bändchen.

Plutarch's Werke VI.

Das Einbinden dieses Werks betreffend.

Auf den Umschlägen des 40sten Bändchens der Griechen und des 33sten Bändchens der Römer theilten wir denjenigen der verehrten Herrn Subscribenten, welche den Einband nach der von uns vorgeschlagenen Eintheilung besorgen lassen wollen, ein Verzeichniß der Bändchen mit, welche damals gebunden werden konnten. Von den seitdem ausgegebenen Bändchen können nun wiederum nachstehende gebunden werden:

Aeschines der Redner. Vollständig in 3 Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt ist dem 3n Bändchen angedruckt.)

Appian. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Appian 1e Abtheilung, ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Herodot. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Herodot 1e Abtheilung, ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Pausanias. 1s bis 4s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Pausanias 1e Abtheilung, ist dem 4n Bändchen angedruckt.)

Plutarch. 1s bis 4s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Plutarchs Werke 1e Abtheilung, ist dem 4n Bändchen angedruckt.)

Plutarch. 20 bis 24s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Plutarchs Werke 6e Abtheilung, ist dem 23n Bändchen angedruckt.)

Thucydides. 5s bis 7s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Thucydides 2e Abtheilung, ist dem 6n Bändchen angedruckt.)

Livius. 9s bis 12s Bändchen. (Das vorzusetzende

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Ein und achtzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 0.

Plutarch's
Werke.

Sechstes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,
übersetzt
von

J. G. Klaiber,
Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1830.

Timoleon.

[Geb. zu Corinth um das J. 410 v. Chr., gest. zu Syrakus im J. 337 v. Chr.]

1. Die Lage der Syrakusier vor Timoleons Absendung nach Sicilien war folgende. Da Dion,*) gleich nachdem er den Tyrannen Dionysius vertrieben hatte, durch Meuchelmord umkam, seine Genossen bei dem Befreiungswerke mit einander zerfielen und die Stadt aus den Händen eines Tyrannen immer wieder in die eines andern gerathend über der Menge ihrer Leiden beinahe zur Einöde wurde, während im übrigen Sicilien manche Gegend durch die Kriege bereits gänzlich verwüstet und entvölkert war, dazu die meisten Städte sich in der Gewalt zusammengelaufener Barbaren und unbezahlter Soldaten befanden, die gar bereitwillig die Herrscher tauschten: so brachte Dionysius im zehnten Jahre eine Söld-

*) Dionysius wurde von Dion gestürzt im J. 357 v. Chr., Dion im J. 354 ermordet von Callippus. Im J. 346 kehrte Dionysius aus Lokri, seinem bisherigen Aufenthaltsorte zurück und gewann die Stadt durch Ueberfall.

nerschaar zusammen, womit er den damaligen Gebieter Syrakusens Nysäus verjagte, sich der Gewalt wieder bemächtigte, und von Neuem zum Tyrannen aufwarf, so daß er, wenn er zuvor unerwartet durch eine geringe Macht die größte je bestandene Gewaltherrschaft verloren hatte, jetzt noch unerwarteter aus einem unmächtigen Flüchtling Herr seiner Vertreiber wurde. Wer nun von den Syrakusiern in der Stadt zurückblieb, trug das Joch eines auch sonst nicht milden und jetzt durch das erlittene Unglück zur äußersten Härte gereizten Tyrannen; die Edelsten und Angesehensten aber warfen sich Hiketes, dem Fürsten der Leontiner, in die Arme und übertrugen ihm den Oberbefehl im Kriege, nicht daß er besser war, als die erklärtesten Tyrannen, sondern weil sie keine andere Zuflucht hatten und sein Syrakusisches Blut, nebst dem Besitze einer dem Zwingherrn gewachsenen Macht, ihnen Vertrauen einflößten.

2. Nun aber in der Weile die Carthager mit einer großen Flotte nach Sicilien kamen, und wie eine schwere Gewitterwolke die Insel bedrohten, so beschloßen die geängsteten Sicilier, eine Gesandtschaft nach Griechenland abzuordnen und die Corinthier um Hülfe anzusprechen, nicht blos wegen der Verwandtschaft, *) oder weil ihnen die schon bei vielen Gelegenheiten von Denselben empfangenen Wohlthaten Vertrauen einflößten, sondern auch im Blick auf die Freiheitsliebe und den Tyrannenhaß, welche die Corinthier

---

*) Syrakus war eine Pflanzstadt Corinths, gegründet im Jahr 732 v. Chr. S. Thucydides B. 6. C. 3. Strabo B. 6. C. 2.

überall und zu allen Zeiten zeigten, wie sie denn die meisten und bedeutendsten ihrer Kriege nicht für Herrschaft und Vergrößerung, sondern für Griechenlands Freiheit geführt. Hiketes aber, der zur Unterjochung, nicht zur Befreiung der Syrakusier den Feldherrnstab zu führen gedachte, hatte bereits heimlich mit den Carthagern unterhandelt, öffentlich gab er jedoch den Syrakusiern Beifall, und beauftragte die Gesandten, auch in seinem Namen nach dem Peloponnes zu reisen: nicht als hätte er gewünscht, daß Hülfe dorther komme, sondern für den wahrscheinlichen Fall, daß die Corinthier durch die Griechischen Unruhen zu sehr beschäftigt den Beistand verweigerten, hoffte er den Carthagern desto leichter die Gewalt in die Hände zu spielen, und an ihnen Bundsgenossen und Mitstreiter mehr gegen die Syrakusier, *) als gegen den Tyrannen zu bekommen. Dieß kam kurz nachher an den Tag.

3. Die Corinthier aber, für das Wohl ihrer Pflanzstädte und namentlich der Syrakusier stets eifrig besorgt und damals zufällig durch keine Störung in Griechenland gehindert, sondern in Frieden und Ruhe lebend, beschloßen bei Ankunft der Gesandten eilig Hülfe zu senden. Als man nun einen Feldherrn suchte und von den Behörden die Bürger, welche sich hervorzuthun strebten, bezeichnet und in Vorschlag gebracht wurden, so erhob sich Einer aus der Menge und nannte Timoleon, des Timodemus Sohn, der an den öffentlichen Geschäften keinen Theil mehr nahm, und weder

---

*) ἢ hat hier ohne Zweifel die Bedeutung von μᾶλλον, ἢ, wie sonst häufig ἤπερ.

Hoffnungen, noch Entwürfe der Art hegte, nein offenbar hatte ein Gott es jenem Mann in den Sinn gegeben: so freundlich lächelte dem Timoleon die Huld des Glückes gleich bei seiner Wahl, mit so hoher Gunst begleitete es fortan seine Thaten, und verherrlichte seine Tapferkeit.

Timoleon hatte zu Eltern Timodemus und Demariste, Beide sehr angesehen in der Stadt; er selbst war voll Vaterlandsliebe und von seltener Milde, nur im Haß gegen Tyrannei und Bosheit heftig. Für den Krieg besaß er von Natur so schön und harmonisch verbundene Eigenschaften, daß aus den Thaten des Jünglinges große Klugheit, aus den des Greises nicht geringerer Muth hervorleuchtete. Sein älterer Bruder Timophanes aber war gerade das Gegentheil von ihm, voll Unbesonnenheit und mit Herrschgier angesteckt von schlechten Vertrauten und kriegslustigen Fremdlingen, welche den kühnen, Gefahr liebenden Krieger, wofür er allgemein galt, immer umgaben. Durch letztere Eigenschaft auch seinen Mitbürgern empfohlen, wurde er als tapferer, unternehmender Mann öfters an die Spitze des Heeres gestellt: wobei ihm Timoleon sehr nützlich war, der seine Fehler ganz verdeckte oder doch ihren schlimmen Eindruck milderte, während er, was Jenem die Natur Empfehlendes gegeben, hervorhob und in das günstigste Licht setzte.

4. In dem Treffen der Corinthier gegen die Argiver und Kleonäer, wo Timoleon in den Reihen der Schwerbewaffneten stand, gerieth Timophanes als Reiterobrist in die äußerste Gefahr. Sein Pferd erhielt eine Wunde und schleuderte ihn unter die Feinde hinein; die meisten seiner

Gefährten flohen voll Bestürzung aus einander, die kleine Zahl der Zurückbleibenden hielt sich nur mit Noth gegen den zahlreichen Feind. Wie nun Timoleon den Unfall bemerkte, eilte er in vollem Laufe hinzu, bedeckte mit seinem Schilde den zu Boden gestreckten Timophanes, faßte viele Wurfspieße und viele Schwerthiebe mit Brust und Waffen auf, trieb endlich den Feind zurück und rettete den Bruder.

Als in der Folge die Corinthier aus Besorgniß, die Bundsgenossen möchten sich, wie schon einmal geschehen war,*) ihrer Stadt bemächtigen, vierhundert Söldner zu unterhalten beschloßen, vertrauten sie den Befehl über dieselben dem Timophanes. Dieser, unbekümmert um Ehre und Pflicht, ging sogleich darauf aus, die Stadt sich unterwürfig zu machen, tödtete viele der vornehmsten Bürger ohne Urtheil und Recht, und erklärte dann sich selbst zum Tyrannen. Timoleon, der auf's Tiefste betrübt, des Bruders Schlechtigkeit als sein eigenes Unglück betrachtete, versuchte ihn durch Vorstellungen zu bewegen, daß er der wahnsinnigen und verderblichen Leidenschaft sich entschlüge und seine Fehltritte bei den Bürgern möglichst vergütete. Da er sich aber mit Verachtung zurückgewiesen sah, so verband er sich mit einem seiner Verwandten, Aeschylus, dem Bruder der Gattin des Timophanes, und einem seiner Freunde dem Wahrsager Satyrus, wie

*) Von den Argivern im sogenannten Corinthischen Kriege im J. 393. S. Diodor. B, 14. C. 92. Vergl. Xenophon's Griech. Geschichte B. 5. C. 1. §. 36. In dieselbe Zeit fällt wahrscheinlich die im Anfang des Capitels erwähnte Schlacht.

ihn Theopomp, Orthagoras, wie ihn Ephorus und Timäus nennen, und ging mit ihnen nach wenigen Tagen wieder zum Bruder hinauf. *) Die drei Männer stellten sich um ihn her und baten flehentlich, er möchte doch einmal sich besinnen und umkehren. Wie aber Timophanes sie zuerst verlachte, dann in Zorn und Drohungen ausbrach, so trat Timoleon einige Schritte von ihm zurück, verhüllte sein Gesicht und blieb weinend stehen, während Jene die Dolche zückten und ihn auf der Stelle niedermachten.

5. Als die That ruchtbar wurde, so lobten zwar die Gutgesinnten in Corinth Timoleons Haß gegen das Böse und seine Großherzigkeit, daß ihm bei aller Sanftmuth und Verwandtenliebe dennoch das Vaterland mehr gegolten, als sein Haus, Ehre und Recht mehr als das Nützliche, da er den Bruder, welchen er als wackern Kämpfer für das Vaterland gerettet, als hinterlistigen Unterdrücker getödtet habe. Diejenigen aber, welche sich mit Volksherrschaft nicht vertragen konnten, und auf die Herrscher zu schauen gewohnt waren, heuchelten zwar Freude über den Tod des Tyrannen, schalten aber die That Timoleons als gottlos und gräuelvoll, und versetzten ihn dadurch in tiefe Schwermuth. Als er vollends erfuhr, daß auch seine Mutter voll Erbitterung gräßliche Worte und schauderhafte Flüche gegen ihn ausstoße, und sie, wie er hinging, ihr Herz zu besänftigen, seinen Anblick nicht ertragen konnte, sondern ihm das Haus verschloß, da versank er in so große Betrübniß und Geisteszerrüttung, daß er sich durch Enthaltung von Speise zu tödten

*) Auf die Burg, von wo aus der Tyrann die Stadt im Zaume hielt.

beschloß. Da aber seine Freunde es durch alle möglichen Bitten und Zwangsmittel verhinderten, so faßte er den Vorsatz, in völliger Abgeschiedenheit zu leben, gab alle Staatsgeschäfte auf und trieb sich in den ersten Zeiten, ohne je nach der Stadt zu kommen, nur seinem Grame lebend, in den einsamsten Gegenden des Landes umher.

6. So wird unser Urtheil, wenn ihm nicht Vernunft und Philosophie Festigkeit und Kraft zur That verleihen, gar leicht erschüttert und umgestürzt durch werthlosen Beifall oder Tadel, der uns an unsern Schlüssen irre macht. Offenbar muß nicht nur die That schön und gerecht seyn, sondern auch die Ansicht, nach der sie vollbracht wird, unerschütterlich fest stehen, damit wir überlegt handeln und nicht — wie die Schlemmer, welche sättigende Speisen mit heißer Begierde verschlingen, sehr bald vor Ueberladung Eckel empfinden — so über vollbrachte Thaten, weil der Glanz ihrer Schönheit sich in unserer Seele trübte, in schwächliche Muthlosigkeit versinken. Denn Reue macht auch die schöne That zur häßlichen, während der aus Einsicht und Ueberlegung hervorgehende Vorsatz, selbst wenn die That übel ablauft, sich nicht ändert. So sagte Phocion *) der Athener, als Leosthenes, Plane, denen er sich widersetzt hatte, zu gelingen schienen, und er die Athener voll freudigen Stolzes über den Sieg Dankopfer bringen sah: „er wünsche wohl, Dieß gethan, aber doch, Jenes gerathen zu haben!" Und noch kräftiger äußerte sich der Locrier Aristides, ein Freund Plato's; der ältere Dionysius hatte eine seiner Töchter zur Frau begehrt

*) S. Plutarch's Phocion, C. 23.

und zur Antwort erhalten: „lieber wollte er sie todt, als in der Ehe mit einem Tyrannen sehen!“ Kurze Zeit darauf ließ Dionysius seine Kinder hinrichten, und fragte höhnisch: „ob er über die Verheirathung seiner Töchter noch ebenso denke?“ und Aristides erwiederte: „das Geschehene schmerzt mich, aber das Gesagte reut mich nicht!“ — Doch Dessen ist vielleicht nur höhere, vollendetere Tugend fähig.

7. Timoleons Schmerz über die That aber, war es nun Trauer um den Todten, oder Schaam vor der Mutter, hatte sein Gemüth so gänzlich zerrüttet, daß er in einem Zeitraum von beinahe zwanzig Jahren kein wichtiges oder öffentliches Geschäft berührte. Wie er nun genannt wurde und das Volk mit freudigem Beifall ihn erwählte, so erhob sich Teleklides, damals an Macht und Ansehen der erste Mann in der Stadt, und ermunterte Timoleon, das Unternehmen brav und rühmlich durchzuführen. „Denn, wenn du“ sprach er, „den Krieg mit Ehre führst, so werden wir glauben, du habest einen Tyrannen, wenn mit Unehre, du habest einen Bruder getödtet.“

Während Timoleon die Anstalten zur Abfahrt machte und Soldaten sammelte, lief ein Schreiben von Hiketes an die Corinthier ein, das seine Aenderung und Verrätherei entdeckte. Kaum hatte er nämlich die Gesandten abgeschickt, als er offen zu den Carthagern übertrat und mit ihnen dahin arbeitete, den Dionysius aus Syrakus zu verjagen, um selbst Tyrann zu werden. Und in der Besorgniß, es möchte bei früherer Ankunft einer Hülfsmacht und eines Feldherrn aus Corinth die Geleaenheit ihm entschlüpfen, schickte er einen Brief an die Corinthier des Inhalts, sie jollten sich

die Mühe und den Aufwand einer Fahrt nach Sicilien ersparen und dieser Gefahr überheben, zumal da die Carthager es wehren und mit vielen Schiffen ihrer Flotte auflauern, die er selbst, durch Corinths Zögerung gezwungen, zu seinen Bundsgenossen gegen den Tyrannen gemacht habe. – Dieser Brief wurde öffentlich vorgelesen, und wenn auch vorher ein oder der andere Corinthier wenig Wärme für den Feldzug hatte, so entzündete jetzt der Unwille gegen Hiketes Aller Herzen, so daß sie Timoleon eifrig mit allen Bedürfnissen versorgten und die Anstalten zur Abfahrt beförderten.

8. Als nun die Flotte segelfertig und die Soldaten mit dem Nöthigen versehen waren, kam es den Priesterinnen der Proserpina im Traume vor, als ob die Göttinnen *) sich zu einer Reise anschickten und erklärten, sie wollten mit Timoleon nach Sicilien schiffen. Weßwegen auch die Corinthier eine heilige Galeere mit dem Namen „Schiff der Göttinnen“ ausrüsteten. Timoleon selbst aber begab sich nach Delphi, dem Gotte zu opfern, wo ihm bei'm Hinabsteigen in das Heiligthum ein Zeichen wurde. Unter den dort hängenden Weihgeschenken löste sich eine Binde, flog herab und legte sich, mit Kränzen und Siegesgöttinnen bunt durchwirkt, dem Timoleon um das Haupt, gerade als würde er von dem Gotte bekränzt und zu der Unternehmung geleitet.

Mit sieben Corinthischen Schiffen, zwei Corcyräischen, wozu die Leucadier das zehente fügten, ging er ab. *) Und

*) Die Proserpina, oder Cora, und ihre Mutter Ceres oder Demeter, die meist gemeinschaftlich verehrt wurden.

**) Im J. 345 v. Chr.

eben hatte er Nachts mit günstigem Winde die hohe See gewonnen, als es ihm vorkam, wie wenn der Himmel sich unversehens über seinem Schiffe öffnete und eine Masse hellleuchtenden Feuers ausströmte. Daraus stieg dann eine Fackel empor, ähnlich der bei Mysterien, lief in der gleichen Richtung mit ihnen hin, und senkte sich gerade nach der Gegend Italiens, wohin die Steuerleute ihre Richtung nahmen. Die Wahrsager fanden in diesem Gesichte eine Bekräftigung des Traumes der Priesterinnen; denn als Zeichen ihrer Theilnahme an dem Feldzuge lassen die Göttinnen den Glanz vom Himmel strahlen; sey ja doch Sicilien der Proserpina heilig, wie denn die Mythen erzählen, daß auch die Entführung derselben *) dort geschehen und die Insel bei der Hochzeit ihr zur Morgengabe geschenkt worden sey.

9. So ermunternd waren also der Götter Zeichen für die Flotte, welche schnellen Laufs die offne See durchschnitt, und dann längs der Küste Italiens weiter segelte. Die Nachrichten von Sicilien aber machten Timoleon sehr verlegen, seine Soldaten mißmuthig. Hiketes hatte den Dionys in einem Treffen besiegt, Syrakus größtentheils eingenommen und den Tyrannen in die Burg und die sogenannte Insel **) eingeschlossen, wo er ihn nun mit Hülfe der Syrakusier belagerte und rings umschanzte, während die Carthager dafür sorgen sollten, daß Timoleon auf Sicilien nicht lande, damit

*) Proserpina wurde von Pluto, dem Gotte der Unterwelt, entführt und mußte sich entschließen, seine Gemahlin zu werden.

**) Syrakus bestand eigentlich aus mehren Städten, deren eine Nasos oder die Insel, auch Ortygia hieß.

sie seiner entledigt die Insel in Ruhe mit einander theilen könnten. Diese schickten also zwanzig Dreirudrer nach Rhegium, *) auf welchen sich Gesandte des Hiketes an Timoleon befanden, mit Anträgen, die ganz seinem Thun entsprachen; denn es waren **) artige Vorspieglungen und Ausreden bei schlechten Absichten. Sie verlangten nämlich, Timoleon solle, wenn es ihm beliebe, für seine Person zu Hiketes kommen, als Rathgeber und zum Mitgenusse aller gewonnenen Erfolge, die Schiffe und Soldaten aber nach Corinth zurücksenden, da der Krieg seiner Vollendung ganz nahe, auch die Carthager die Ueberfahrt zu verwehren und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben entschlossen seyen.

Als nun die Corinthier, wie sie in Rhegium eingelaufen, diese Botschafter trafen und die Punier in geringer Entfernung vor Anker sahen, erbitterte sie zwar so frecher Hohn und erfüllte Alle Zorn gegen Hiketes und Besorgniß für die Sicilier, die augenscheinlich zu Kampfpreisen bestimmt waren, um Hiketes für den Verrath, die Carthager für das Geschenk der Tyrannei zu belohnen: allein es schien unmöglich, hier [bei Rhegium] die Schiffe der Barbaren zu überwältigen, die doppelt so stark als ihre Flotte, ihnen den Weg sperrten, dort [in Syrakus] das Heer des Hiketes, über welches den Befehl zu führen der Zweck ihres Kommens sey.

10. Indessen erwiederte Timoleon in einer Zusammen-

---

*) Rhegium, jetzt Reggio, lag in Unteritalien an der Meerenge von Sicilien.

**) Ich lese mit Schäfer παραγωγαί.

kunft mit den Gesandten und den Befehlshabern der Carthager in gelassenem Tone: „er füge sich in ihre Forderungen — denn was könnte auch Weigerung fruchten? wünsche jedoch, in Gegenwart einer Griechischen beiden Theilen befreundeten Bürgerschaft, der Rheginer, diese ihre Erklärungen zu hören und die seinigen zu geben, um dann sich zu entfernen; Dieß erfordre seine Sicherheit, auch würden sie dem zu Gunsten der Syrakusier Versprochenen um so treuer bleiben, wenn ein Volk ihre Zusagen als Zeuge empfinge." — Dies spiegelte er ihnen vor, um die Ueberfahrt durch List zu bewerkstelligen, und alle Vorsteher der Rheginer unterstützten den schlauen Plan, da sie die Leitung der Staaten Siciliens in den Händen der Corinthier zu sehen wünschten und die Nachbarschaft der Barbaren fürchteten.

Sie beriefen also eine Volksversammlung und verschloßen die Thore, die Bürger von jedem andern Geschäft abzuhalten, traten dann vor dem Volke auf und hielten langgedehnte Reden, Einer nach dem Andern, immer über denselben Gegenstand und zu keinem andern Zwecke, als die Zeit leer hinzubringen, bis die Schiffe der Corinthier abgegangen wären; wodurch die Carthager sich ohne Argwohn in der Versammlung hinhalten ließen, weil auch Timoleon zugegen war und die Leute glauben machte, als würde er im nächsten Augenblick aufstehen, und einen Vortrag halten. Wie man ihm aber heimlich meldete, daß die andern Galeeren abgefahren, und nur die seinige zurückgeblieben sey, ihn zu erwarten, so schlich er durch die Menge, während die, bei der Rednerbühne stehenden Rheginer ihn verbergen halfen, ging zum Meere hinab und schiffte eilig davon. Ihr

Landungsplatz auf Sicilien war Tauromenium, *) wo sie bei dem Fürsten dieser Stadt, Andromachus, der sie schon lange eingeladen, die beste Aufnahme fanden. Es war dieß der Vater des Geschichtschreibers Timäus, **) welcher bei weitem der beste unter den damaligen Machthabern Siciliens, seine Mitbürger nach Recht und Gesetz regierte, und sich immer als abgesagten Gegner der Tyrannen zeigte. Deßwegen überließ er denn auch damals dem Timoleon seine Stadt zum Waffenplatz, und bewog die Bürger, sich den Corinthiern im Kampfe für Siciliens Befreiung als Mitstreiter anzuschließen.

11. Wenn aber die Carthager in Rhegium nach der Abfahrt Timoleons und Entlassung der Volksgemeine sehr ungehalten waren, sich überlistet zu sehen, so gaben sie dadurch nur den Rheginern Anlaß zu der scherzhaften Frage: „ob sie denn, als Phönicier, ***) an Trug und Täuschung keine Freude haben?" Sie schickten nun auf einer Galeere einen Gesandten nach Tauromenium, der in langer Unterredung mit der Grobheit eines rohen Barbaren, dem Andromachus

*) Tauromenium, jetzt Taormini, lag ungefähr in der Mitte zwischen Messene und Catana.

**) Sein vorzüglichstes Werk war eine Geschichte Siciliens, von der noch einige wenige Bruchstücke vorhanden sind. Vergl. über ihn Diodor B. 13. C. 90. B. 21. Fragm. 19. Cicero vom Redner B. 2. C. 14.

***) Die Phönicier, von welchen Carthago eine Pflanzstadt war, und ganz besonders die Carthager selbst galten für höchst betrügerisch. Daher reden die Römer so häufig von Punischer Hinterlist, Punischer Treulosigkeit.

drohte, wenn er die Corinthier nicht augenblicklich hinaus-jage, zuletzt den Rücken der Hand zeigte, dann sie wieder umkehrte und ausrief: „so sey jetzt seine Stadt, so wolle er sie machen!“ Andromachus lachte und gab ihm nichts weiter zur Antwort, als daß er die Hand jetzt mit dem Rücken, wie Jener, jetzt flach hinhielt und ihm befahl, hinwegzufahren, wenn er nicht wolle, daß sein Schiff, statt so, bald so stehe.

Hiketes aber rief auf die Nachricht von Timoleons Ueberfahrt voll Angst viele Galeeren der Carthager herbei, wo dann die Syrakusaner gänzlich an ihrer Rettung verzweifelten, da sie den Hafen in der Carthager Hände sahen, die Stadt von Hiketes besetzt, die Burg in Dionysius Gewalt, während Timoleon im Städtchen Tauromenium, wie auf schmalem Rande an Sicilien hing, mit geringer Hoffnung und schwachen Kräften. Hatte er doch nichts weiter als tausend Soldaten und den dafür erforderlichen Unterhalt. Auch trauten die Städte nicht bei ihrem tiefen Elende und bitterem Ingrimm gegen alle Führer von Soldatenschaaren wegen der Treulosigkeit des Callippus *) und Pharax, **) die, Jener aus Athen, Dieser aus Lacedämon, Beide vorgaben, sie kommen Sicilien zu befreien und die Tyrannen zu vertilgen; aber die Uebel der Tyrannei den Siciliern als goldene Zeit erscheinen ließen, so daß, Wer in der Knechtschaft gestorben, für glücklicher galt, als Wer die Freiheit erlebte.

*) Der Mörder Dions. S. die erste Anm.

**) Wahrscheinlich Derselbe, der von Diodor B. 12. C. 79. und Xenophon Griech. Geschichte B. 3. C. 2. §. 12. u. B. 6. C. 5. §. 33. genannt wird.

12. Weil sie nun dachten, der Corinthier werde um nichts besser als Jener seyn, man brauche da wieder dieselben Kunstgriffe und Lockspeisen, und wolle sie durch schöne Hoffnungen und freundliche Zusagen kirre machen, damit sie statt des alten, einen neuen Gebieter sich gefallen lassen, so wiesen sie voll Argwohn die Aufforderungen der Corinthier zurück, mit Ausnahme der Bürger von Adranum. *) Diese Bewohner einer kleinen, aber dem Adranus einem in ganz Sicilien hochverehrten Gotte geheiligten Stadt, waren miteinander in Zwiespalt gerathen: ein Theil rief den Hiketes mit den Carthagern herbei, während der andere nach Timoleon schickte. Und zufällig fügte es sich bei beiderseitiger Eile, daß Beide zu derselben Zeit dort anlangten. Allein Hiketes brachte fünftausend Soldaten mit, Timoleons ganze Macht belief sich auf mehr nicht als eintausendzweihundert Mann. Mit Diesen war er von Tauromenium aufgebrochen, das dreihundertvierzig Stadien **) von Adranum entfernt liegt, hatte den ersten Tag nur einen kleinen Theil des Weges zurückgelegt und dann sich gelagert: am folgenden aber zog er mit großer Schnelligkeit auf beschwerlichen Wegen, und bereits neigte sich der Tag, als er vernahm, Hiketes komme eben bei dem Städtchen an und schlage dort sein Lager auf. Die Hauptleute und Obristen hießen nun die Vordersten Halt machen, um die Soldaten durch etwas Essen und Ruhe für den Kampf zu stärken. Allein Timoleon eilte herbei mit

*) Adranum lag auf der südwestlichen Seite des Aetna, am Flusse Adranus.

**) Gegen 8½ Meilen.

der Bitte, Dieß ja nicht zu thun, sondern rasch vorzurücken, um den Feind zu überfallen, der jetzt, wo er eben Halt gemacht und mit den Zelten und dem Abendessen sich beschäftige, gewiß in Unordnung sey. Indem er so sprach, ergriff er den Schild und zog vor Allen her, als zu gewißem Siege.

Jene folgten mit freudigem Muthe, und nachdem sie den Zwischenraum von etwas weniger als dreißig Stadien *) zurückgelegt hatten, fielen sie über den Feind her, der nicht sobald ihre Ankunft inne ward, als er voll Bestürzung die Flucht ergriff. Daher wurden denn nicht viel mehr als dreihundert getödtet, doppelt so viele aber zu Gefangenen gemacht und das Lager eingenommen. Die Adraniten öffneten jetzt ihre Thore, um sich mit Timoleon zu verbinden, wobei sie mit Schauder und Staunen erzählten, bei'm Beginne der Schlacht seyen die heiligen Pforten des Tempels von selbst aufgesprungen und man habe des Gottes Lanze zu oberst an der Spitze beben, und sein Gesicht von vielem Schweiße triefen sehen.

13. Dieß bedeutete aber wohl nicht blos den damaligen Sieg, sondern auch die nachfolgenden Thaten, welche dieser Kampf glücklich eröffnete. Denn sofort schloßen sich einige Städte durch Abgeordnete dem Timoleon an, auch Mamercus, Tyrann von Catana, ein kriegerischer, durch Reichthum viel vermögender Mann trat mit ihm in Bund. Was aber das Wichtigste war, Dionysius selbst, von aller Hoffnung verlassen und nahe daran, der Belagerung zu unterliegen, verachtete in Hiketes den schimpflich geschlagenen Mann: ge-

*) Drei Viertel Meilen.

gen Timoleon aber voll Bewunderung, übergab er ihm und den Corinthiern durch Abgeordnete seine eigene Person und die Burg.

Timoleon, das unverhoffte Glück zu benützen, schickte die Corinthier Euclid und Telemach in die Burg und vierhundert Soldaten, nicht alle auf einmal, noch offen: war Dieß doch nicht möglich, da die Kinder davor Wache hielten — sondern heimlich und in kleinen Abtheilungen ließ er sie hineinschleichen. Die Soldaten nahmen nun die Burg und den Palast des Tyrannen in Besitz, mit allen Vorräthen von Kriegsbedürfnissen. Denn es fanden sich nicht wenige Pferde darin, Kriegsmaschinen jeder Art, und eine Menge von Geschoßen, auch lagen siebzigtausend Waffen von lange her dort aufgehäuft; dabei hatte Dionysius zweitausend Soldaten, die er mit allen Andern dem Timoleon übergab.

Dionysius selbst aber versah sich mit Geld, ging in Gesellschaft weniger Freunde, indem er Hiketes Aufmerksamkeit täuschte, in die See und kam in's Lager des Timoleon. Jetzt zum erstenmal, erschien er als demüthiger Privatmann und wurde auf Einem Schiffe, mit wenig Geld nach Corinth geschickt: *) er, der im Schooße der größten und glänzendsten aller Zwingherrschaften geboren und erzogen war, zehn Jahre lang sie selbst behauptet hatte, zwölf andere nach Dion's Unternehmung in Kämpfen und Kriegen umhergeworfen worden, und so Arges er auch als Tyrann verübt,

*) Dionysius war seinem gleichnamigen Vater im Jahr 368 gefolgt. Im J. 357 wurde er von Dion, im J. 343 von Timoleon seiner Gewalt beraubt.

noch Aergeres erduldet hatte. Mußte er doch sehen, wie seine erwachsenen Söhne ermordet, seine jungfräulichen Töchter entehrt, seine Schwester, die zugleich seine Gattin war, lebend vom Feinde zur Befriedigung der rohesten Begierden auf's grausamste mißbraucht, dann mit den Kindern umgebracht und in die See gestürzt wurde. Doch Dieß ist im Leben des Dion ausführlich erzählt worden.

14. Als aber Dionysius nach Corinth gekommen, fand sich kein Grieche, der ihn nicht zu sehen und zu sprechen begehrte; denn während die Einen voll Schadenfreude über sein Unglück mit Vergnügen herzuströmten, den vom Schicksal zu Boden geworfenen Mann gleichsam mit Füßen zu treten, zog Andere theilnehmende Betrübniß über solchen Wechsel herbei, und sie erkannten in den schwachen, unserem Auge sichtbaren Fäden der menschlichen Schicksale die Macht einer geheimen und göttlichen Hand. Denn kein Werk, weder der Kunst noch der Natur, brachte jene Zeit hervor, das jenem Werke des Schicksals gleich kam, daß Der, der noch Siciliens Tyrann gewesen, zu Corinth in Garküchen sich umtrieb, oder in Salbebuden saß, schlechten Wein aus Schenken trank, auf öffentlicher Straße mit den ihre Schönheit feilbietenden Dirnen sich herumzankte, den Sängerinnen die Melodie der Lieder lehrte und über Theatergesänge auf's ernstlichste mit ihnen stritt. *) Manche glaubten nun zwar, Dionysius thue Dieß in bloßer langer Weile aus

*) Ich lese mit J. G. Schäfer: τὰς δὲ μουσουργοὺς περὶ μέλους ἁρμονίας ἐν ταῖς ᾠδαῖς διδάσκοντα καὶ περὶ θεατρικῶν — πρὸς ἐκείνας.

natürlichem Hange zur Nachläßigkeit und Ausschweifungen; Andere jedoch waren der Meinung, es sey eine mit Verläugnung seiner bessern Natur schlau angenommene Maske, wenn er seine Muße so schlecht anwende, er wolle dadurch unbedeutend erscheinen, um bei den Corinthiern nicht Furcht oder Argwohn zu erregen, als ob er mit der Veränderung seines Schicksals unzufrieden über herrschsüchtigen Planen brüte.

15. Erzählte man doch auch mehre Aeußerungen von ihm, nach denen er sich in seine Lage nicht unwürdig zu schicken wußte. Als er zum Beispiel nach Leucas *) kam, das wie Syrakus eine Pflanzstadt der Corinthier war, so sagte er, es gehe ihm gerade wie jungen Leuten, die sich schlimm aufgeführt; wie diese in Gesellschaft ihrer Brüder gutes Muths seyen, die Väter aber scheu vermeiden, so würde er voll Scham vor der Mutterstadt lieber hier bei ihnen wohnen.

Wiederum, als ihn zu Corinth ein Fremder wegen des Umgangs mit den Philosophen, den er als Tyrann geliebt, auf ziemlich plumpe Art verhöhnte und am Ende die Frage machte: „was er denn von der Weisheit Plato's für Gewinn gehabt?" gab er zur Antwort: „glaubst du, Plato habe mir Nichts genützt, da ich den Wechsel des Glücks so ertragen kann?" Dem Musiker Aristoxenus und einigen Andern gab er auf die Frage: „was denn die Ursache seines Unwil-

*) Die Stadt Leucas, jetzt Santa Maura, lag auf der Landzunge gleiches Namens in Acarnanien. Dionysius kam auf der Fahrt nach Corinth dahin.

lens gegen Plato gewesen sey," zur Antwort, „so viele Uebel die Tyrannei habe, sey doch das allergrößeste, daß Keiner von den sogenannten guten Freunden freimüthig rede; von Diesen sey er um Plato's Freundschaft gebracht worden."

Ein andermal, als ein Witzling um ihn zu verspotten, bei'm Eintritt in sein Zimmer das Gewand ausschüttelte, wie bei Tyrannen geschieht, *) vergalt er den Spott mit der Aufforderung, Dieß bei'm Fortgehen zu thun, damit er Nichts von da hinwegtrage.

Philipp **) der Macedonier, hatte bei einem Gelage die Rede mit verstellter Wißbegierde auf die Lieder und Trauerspiele gebracht, welche der ältere Dionysius hinterlassen und gab vor, er könne nicht begreifen, wann Derselbe für solche Arbeiten Zeit gefunden; da schickte ihn Dionysius nicht übel heim mit den Worten: „wann du und ich und alle sogenannte Glückliche bei'm Becher zu sitzen pflegten."

Plato sah den Dionysius nicht mehr in Corinth, denn er war bereits gestorben. ***) Diogenes von Sinope aber rief, als er ihm zum erstenmal begegnete: „wie unwürdig lebst du, Dionysius." Nun aber Dieser stille stand und sagte: „es ist schön von dir, Diogenes, daß du mich Unglücklichen

---

*) Die Tyrannen verlangten Dieß, um sich gegen verborgene Waffen sicher zu stellen.

**) Philipp kam im J. 337 v. Chr. nach Corinth, wohin er eine allgemeine Versammlung der Griechen berufen hatte, um Krieg gegen Persien unter seinem Oberbefehl beschließen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit mag die Unterredung vorgefallen seyn.

***) Plato starb im J. 348.

bemitleidest!" — so erwiederte Diogenes: „was? glaubst du, daß ich dich bedaure? Nein ich bin voll Grimm, daß du, eine solche Sklavenseele, werth in der Tyrannenburg, wie dein Vater, grau zu werden und zu sterben, hier mit uns in Scherz und Freude dein Leben hinbringst." Halte ich nun damit die Klagen zusammen, welche Philistus *) über das Schicksal der Töchter des Leptines **) ausstößt, daß sie aus dem herrlichen Stande der Gewaltherrschaft in niedrige Verhältnisse herabgesunken, so glaube ich das Jammergeschrei eines Weibes über den Verlust von Salbenfläschchen, Purpurkleidern und Geschmeide zu hören. Solche Züge werden wohl Leser, die Aufmerksamkeit und Muße haben, nicht unpassend für Lebensbeschreibungen, noch unnütz finden.

16. So ausserordentlich indessen das Unglück des Dionysius erschien, so war doch das Glück Timoleons nicht minder wunderbar. Erst fünfzig Tage war er auf Sicilien gelandet, als er die Burg von Syrakus gewann und den Dionysius in den Peloponnes fortschickte. Dieß hob auch den Muth der Corinthier, daß sie ihm zweitausend schwerbewaffnete Fußgänger, zweihundert Reiter sandten. Diese kamen bis Thurii; ***) als sie aber dort die Ueberfahrt unmöglich fanden, weil die Carthager das Meer mit vielen Schif-

*) Philistus schrieb die Geschichte des ältern und jüngern Dionysius, mit Ausnahme der sieben letzten Jahre.

**) Wahrscheinlich ein Bruder des ältern Dionysius, dessen Familie die Vortheile der Gewaltherrschaft mitgenossen hatte.

***) Thurii lag an der Südwestseite des Tarentinischen Meerbusens, nicht weit von der Stelle des im J. 510 v. Chr. zerstörten Sybaris.

sen besetzt hielten, so machten sie, gezwungen, die gelegene Zeit abzuwarten, von ihrer Muße den edelsten Gebrauch: während nämlich die Bürger von Thurii gegen die Bruttier *) zu Felde zogen, nahmen sie jene Stadt in Obhut und bewachten dieselbe so treu und gewissenhaft, als wäre es ihre eigene Vaterstadt.

Hiketes hielt inzwischen die Burg von Syrakus belagert und schnitt den Corinthiern die Zufuhr ab: gegen Timoleon aber gewann er zwei Miethsoldaten zum Meuchelmord und schickte sie heimlich nach Adranum, wo Dieser, der auch sonst keine Leibwache um sich zu haben pflegte, jetzt vollends im Vertrauen auf den Schutzgott des Ortes ganz frei von Furcht und Argwohn seiner Muße unter den Adraniten genoß. Die ausgeschickten Mörder erfuhren von ungefähr, daß er gerade opfern wolle, und kamen, die Dolche unter den Kleidern verborgen, in den Tempel, und traten, unter die um den Altar stehende Leute sich mischend, allmählig immer näher hinzu. Und eben wollten sie einander ermunternd, an's Werk zu gehen, da haut Jemand den Einen von ihnen mit dem Schwerte über'n Kopf, und als Dieser fiel, mochte der Gefährte des Erschlagenen, so wenig als der Thäter bleiben, sondern wie Dieser das Schwert in der Hand auf einen hohen Felsen rannte, so umfaßte Jener den Altar und rief: „er wolle Alles entdecken, wenn ihm Timoleon Gnade verspreche." Seine Bitte wurde gewährt und nun bekannte er gegen sich und den Getödteten, daß sie zu Timoleons Morde ausgesendet worden.

*) Die Bruttier wohnten im heutigen Calabrien vom Flusse Laus bis zur Stadt Rhegium.

Inzwischen führten auch Andere Jenen vom Felsen herab, während er schrie: „ich bin kein Verbrecher! ich habe mit Fug und Recht den Menschen getödtet, der vordem meinen Vater in Leontini *) erschlug!“ Auch fand er Zeugen in mehreren Anwesenden, die zugleich das weise Walten des Schicksals bewunderten, wie es Eines durch das Andere in Bewegung setzt, Alles von fern her zusammenführt und mit scheinbar ganz fremdartigen und in keinem Verhältniß stehenden Dingen verbindet, und so immer, was hier das Ende ist, dort zum Anfange macht. Die Corinthier beschenkten daher den Mann mit zehn Minen **) zum Dank, daß er dem Schutzgeist Timoleons seinen gerechten Haß geliehen und den längst gehegten Groll nicht eher ausgelassen, als bis er so durch glückliche Fügung die Privatrache mit der Rettung jenes Mannes verbinden konnte. Das Glück der Gegenwart aber, und die schöne Aussicht, welche es in die Zukunft öffnete, ermunterte die Anwesenden, Timoleon als einen heiligen Mann und Gottgesandten Retter Siciliens zu verehren und über sein Leben zu wachen.

17. Nun Hiketes diesen Versuch mißlungen, auch Viele mit Timoleon sich verbinden sah, zürnte er sich selbst, daß er von der so großen Carthagischen Macht, als hätt' er sich ihrer zu schämen, nur im Kleinen und verstohlen Gebrauch mache, indem er schleichend und unter der Hand die Bun-

*) Eine sehr ansehnliche Stadt Siciliens, zwischen Catana und Syrakus in der Nähe des Herculessee's gelegen. Jetzt Lentini.

**) Zehn Minen, der sechste Theil eines Talents, betragen nach unserem Gelde etwa 241 Thaler.

deshülfe hereinführe, und rief ihren Feldherrn Mago mit der ganzen Flotte herbei.

Dieser kam dann, ein furchtbarer Anblick! mit einhundertfünfzig Schiffen, nahm den Hafen ein, setzte sechzigtausend Mann Landsoldaten aus und lagerte sich in Syrakus, so daß Alle meinten, die längst vorhergesagte und gefürchtete Vernichtung Hellenischer Cultur unter Barbarenherrschaft, komme jetzt über Sicilien. Denn so viele Kriege auch die Carthager schon auf der Insel geführt hatten, niemals war ihnen zuvor gelungen, Syrakus einzunehmen: jetzt aber, wo Hiketes sie aufnahm und ihnen die Schlüssel überliefert hatte, sah man die Stadt in ein Barbarenlager verwandelt. Dabei befand sich die Corinthische Besatzung der Burg in angstvoller, bedrängter Lage, denn sie hatten keine zureichende Lebensmittel mehr, sondern litten wegen Sperrung der Häfen empfindlichen Mangel, während sie sich in Arbeiten und Kämpfen rings um die Mauern und gegen alle Arten von Rüstzeug und Belagerungskünsten beständig theilen mußten.

18. Doch Timoleon schaffte Hülfe, indem er aus Catana*) Getreide, in kleinen Fischerböten und leichten Nachen abschickte, welche vorzüglich bei heftigem Winde, wenn die Schiffe der Barbaren der hochgehenden See wegen von einander entfernt lagen, heimlich zwischen denselben hindurchschlüpften. Als Mago und Hiketes Dieß bemerkten, beschloßen sie, Catana zu erobern, woher die Lebensmittel den Belagerten zukamen, und verließen Syrakus mit dem Kerne

*) Catana, jetzt Catania, lag nördlich von Syrakus gleichfalls am Meere.

ihrer Macht. Der Corinthier Neon, der die Belagerten befehligte, bemerkte nun von der Burg herab, daß die zurückgebliebenen Feinde nur nachläßig und sorglos Wache hielten, warf sich plötzlich über die Zerstreuten her, schlug, Wer nicht unter seinem Schwerte blieb, in die Flucht, und bemächtigte sich der sogenannten Achradina, welche für den stärksten und unbezwingbarsten Bezirk des gewissermaßen aus einer Vereinigung mehrerer Städte bestehenden *) Syrakus gehalten wurde. Wohl versehen, wie er nun mit Lebensmitteln und Geld war, räumte er den Ort nicht, um sich auf die Burg zurückzuziehen, sondern versicherte sich desselben durch Verstärkung der Ringmauern und durch Schanzen, die ihn mit der Burg verbanden. Mago und Hiketes waren bereits nahe bei Catana, als ein Reiter von Syrakus sie einholte und ihnen die Einnahme der Achradina hinterbrachte. In ihrer Bestürzung kehrten sie eilig wieder um, ohne daß sie die Stadt, gegen welche sie auszogen, nehmen, oder die, welche sie inne hatten, behaupten konnten.

19. Diese Erfolge kann nun zwar Klugheit und Tapferkeit dem Glücke noch einigermaßen streitig machen: was aber nachher geschah, ist wohl ganz allein als Werk des Glückes zu betrachten. Die in Thurii stehenden Soldaten der Corinthier beschloßen theils aus Furcht vor den Galeeren der Carthager, welche dort unter Anno ihnen auflauerten, theils weil die See schon viele Tage von stürmischem Winde empört war, den Landweg durch Bruttium einzuschlagen: und indem sie bald gute

*) καὶ συνηρμοσμένης; diese beiden Wörter fehlen durch Versehen in mehreren Ausgaben.

Worte, bald Gewalt bei den Barbaren gebrauchten, gelangten sie glücklich nach Rhegium hinab, während die See noch heftig stürmte. Der Carthagische Admiral, welcher die Corinthier nicht erwartete und vergeblich da zu liegen, meinte, beredete sich indeß, eine sehr schlaue Kriegslist zu Berückung des Feindes ersonnen zu haben, ließ die Schiffleute sich bekränzen, schmückte die Galeeren mit Griechischen Schilden und Purpurmänteln, segelte so nach Syrakus, und fuhr an der Burg mit lautem Ruderschlag, Händeklatschen und Lachen vorbei, indem er rief: „er komme als Sieger der Corinthier, habe sie bei ihrer Ueberfahrt erwischt und gänzlich überwunden, um so den Belagerten alle Hoffnung zu rauben." Indeß er aber dieses alberne Possenspiel trieb, waren die Corinthier aus dem Bruttischen nach Rhegium hinabgekommen, und da hier Niemand Wache hielt, und die unvermuthet eingetretene Windstille den Sund glatt und wellenlos dem Auge darstellte, so bestiegen sie rasch die Fähren und Fischernachen, welche sich vorfanden, fuhren ab und schifften hinüber nach Sicilien — mit solcher Sicherheit und bei so gänzlicher Ruhe des Meeres, daß die Pferde den Fahrzeugen zur Seite schwimmend an den Zügeln nachgezogen wurden.

20. Wie nun Alle übergesetzt und mit Timoleon vereinigt waren, nahm er sogleich Messene ein und rückte dann in Schlachtordnung gegen Syrakus, mehr im Vertrauen auf sein Glück und die bisherigen Erfolge, als auf seine Macht; denn er hatte nicht mehr als viertausend Mann.

Erfüllte jedoch schon die Nachricht von diesem Anzuge Mago's Herz mit Unruhe und Bangigkeit, so wurde er durch

folgende Veranlassung noch argwöhnischer gestimmt. In den Sümpfen um die Stadt, welche viel süßes Wasser aus Quellen, vieles auch aus Teichen und in's Meer strömenden Flüssen aufnehmen, lebt eine Menge von Aalen, und Wer dazu Lust hat, findet hier stets einen ergiebigen Fang. Die beiderseitigen Miethsoldaten gingen daher bei Muße und Waffenruhe mit einander auf diese Beute aus. Ja als Griechen und ohne Veranlassung zu Privatfeindschaft, kamen sie, bei aller Tapferkeit, die sie in den Gefechten bewiesen, sobald man die Waffen ruhen ließ, zusammen, und besprachen sich miteinander. So unterredeten sie sich auch damals, bei gemeinschaftlichem Fischfange, voll Bewunderung über die natürlichen Vorzüge jenes Meeres und den Reichthum der Gegenden, als ein Corinthischer Söldner sagte: „und eine Stadt von solcher Größe, und mit so herrlichen Vorzügen geschmückt, begehrt ihr, die ihr Griechen seyd, in eine Barbarenstadt zu verwandeln, und die Annäherung dieser Carthager, als der abscheulichsten und blutdürstigsten der Völker zu fördern, gegen die man sich im Gegentheil viele Sicilien zu Vormauern Griechenlands wünschen sollte. Oder meinet ihr, daß sie von Hercules Säulen und dem Atlantischen Ocean ein Heer gesammelt und hiehergeführt, um für Hiketes Herrschaft zu streiten? Wahrlich hätte Hiketes den Geist eines Feldherrn, er würde nicht die Stammväter dieser Stadt vertreiben und die Feinde gegen das Vaterland herbeiführen, sondern durch freundschaftliches Verständniß mit Timoleon und den Corinthiern alle ihm gebührende Ehre und Macht erlangen."

Diese Reden wurden von den Miethsoldaten im Lager verbreitet und dadurch bei Mago, zumal er längst einen Vorwand wünschte, Verdacht des Verrathes erweckt. Daher er denn auch, so sehr ihn Hiketes bat, er möchte doch bleiben, und erinnerte, wie viel stärker als der Feind sie seyen, doch in der Meinung, daß ihre Ueberlegenheit an Zahl von Timoleons Tapferkeit und Glück weit überwogen werde, sofort die Anker lichtete, nach Afrika hinwegfuhr und Sicilien gegen alle menschliche Berechnung schimpflich aus den Händen ließ.

21. Am folgenden Tage erschien Timoleon mit schlagfertigem Heere. Wie sie nun die Flucht der Feinde erfuhren und die Ankerplätze verödet sahen, mußten sie lachen über Mago's Feigheit, liefen in der Stadt umher und schrieen, Wer ansage, wohin die Carthagische Flotte vor ihnen geflohen sey, soll eine gute Belohnung erhalten.

Da indeß Hiketes noch voll Kampflust war und weit entfernt, die Stadt aus seinen Klauen zu lassen, die wohl verschanzten, schwer angreifbaren Bezirke, welche er inne hatte, fest umklammert hielt: so theilte Timoleon seine Macht, um selbst, wo es die heißeste Arbeit galt, am Flusse Anapus den Angriff zu thun, während eine andere Abtheilung unter den Befehlen des Corinthiers Isias von der Achradina aus stürmen mußte; den dritten Haufen führten Dinarch und Demaratus, welche die spätere Hülfsmannschaft aus Corinth gebracht, gegen Epipolä. *)

---

*) Epipolä lag auf der Nordseite und war von außen wegen seiner steilen Lage schwer zugänglich.

Wenn nun bei gleichzeitigem Angriffe von allen Seiten Hiketes Leute überwältigt und in die Flucht geschlagen, die Stadt mit Sturm erobert und durch Verjagung der Feinde schnell völlig unterworfen wurde, so wird Dieß billig der Soldaten Tapferkeit und dem Geiste des Feldherrn zugeschrieben: daß aber kein Corinthier fiel, keiner eine Wunde bekam, das zeigte die Glücksgöttin als ihr eigenthümliches Werk, gleichsam in einem Wettstreite mit der Trefflichkeit Timoleons, damit die Erzählung von ihren Gunstbezeigungen noch größere Bewunderung, als sein Verdienst erweckte. Und wirklich verbreitete sich das Gerücht im Augenblick durch ganz Sicilien und Italien, ja ganz Griechenland ertönte binnen weniger Tage von der herrlichen That, so daß die Stadt der Corinthier, noch zweifelnd, ob die Flotte ihre Fahrt vollendet, zu gleicher Zeit der Männer glückliche Ueberkunft und den Sieg erfuhr. So günstig war der Gang des Unternehmens und so sehr *) erhöhte das Glück durch Schnelligkeit den Glanz dieser Thaten.

22. Nun aber Timoleon sich der Burg bemächtigt hatte, ließ er sich nicht wie Dion durch die Schönheit und prachtvolle Einrichtung des Platzes zur Schonung desselben verleiten, sondern hütete sich vor dem Verdachte, der Jenem schlimmen Ruf und endlich den Untergang gebracht, und ließ durch Heroldsruf verkündigen: es möge, Wer von den Syrakusiern wolle, mit eisernem Geräthe kommen und die Tyrannenveste zerstören helfen. Alle stiegen hinauf, überzeugt

*) Ich lese nach Schäfer: τοσȣτο τῷ κάλλει statt τοσȣ́τῳ κάλλει.

daß dieser Heroldsruf, dieser Tag der Freiheit sicherster Anfang sey, und zerstörten nicht die Burg allein, sondern rißen auch die Häuser und Grabmäler der Tyrannen nieder. Und sofort ließ Timoleon den Platz ebnen und die Gerichtshöfe darauf erbauen, um zur Freude der Bürger, die Volksherrschaft auf den Trümmern den Tyrannei zu erheben.

War aber Timoleon auch Herr der Stadt, so fehlte es ihm an Bürgern, denn die Einen waren in den Kriegen und innern Unruhen umgekommen, die Andern vor den Tyrannen geflohen; auf dem völlig verödeten Markte zu Syrakus ist eine solche Fülle tiefen Grases aufgesproßt, daß die Pferde darin weideten, während die Hüter daneben im Grünen lagen, die andern Städte aber, äußerst wenige ausgenommen, wimmelten von Hirschen und wilden Schweinen, so daß müßige Leute oft in den Vorstädten und um die Mauern her jagten, auch wollte Keiner von Denen, die in den Schanzen und Burgen wohnten, der Einladung, in die Stadt herabzukommen, Folge leisten, nein Haß und Abscheu gegen Markt, Staatshändel und Rednerbühne, woher ihnen die meisten Tyrannen aufgewachsen, erfüllte Aller Herzen. Unter diesen Umständen beschloßen denn Timoleon und die Syrakusier, Corinth in einem Schreiben zu ersuchen, es möchte Ansiedler nach Syrakus aus Griechenland senden. Mußte doch sonst das Land ohne Anbau bleiben; dazu stand man in Erwartung eines schweren Kriegs aus Afrika, denn man hatte erfahren, daß die Carthager den Leichnam Mago's, der sich selbst entleibt, aus Unwillen über sein Benehmen im Feldherrnamte, an das Kreuz geschlagen und nun ein

großes Heer zusammenbringen, um in der guten Jahrszeit nach Sicilien überzugehen.

23. Als dieses Schreiben Timoleons überreicht wurde, zugleich Syrakusische Abgeordnete erschienen und baten, sie möchten sich der Stadt annehmen, und von Neuem das Verdienst ihrer Gründung erwerben, waren die Corinthier weit entfernt, den dargebotenen Vortheil zu ergreifen und die Stadt sich zuzueignen: sondern erst ließen sie bei den heiligen Kampfspielen Griechenlands und besuchtesten Festversammlungen durch Herolde bekannt machen, daß die Corinthier die Gewaltherrschaft in Syrakus zerstört, den Gewaltherrn vertrieben haben und jetzt die Syrakusier und Wer sonst von Siciliern Lust habe, einladen, die Stadt frei und unabhängig zu bewohnen, das Land nach gleichen und gerechten Grundsätzen zu theilen. Sodann sandten sie auch Boten nach den verschiedenen Gegenden Asiens und auf die Inseln, wo sie erfahren, daß eine große Zahl der Flüchtlinge zerstreut sich aufhalte, und ließen sie auffordern, insgesammt nach Corinth zu kommen, da ihnen die Corinthier auf eigene Kosten sicheres Geleit, Fahrzeuge und Führer nach Syrakus geben würden. Diese Bekanntmachung erwarb der Stadt den gerechtesten und schönsten Ruhm und wetteifernd pries man sie, daß sie von Tyrannen befreie, aus Barbarenhänden errette, den Bürgern ihr Land zurückgebe.

Die nach Corinth zusammenkamen, waren indeß zu schwach an Zahl; sie baten daher um Verstärkung durch Ansiedler aus Corinth und dem übrigen Griechenland, und so gingen sie nicht weniger als zehntausend nach Syrakus unter Segel. Bereits hatten sich auch aus Italien und Sicilien

Viele zu Timoleon versammelt, und als die Zahl sich, wie Athanis *) sagte, auf sechzigtausend belief, vertheilte er unter sie das Land, die Häuser aber verkaufte er um eintausend Talente, **) doch so, daß er den alten Syrakusiern das Recht des Vorkaufs bei den ihrigen einräumte. Dadurch verschaffte er denn auch dem Staate Geld, woran ihm namentlich für die Bedürfnisse des Krieges so sehr mangelte, daß man selbst die Bildsäulen verkaufte, wobei über jede abgestimmt wurde, und Ankläger auftraten, wie gegen Menschen, die vor Gericht stehen. Alle traf das Verdammungsurtheil, die einzige Bildsäule des alten Tyrannen Gelon wurde, wie man sagt, verschont, in dankbarer Anerkennung des Sieges, den er bei Himera über die Carthager gewonnen. ***)

24. Indeß so die Stadt wieder auflebte und sich durch die von allen Seiten her zusammenströmenden Büger bevölkerte, beschloß Timoleon, auch die übrigen Städte zu befreien und die Gewaltherrschaft in Sicilien gänzlich auszurotten, zog gegen ihre Gebiete und zwang erst den Hiketes, zum Abfall von den Carthagern und zu dem Versprechen, seine Burgen niederzureissen und als Privatmann in Leontium zu leben. Dann ließ er dem Tyrannen Apollonia's †)

*) Athanis war Verfasser einer Geschichte Siciliens, die da anfing, wo Philistus geendet hatte.

**) Nach unserem Gelde 1,447,681 Thaler.

***) Gelon regierte von 477—484. Der Sieg bei Himera fällt in's Jahr 480.

†) Apollonia lag auf der Nordseite der Insel, etwa eine Stunde vom Meer entfernt.

und vieler andern Städtchen, Leptines, der bedroht von gewaltsamer Gefangenschaft sich selbst ergab, Schonung angedeihen, schickte ihn aber nach Corinth, denn ein schönes Schauspiel, dacht' er, sey es für die Griechen, Siciliens Tyrannen in der Mutterstadt als arme Verbannte zu sehen.

Kehrte er nun auch für sich selbst nach Syrakus zurück, das Verfassungsgeschäft zu betreiben und mit den aus Corinth gekommenen Gesetzgebern, Kephalus und Dionysius, die wirksamsten und schönsten Anordnungen zu treffen, so schickte er, damit die Söldner sich aus Feindesland bereicherten und Etwas zu thun hätten, den Dinarch und Demaratus in's Gebiet der Carthager, wo sie viele Städte den Barbaren abwendig machten, und nicht nur selbst die Hülle und Fülle hatten, sondern auch Geld zum Kriege aus der Beute sammelten.

25. Indessen setzten die Carthager nach Lilybäum *) über, mit einem Heere von siebzigtausend Mann, zweihundert Galeeren und eintausend Frachtschiffen, welche Kriegsmaschinen, Streitwagen, große Vorräthe von Lebensmitteln und die andern Bedürfnisse führten, um nicht mehr einzelne Theile anzugreifen, sondern die Griechen mit Einem Mal aus ganz Sicilien zu verjagen. War doch die Macht genügend, Sicilien zu bezwingen, auch wenn es nicht durch sich selbst entkräftet und voll Zerrüttung gewesen wäre. Wie sie nun hörten, daß ihr Gebiet verwüstet werde, wandten sie sich sofort voll Zorn, gegen die Corinthier. Ihre Führer hießen Hasdrubal und Hamilcar.

*) Lilybäum lag auf der Westseite der Insel, am Vorgebirge gleiches Namens.

Auf die Nachricht davon, welche pfeilschnell nach Syrakus gelangte, geriethen die Syrakusier in solche Bestürzung über so furchtbare Macht, daß von so vielen Tausenden kaum dreitausend es wagten, die Waffen zu ergreifen und sich um Timoleon zu sammeln. Der Miethssoldaten aber waren es viertausend und auch von Diesen kehrten unterwegs bei eintausend feiger Weise wieder um, denn Timoleon, sagten sie, ist nicht bei Sinnen, nein er rast, trotz seiner Jahre, wenn er gegen siebzigtausend Feinde mit fünftausend Fußsoldaten und eintausend Reitern zieht, und seine Leute acht Tagreisen weit von Syrakus entfernt, daß sie fliehend keine Zuflucht, fallend kein Begräbniß finden können. Timoleon aber achtete es für ein Glück, daß diese Memmen sich vor der Schlacht verrathen hatten, die Andern befestigte er durch ermunternde Worte und führte sie in Eile zu dem Flusse Krimesus, *) wohin sich, wie er hörte, auch die Carthager zusammenzogen.

26. Wie er einen Hügel hinanzog, auf dessen Gipfel sie die ganze Macht des Feindes erblicken sollten, begegnen ihnen Maulthiere mit Eppich beladen und die Soldaten wollte bedünken, es sey ein schlimmes Zeichen, weil man die Grabmäler mit Eppich zu bekränzen pflegt: weßwegen auch von einem gefährlich Kranken sprichwörtlich gesagt wird: der braucht Eppich. Um sie nun von der abergläubi-

*) Der Fluß Krimesus entspringt oberhalb Panormus (Palermo), fließt gegen Süden und fällt, nachdem er sich mit dem Hypsa vereinigt hat, einige Stunden von Selinus in's Africanische Meer. Sein jetziger Name ist San Bartolomeo.

schen Furcht zu befreien und die düstern Ahnungen zu entfernen, ließ Timoleon den Zug halten, sprach zu ihnen, wie es der Augenblick verlangte, und sagte insbesondere, daß ihnen hier der Kranz schon vor dem Siege gebracht werde und von selbst in die Hände komme. Dieß war eine Anspielung auf die Sitte der Corinthier, die Sieger bei den Isthmischen Spielen mit dem für heilig und uralt geachteten Eppichkranze zu zieren. Denn damals war noch bei den Isthmischen *) Spielen, wie jetzt bei den Nemeischen, Eppich der Siegeskranz; vor nicht gar langer Zeit ist es der Fichtenkranz geworden. Nach jener Anrede an die Soldaten, nahm Timoleon von dem Eppich und bekränzte zuerst sich selbst, worauf die ihn umgebenden Anführer und die Gemeinen Dasselbe thaten. Jetzt sahen die Wahrsager zwei Adler heranfliegen, deren einer in seinen Krallen eine zerrissene Schlange trug, der andere mit lautem, ruhigem Geschrei ihm folgte; **) sie zeigten es den Soldaten und Alle wandten sich mit Gebet und Flehen an die Götter.

27. Es war gerade die Zeit des Sommeranfangs und mit dem Ausgang des Monats Thargelion ***) nahte man

---

*) Die Isthmischen Spiele wurden alle drei Jahre auf dem Isthmus d. h. der Landenge von Corinth unter Leitung und Aufsicht dieser Stadt; die Nemeischen gleichfalls alle drei Jahre in einem Haine bei Nemea unter dem Vorsitze der Argiver gefeiert.

**) Ich lese εἵπετο.

***) Thargelion fiel dem größten Theile nach mit unserem Mai zusammen. Vergl. die Anm. über die Attischen Monate. 1. Abthl. S. 382.

chon der Sonnenwende. Der dichte Nebel, der sich aus dem Flusse erhob, barg zuerst das Gefilde in Dunkel und ließ Nichts vom Feinde sichtbar werden: nur ein dumpfes, verworrenes Getöse stieg aus der Ferne, bei'm Aufbruche eines so großen Heeres, zu dem Hügel empor. Als aber die Corinthier den Hügel erstiegen hatten, dann stille standen, die Schilde niederlegten und rasteten, wurden die Dünste von der höher steigenden Sonne nach oben gezogen, die trübe Luft sammelte sich an den Bergen und umhüllte zu Wolken verdichtet deren Spitzen, indeß die Gegend zu ihren Füßen sich aufklärte, der Krimesus zum Vorschein kam und die Feinde sich dem Auge zeigten, wie sie eben übergingen, voran die Wagen furchtbar zum Kampfe ausgerüstet, hinter diesen zehntausend Schwerbewaffnete mit weißen Schilden. Daß Dieß geborene Carthager seyen, ließ der Glanz ihrer Waffen, die Langsamkeit und Ordnung ihres Zuges vermuthen. Indem nun nach Denselben die andern Völkerschaften hinzuströmten, und in verwirrtem Gedränge den Uebergang bewerkstelligten, so erkannte Timoleon, daß der Fluß ihnen erlaube, von dieser Menge gerade so Viele zu trennen, als sie selbst in der Schlacht Feinde sich gegenüber haben wollten, hieß seine Soldaten hinabschauen, wie die Schlachtordnung durch den Strom zerrissen, die Einen bereits übergesetzt, die Andern es zu thun im Begriffe seyen, und beorderte alsbald den Demaratus, sich mit der Reiterei auf die Carthager zu werfen, um ihre Reihen zu verwirren, bevor sie sich gehörig bilden könnten. Sodann zog er selbst in die Ebene hinab, und während er die andern Sicilischen Griechen mit einer nicht bedeutenden Zahl Söldner gemischt

auf die Flügel stellte, umgab er sich im Mittelpunkte mit den Syrakusiern und den Tapfersten der Miethsoldaten, und wartete eine Weile, um zu sehen, was die Reiter ausrichten würden.

Als er aber bemerkte, daß Diese wegen des Hin- und Herfahrens der Wagen vor der Spitze des Heeres, nicht handgemeln mit den Carthagern werden konnten, sondern, wenn sie nicht in Verwirrung gerathen wollten, eine Schwenkung um die andere machen mußten, um dann immer wieder von Neuem anzusprengen, so hob er den Schild empor und rief das Fußvolk, ihm muthig zu folgen, auf, wobei seine Stimme eine ungewöhnliche, übermenschliche Stärke zu haben schien, sey es, daß sein durch die Begeisterung des Kampfes heftig bewegtes Gemüth so gewaltige Anstrengung hervorrief, oder daß ein Gott, wie damals den Meisten vorkam, zu gleicher Zeit die Stimme erhob. Als sie nun sein Befehlswort rasch mit Geschrei erwiederten und ihm zuriefen, er solle sie ungesäumt vorwärts führen, so befahl er den Reitern, seitwärts an der Reihe der Wagen sich hinzuziehen, und dem Feinde in die Flanke zu fallen; er selbst läßt die vordersten Kämpfer Schild an Schild gedrängt sich zusammenschließen, und stürzt dann unter dem Schalle der Trompeten auf die Carthager.

28. Diese hielten gegen den ersten Angriff wacker Stand, auch mußten von den eisernen Panzern und ehernen Helmen, womit sie bedeckt waren, und an den hohlen Schilden, die sie vorhielten, die Geschoße zurückprallen. Als man aber zum Schwertkampf schritt, wo Geschick soviel als Stärke gilt, da erschollen plötzlich von den Bergen furchtbare Donner-

schläge, und flammende Blitze brachen zumal hervor Sodann senkte sich das um die Hügel und Berggipfel verbreitete finstere Gewölke mit Regen, Wind und Hagel auf den Wahlplatz herab, und umströmte die Griechen vom Rücken her, während den Barbaren Sturm und Platzregen in das Gesicht schlug, und die beständig aus den Wolken fahrenden Blitze ihre Augen verblendeten. Da war denn Vieles, wodurch die Feinde litten, insbesondere die Ungeübten; am nachtheiligsten wirkte aber ohne Zweifel das Krachen des Donners und das Getöse der von den Wasserströmen und dem Hagel gepeitschten Waffen, das die Befehle der Anführer unhörbar machte. Da überdieß die Carthager keine leichte Wehre trugen, sondern, wie gesagt, in schweren Rüstungen steckten; so war ihnen der Morast und das ihre Rockschöße füllende Wasser sehr hinderlich: daher sie sich nur schwer und mühselig im Kampfe bewegten, von den Griechen leicht zu Boden geworfen wurden, und, wenn sie fielen, sich aus dem Kothe mit den Waffen wieder aufzurichten nicht vermochten.

Der Krimesus, von den Regengüssen schon hoch angeschwellt, wurde nämlich durch die Menge der Uebersetzenden aus seinen Ufer gedrängt und das Gefilde umher, in das viele Thäler und Schluchten sich öffnen, war von regellos einherströmenden Bächen bedeckt, welche den Carthagern durch ihre reissende Gewalt viel zu schaffen machten.

Endlich bei fortwährendem Toben des Sturmes und der Vernichtung des ersten Glieds, das vierhundert Mann stark den Griechen erlag, wandte sich die Menge zur Flucht. Viele wurden in der Ebene erreicht und niedergemacht, Viele kamen in dem Flusse mit den noch Herüberkommenden

in's Gedränge und wurden von seinen Wellen niedergerissen und verschlungen; noch weit mehre, welche den Hügel zu gewinnen suchten, streckten die nachsetzenden leichten Krieger zu Boden. Unter zehntausend Gefallenen sollen dreitausend Carthager gewesen seyn: ein großer Verlust für die Stadt, die keinen Bürger hatte, der an Adel, oder Reichthum, oder Ruhm sie übertroffen hätte.

Auch kennt die Geschichte keinen Fall, wo in Einer Schlacht so viele Carthagische Bürger geblieben wären. Denn meist ließen sie durch Libyer, Spanier und Numidier ihre Schlachten ausfechten und verströmten so bei ihren Niederlagen nur fremdes Blut.

29. Die Griechen erkannten aus der Beute den vornehmen Stand der Gefallenen. Wurde doch Erz und Eisen bei'm Plündern kaum beachtet: so groß war die Menge des Silbers, so groß die Menge des Goldes; denn auch das Lager sammt dem Gepäcke fiel, nachdem sie über den Fluß gesetzt, in ihre Hände. Den größten Theil der Gefangenen behielten die Soldaten insgeheim für sich: doch wurden fünftausend öffentlich angegeben. Auch zweihundert Streitwagen wurden erbeutet. Den schönsten und glanzvollsten Anblick bot indeß das Zelt Timoleons, rings umhäuft mit Beute aller Art, worunter namentlich eintausend Panzer von ausgezeichneter Arbeit und Schönheit und zehntausend Schilde zur Schau gestellt waren. Bei so kleiner Zahl der Plündernden und so reicher Beute wurde kaum erst am dritten Tage nach der Schlacht das Siegeszeichen errichtet.

Zugleich mit der Nachricht von dem Siege schickte Timoleon die schönsten Stücke von der Waffenbeute nach Co=

rinth, denn seine Vaterstadt sollte von allen Menschen bewundert werden, wenn sie in dieser einzigen Stadt Griechenlands die vorzüglichsten Tempel nicht im Schmucke Griechischer Beute sähen, nicht unerfreuliche Denkmale von Verwandtenmord und Siegen über Volksgenossen, als Weihgeschenke darin erblickten: nein Rüstungen, die sie Barbaren abgenommen, und die mit den herrlichsten Inschriften neben der Tapferkeit auch die Gerechtigkeit der Sieger bezeugten: „daß die Corinthier und ihr Feldherr Timoleon, als Befreier der Griechen Siciliens, den Göttern diese Zeichen ihrer Dankbarkeit von der Carthagischen Beute *) geweiht hätten.“

30. Hierauf ließ Timoleon im Feindeslande die Miethvölker zurück, das Gebiet der Carthager auszuplündern, während er selbst sich nach Syrakus begab. Dort gebot er jenen tausend Söldnern die ihn vor der Schlacht verlassen hatten, Sicilien zu räumen und zwang sie, sich noch vor Sonnenuntergang aus Syrakus zu entfernen. Sie fuhren nach Italien hinüber und fanden da durch Bundesbruch der Bruttier den Untergang: solche Strafe des Verraths verhängte über sie die Gottheit.

Nun aber Mamercus, der Tyrann von Catana, und Hiketes, aus Neid über die glücklichen Fortschritte Timoleons, oder aus Furcht, es möchte Demselben gegen Tyrannen keine Zusage, kein Vertrag gelten, mit den Carthagern ein Bündniß schloßen und sie aufforderten, ein Heer und einen Feld-

---

*) Ich ziehe die W. ἀπὸ καρχηδονίων mit Schäfer zu ἀνέθηκαν.

herrn zu senden, wenn sie nicht aus Sicilien gänzlich verjagt seyn wollten: so kam Gisko mit siebzig Schiffen, auf denen sich auch eine Abtheilung Griechischer Miethssoldaten befand: da die Carthager, welche nie zuvor Griechen im Solde gehabt, jetzt die unwiderstehlichsten und bravsten aller Menschen in ihnen bewunderten. Wie diese Alle im Messenischen sich vereinigt hatten, erschlugen sie vierhundert von Timoleon zu Hülfe geschickte Söldner, rieben auch im Gebiete der Carthager bei einem Orte, der Hierä *) heißt, durch einen Hinterhalt die Lohnsoldaten auf, welche der Leucadier Euthymus befehligte. Gerade dadurch wurde aber Timoleons Glück auf's glänzendste verherrlicht. Denn diese Leute gehörten zu Denen, welche mit Philodemus aus Phocis und mit Onomarchus Delphi erobert und an dem Tempelraube Theil genommen hatten. **) Von Jedermann also gehaßt, und wegen des Fluches, der auf ihnen ruhte, gemieden, irrten sie im Peloponnes umher, und wurden von Timoleon nur aus Mangel an andern Soldaten angenommen. Als sie nun nach Sicilien gekommen, blieben sie in allen Schlachten, wo sie unter ihm kämpften, Sieger: nach Vollendung der meisten

---

*) Da kein Ort dieses Namens in Sicilien bekannt ist, so schlagen Mehrere vor, Ierä zu lesen, wie ein Städtchen am westlichen Ufer des Krimesus hieß.

**) Im J. 355 v. Chr. bemächtigten sich die Phocenser auf Philodemus, oder, wie er sonst genannt wird, Philomelus Anstiften und unter seiner Führung des Delphischen Tempels und Schatzes, und veranlaßten dadurch den sogenannten heiligen Krieg, der erst im J. 346 durch Philipp von Macedonien beendigt wurde. Onomarchus war Philodemus, Bruder und Nachfolger im Oberbefehle.

und größten Kämpfe aber, und zum Beistand Anderer von ihm ausgesendet, gingen sie zu Grund und wurden aufgerieben, nicht Alle zusammen, sondern in einzelnen Haufen, — indem die Strafe in Angemessenheit zu Timoleons Glücke über sie verhängt wurde, damit die Guten von der Züchtigung der Bösen keinen Schaden litten. So geschah es, daß die Huld der Götter gegen Timoleon bei den fehlgeschlagenen Unternehmungen nicht minder als bei den glücklichen bewundert wurde.

31. Das Volk in Syrakus aber wurde durch den Spott der Tyrannen heftig gereizt. Mamercus nämlich, der sich gar viel darauf zu gut that, daß er Gedichte und Trauerspiele schrieb, prahlte gewaltig mit dem Siege über die Lohnsoldaten und ließ auf die erbeuteten Schilde, welche er den Göttern weihte, die höhnende Inschrift setzen:

Diese mit Elfenbein, Gold, Bernstein, Purpur geschmückten
Schilder erbeuteten wir, dürftige Schildchen am Arm.

Bald darauf, als Timoleon nach Kalauria *) gezogen war, fiel Hiketes in's Syrakusische Gebiet, verübte viel Muthwillen und Grausamkeit, und zog endlich gerade an Kalauria vorüber, voll Verachtung gegen Timoleon mit seinen wenigen Soldaten. Dieser ließ ihn eine Strecke weit vorrücken und jagte ihm dann mit Reitern und Leichtbewaffneten nach. Hiketes bemerkte es, als er bereits **) über den Damyrias gegangen war und stellte sich längs dem Ufer auf; den Feind

* Ein ganz unbekannter Ort.

**) Ich lese διαβεβηκὼς ἤδη.

zurückzuweisen; wozu ihm die Schwierigkeit des Uebergangs und die Steile des beiderseitigen Ufers Muth machte.

Unter den Hauptleuten Timoleons aber entbrannte ein wunderbarer Streit und Wetteifer, worüber der Angriff sich verzögerte: denn da wollte Keiner nach einem Andern gegen den Feind übersetzen, nein Jeder verlangte, der Vorderste im Kampfe zu seyn, und indem sie einander wegdrängten und voreilten, war an keine Ordnung bei'm Uebergang zu denken. Um nun das Loos entscheiden zu lassen, nahm Timoleon von jedem Hauptmanne einen Ring, warf alle in sein Oberkleid, und zeigte, nachdem er sie gemischt, den zuerst herausgekommenen vor — und von ungefähr fand sich ein Siegeszeichen in dem Stein eingeschnitten. Bei diesem Anblick erhoben die jungen Männer helles Jubelgeschrei, und warteten nun die weitere Verloosung nicht mehr ab, sondern so geschwind Jeder konnte hinüberstürmend gingen sie den Feinden zu Leibe. Die aber hielten dem Ungestüm nicht Stand, sondern ergriffen die Flucht, büßten Alle ohne Unterschied die Waffen ein und ließen tausend Todte auf dem Platze.

32. Nicht lange hernach überzog Timoleon das Land der Leontiner und bekam den Hiketes, dessen Sohn Eupolemus und den Reiterobristen Euthymus, die von ihren Soldaten gebunden zu ihm geführt wurden, lebendig in seine Gewalt. Hiketes und der Jüngling mußten als Tyrannen und Verräther mit dem Tode büßen — aber auch Euthymus, ein so tapferer und kühner Krieger er war, fand doch kein Mitleid, weil er einer Schmähung gegen die Corinthier beschuldigt wurde. Er soll nämlich zu den Leontinern, als die

Corinthier wider sie ausgezogen waren, in einer Volksrede gesagt haben:

Nichts Furchtbares oder Bedenkliches ist geschehen, wenn eine Corinthische Frauenschaar aus ihren Häusern ging. *)

So sehr liegt es in der Natur der meisten Menschen, daß sie durch schlimme Worte heftiger gereizt werden, als durch böse Thaten: denn Schimpf ist ihnen empfindlicher, als Schaden, und sich thätlich zu wehren wird im Kriege als Nothwerk zugestanden: Schmähreden aber scheinen aus einem Uebermaß von Haß oder Bosheit zu fließen.

33. Nach Timoleons Rückkehr stellten die Syrakusier die Frauen und Töchter vom Hause des Hiketes in der Volksversammlung vor Gericht und verurtheilten sie zum Tod. Und es gilt Dieß für die mindest lobenswerthe That Timoleons; denn hätte er es hindern wollen, so wären, meint man, diese Frauen nicht so umgekommen. Vermuthlich nahm er sich ihrer deßwegen nicht an, weil er dem Grimme der Bürger diese Opfer der Rache für Dion, der einst Dionysius vertrieben, nicht entziehen mochte. Hiketes ist es nämlich, der Dions Schwester, seine Tochter Aristomache und den noch kleinen Sohn desselben lebendig in's Meer versenkte, wie in Dions **) Leben geschrieben ist.

34. Hierauf zog er wider Mamercus gegen Catana, gewann am Bache Abolus, wo Jener ihm in förmlicher Schlacht die Spitze bot, den entschiedensten Sieg, und erschlug mehr als zweitausend Mann, deren kein geringer Theil der von Gisco

*) Eine Art Parodie des 214ten Verses in Euripides Medea.
**) S. Dion Cap. 58.

zu Hülfe gesandten Punier waren. Jetzt baten die Carthager um Frieden und erhielten ihn auf die Bedingungen, daß sie das Land jenseits des Lykus *) behalten, Denjenigen, welche aus demselben nach Syrakus übersiedeln wollten, freien Abzug mit Vermögen und Familie gestatten und sich von dem Bündnisse mit den Tyrannen lossagen sollten. Mamercus, dem darüber Hoffnung und Muth entsank, schiffte zwar nach Italien, ein Lucanisches **) Heer gegen die Syrakusier und Timoleon herbeizuführen: da aber seine Begleiter die Galeeren umwandten, nach Sicilien zurückkehrten, und Catana dem Timoleon in die Hände lieferten, so blieb ihm nichts übrig, als in Messene bei Hippo, dem Tyrannen dieser Stadt, Schutz zu suchen.

Als nun Timoleon gegen Beide anrückte, und sie zu Wasser und zu Land belagerte, wollte Hippo auf einem Schiffe entwischen, wurde aber gefangen und den Messeniern ausgeliefert, welche dann die Kinder zur Hinrichtung des Tyrannen, als zum schönsten Schauspiel, aus den Schulen in's Theater führten, und ihn mit vielen Martern tödteten. Mamercus ergab sich selbst an Timoleon, auf die Bedingung, sich vor den Syrakusiern verantworten zu dürfen, ohne daß Timoleon als Ankläger auftrete. Nach Syrakus geführt,

*) Auch bei Diodor B. 16. C. 82. findet sich dieser Name. Wahrscheinlich ist es aber derselbe Fluß, der sonst Halykus heißt, und sich westlich von Agrigent bei Heraklea Minoa in's Meer ergießt.

**) Lucanien, eine Landschaft in Unteritalien, wurde im Norden vom Flusse Silarus — jetzt Silo — im Süden vom Laus — jetzt Lao — begrenzt.

trat er vor dem Volke auf und suchte eine Rede vorzutragen, die er schon vor langer Zeit verfaßt hatte. Als er jedoch von heftigem Getümmel empfangen die Versammlung unerbittlich sah, warf er den Mantel ab, rannte mitten durch den Schauplatz und stieß den Kopf mit aller Macht gegen eine Bank, um so den Tod zu finden. Allein dieses Ende ward ihm nicht zu Theil, sondern noch lebend weggeführt erlitt er die Strafe, welche Straßenräuber trifft.

35. Auf diese Art also zerstörte Timoleon die Gewaltherrschaften und machte den Kriegen ein Ende. Ja auf der ganzen Insel, die er durch Elend verwildert und von ihren Bewohnern verabscheut getroffen hatte, verbreitete er so viele Gesittung und so allgemeines Wohlbehagen, daß neue Ansiedler dahin schifften, von wo zuvor die Bürger sich geflüchtet hatten. Wurden doch Agrigent und Gela *) zwei große, nach dem Attischen Kriege **) von den Carthagern zerstörte Städte, damals wieder aufgebaut, jene von der Gesellschaft des Megellus und Pheristus, welche aus Elea, ***) diese von der des Gorgus, welche aus Leos †) dahinschifften, und die

*) Sie lagen beide auf der südlichen Seite der Insel, Gela am Flusse gleiches Namens, bei dem heutigen Terra Nuova, Agrigent, jetzt Girgenti, zwischen Gela und Heraklea Minoa. Von Agrigent sind noch sehr bedeutende Ruinen vorhanden.

**) Die Athener sandten im J. 415 auf Alcibiades Anstiften eine Flotte nach Sicilien, um die Insel zu unterwerfen. Das Unternehmen nahm aber für Athen ein höchst unglückliches Ende. S. Plutarch's Alcibiades und Nicias.

***) Elea, gewöhnlicher Elis, war die westlichste Landschaft im Peloponnes.

†) Leos, eine der Cycladischen Inseln, lag dem Attischen Vorgebirge Sunium fast gegenüber.

alten Bürger wieder sammelten. Und Diesen gewährte Timoleon bei dem Anbau nicht blos Sicherheit und Ruhe nach so großem Kriege, sondern auch sonst mit dem bereitwilligsten Eifer alle mögliche Unterstützung, so daß sie ihn als Gründer ihrer Städte verehrten. Und da auch die andern Alle gleiche Gesinnung gegen ihn hegten, so schien kein Friedensschluß, keine Gesetzgebung, keine neue Ansiedlung, keine Staatsverfassung Beifall zu verdienen, wenn Timoleon nicht daran Theil nahm und gleich dem Meister, der bei einem Kunstwerke die letzte Hand anlegt, den Reiz gottgefälligen Schmuckes hinzufügte.

36. Denn so viel große Männer unter den Griechen zu seiner Zeit auch lebten und so herrliche Thaten sie vollbrachten, ein Timotheus, Agesilaus, Pelopidas, und, den Timoleon am meisten zum Vorbild nahm, Epaminondas, so wurde doch der Glanz ihrer Thaten durch einen gewissen Anstrich von Gewaltthätigkeit und mühsamer Anstrengung getrübt, so daß Einigen sogar Tadel und Reue folgte: während unter Timoleons Thaten, abgesehen von dem Gewaltschritte gegen den Bruder, auch nicht Eine sich findet, bei der man nicht, wie Timäus sagt, jene Worte des Sophokles ausrufen könnte: ihr Götter, welche Cypris oder welcher Eros hat da mitgewirkt? Denn gleichwie die Werke jener zwei Colophonier, *) Antimachus des Dichters und Diony-

*) Colophon war eine Jonische Stadt in Kleinasien. Antimachus lebte zur Zeit des Peloponnesischen Krieges und dichtete ein Epos, Thebais betitelt, das nicht auf uns gekommen ist. Dionysius ist vielleicht der von Plinius B. 35. C. 37. erwähnte Porträtmahler.

stus des Malers, zwar Kraft und Schwung haben, doch gezwungen und mühsam scheinen, dagegen Nicomachus *) Gemälde und Homers Verse mit aller Kraft und Anmuth auch den Schein der Leichtigkeit und müheloser Hervorbringung verbinden: so wird, Wer mit Epaminondas und Agesilaus Kriegszügen voll Mühsal und schwerer Kämpfe die durch ebensoviel Leichtigkeit als Schönheit ausgezeichneten Feldherrnthaten Timoleons zusammenstellt, bei ächter und gerechter Schätzung urtheilen, daß die letztern zwar nicht Werk des Glückes, aber des beglückten Verdienstes seyen.

Timoleon selbst indeß schrieb Alles, was ihm gelang, dem Glücke zu. Denn in Briefen an seine Freunde im Vaterland, und in Reden an das Volk zu Syrakus, äußerte er oft: er wisse der Gottheit Dank, daß sie ihre Absicht, Sicilien zu retten, gerade durch ihn zur Ausführung gebracht; auch errichtete er in seinem Hause der Glücksgöttin eine Kapelle und brachte derselben Opfer dar: das Haus selbst weihte er dem heiligen Genius. Er bewohnte nämlich ein Haus, das ihm die Syrakusier zum Ehrengeschenk für seine Heerführung auserlesen hatten, wie auch das angenehmste und schönste Landgut. Auf diesem brachte er die meiste Zeit in der Stille des Privatlebens zu mit Gattin und Kindern, die er von Corinth herbeigerufen hatte. Denn er kehrte nicht mehr nach Hause zurück, mischte sich

*) Nicomachus, Sohn und Schüler des Aristodemus, war Zeitgenosse Alexanders des Großen. Plinius sagt von ihm B. 35. C. 36., daß kein Mahler je schneller gearbeitet habe.

nicht in die Händel Griechenlands, und gab sich nicht dem Neide seiner Mitbürger Preis, an welcher Klippe die meisten Feldherrn aus unersättlicher Begier nach Ehre und Macht zu scheitern pflegen: sondern er blieb dort im Genusse der Güter, die er selbst geschaffen hatte, worunter das Größte war, so viele Städte und Hunderttausende von Menschen durch seine Bemühung beglückt zu sehen.

37. Da aber ohne Zweifel nicht nur jeder Schopflerche, wie Simonides sagt, eine Haube erwachsen muß, sondern auch jeder Volksherrschaft ein boshafter Ankläger, so machten sich auch an Timoleon zwei Demagogen, Laphystius und Demänetus. Laphystius brachte eine Klage gegen ihn vor und verlangte, daß er Bürgschaft stelle; das Volk erhob darüber großen Lärm und wollte es verhindern, aber Timoleon rief, eben deßwegen habe er sich aus freiem Willen so vielen Anstrengungen und Gefahren unterzogen, damit jeder Syrakusier sich der Gesetze bedienen könne. Demänetus beschuldigte ihn vor der Volksversammlung vieler Fehler, die er als Feldherr begangen habe; Timoleon gab ihm keine Antwort, sondern sagte: er sey den Göttern Dank schuldig, daß sie sein Gebet erhört, und ihm die Freude gegönnt, die Syrakusier im Besitze der Redefreiheit zu sehen.

Nachdem also Timoleon, zu Folge allgemeiner Anerkenntniß, die größten und schönsten Thaten unter den Griechen seiner Zeit ausgeführt, und in solchen Unternehmungen, zu denen die Beredtsamkeit der Sophisten bei Nationalversammlungen die Griechen beständig ermahnte, allein Lorbeern erworben; nachdem er den Uebeln, welche damals das alte Griechenland trafen, durch Fügung des Glückes rein und

unbefleckt voraus entrückt worden; nachdem er sich den Barbaren und Tyrannen tapfer und furchtbar, und den Griechen und Freunden gerecht und gütig bewiesen; nachdem er endlich die meisten Siegesdenkmale ohne Trauer und Thränen der Mitbürger aufgestellt, und Sicilien, ehe noch acht Jahre verflossen, von immerwährenden innern Uebeln und Krankheiten befreit, seinen Bewohnern übergeben hatte — fühlte er, schon in vorgerücktem Alter, sein Gesicht stumpf werden und bald trat völlige Blindheit ein, nicht durch seine eigene Schuld, noch durch eine Laune des Schicksals, sondern die Ursache war wohl eine erbliche Anlage, und der mit dem Alter eingetretene graue Staar; denn nicht Wenige von seiner Familie sollen auf ähnliche Weise in vorgerückten Jahren durch allmähliges Absterben des Augsternes erblindet seyn. Doch berichtet Athanis, noch während des Kriegs gegen Hippon und Mamercus im Lager zu Mylä *) habe der graue Staar seine Augen ergriffen und Jedermann seine Blindheit bemerkt, doch habe er darum die Belagerung nicht aufgehoben, sondern den Krieg beharrlich fortgesetzt, bis er die beiden Tyrannen in seine Gewalt bekommen. Sobald er aber nach Syrakus zurückgekommen, habe er den Oberbefehl niedergelegt, und die Bürger um Entschuldigung gebeten, da jetzt Alles zum schönsten Ziele gelangt sey.

38. Daß nun er selbst sich in sein Schicksal ohne Murren fügte, mag uns eben nicht so sehr wundern: bewundernswerth aber ist die Verehrung und Dankbarkeit, welche

---

*) Mylä lag auf einer Halbinsel an der nördlichen Seite Siciliens, ungefähr sieben Meilen von Messene.

die Syrakusier dem blinden Manne bewiesen. Nicht blos ehrten sie selbst ihn häufig durch achtungsvolle Besuche, auch jeden dort verweilenden Fremden führten sie in sein Haus und auf sein Gut, damit er ihren Wohlthäter schaute, voll stolzer Freude, daß er die so glänzende Rückkehr nach Griechenland, welche seine Thaten ihm bereitet hatten, verschmähte, um bei ihnen sein Leben zu beschließen.

So viele höchst glänzende Ehrenbezeugungen in Beschlüssen und Handlungen ihm erwiesen wurden, so zeichnet sich doch besonders der Beschluß des Syrakusischen Volkes aus, so oft sie mit Auswärtigen in Krieg geriethen, wollten sie einen Corinthier zum Feldherrn wählen. Welch' schönen Anblick gewährte auch die Ehre, die man ihm jedesmal in der Volksversammlung erwies! Während sie nämlich das Gewöhnliche für sich selbst abmachten, riefen sie zu den wichtigern Berathschlagungen den Timoleon herbei. Dann kam er mit einem Zweigespann über den Markt in's Theater gefahren; und indem der Wagen, auf dem er sitzen blieb, hineinkam, rief das Volk mit Einer Stimme grüßend seinen Namen: Timoleon erwiederte ihren Gruß, und nachdem er den Glückwünschen und Lobsprüchen einige Zeit vergönnt, hörte er den Gegenstand der Ueberlegung an und sprach seine Meinung aus. Hatte alsdann die Versammlung derselben beigepflichtet, so führten seine Diener den Wagen durch das Theater zurück, die Bürger begleiteten ihn mit Zuruf und Händeklatschen, und berathschlagten dann für sich über die sonstigen Angelegenheiten.

39. So verlebte der Greis geehrt und geliebt, wie ein gemeinsamer Vater, seine Tage, bis ihm eine kleine Unpäß-

lichkeit vom Einfluß des Alters verstärkt den Tod brachte. Nach Verfluß einiger Tage, welche den Syrakusiern für die Anstalten zur Bestattung, den Landbewohnern und Fremden, um sich zu versammeln, eingeräumt wurden, veranstaltete man ihm eine glänzende Leichenfeier, wobei Jünglinge vom Volke erwählt, das prachtvoll geschmückte Todtenbett über die Trümmer des Dionysischen Pallastes trugen. Als Geleite folgten viele tausend Männer und Frauen, und wenn die Kränze auf Aller Haupt und die weißen Gewande einen festlichen Anblick gewährten, so zeigten die Wehklagen und Thränen, die sich mit den Seligpreisungen des Mannes mischten, nicht eitles Ehrengepränge noch obrigkeitlich angeordnete Dienstleistung, sondern ächte Trauer aus dankerfülltem, liebendem Herzen.

Zuletzt als die Bahre auf den Scheiterhaufen gesetzt war, las Demetrius, der unter den Herolden jener Zeit die stärkste Stimme hatte, folgende öffentliche Erklärung ab:

„Das Syrakusische Volk bestattet diesen Timoleon, Timodemus Sohn, von Corinth, mit einem Aufwande von zweihundert Minen, *) und hat auf alle Zeiten Wettkämpfe in Gesang, Renn- und Turnspiele zu seinem Ehrengedächtnisse verordnet, weil er die Tyrannen gestürzt, die Barbaren überwunden, die größten der zerstörten Städte wieder bevölkert

*) Zweihundert Minen sind nach Attischer Währung drei Talente zwanzig Minen, die nach unserem Gelde viertausendachthundertfünfundzwanzig Thaler vierzehn Gr. betragen. Da aber hier ohne Zweifel Syrakusische Minen zu verstehen sind, deren jede nur vierzig Attische Drachmen enthielt, so beläuft sich die Summe wohl nicht über eintausendneunhundertunddreiunddreißig Thlr. acht Gr.

und den Sicilischen Hellenen die Gesetze zurückgegeben hat." — Die Asche setzten sie auf dem Markte bei; und in der Folge führten sie einen Säulengang umher, bauten Turnschulen daran und übergaben das Ganze unter dem Namen Timoleontéon den Jünglingen als Uebungsplatz. Die Bürger aber genoßen bei der Staatsverfassung und den Gesetzen, welche er gegeben, lange Zeit *) eines ungestörten Wohlergehens.

---

*) Die Dauer dieses Glückes war eben nicht sehr lange. Zwar sind die Schicksale der Syrakusier in den nächsten zwanzig Jahren wenig bekannt, doch weiß man, daß sowohl Kriege mit Agrigent, als ein Usurpator, Sosistratus, die innere und äußere Ruhe störten. Im J. 317 bemächtigte sich Agathokles der Oberherrschaft, und behauptete sie mit Willkühr und Grausamkeit achtundzwanzig Jahre lang.

Aemilius Paulus.

[Consul zu Rom in den Jahren Roms 572 und 586.]

Ich habe zwar um Anderer willen diese Lebensbeschreibungen angefangen, bleibe nun aber mit Lust und Freude auch um mein selbst willen dabei. Da mir die Geschichte ein Spiegel ist, mittelst dessen ich mein Leben gewissermaßen zu schmücken und den Tugenden jener Männer zu verähnlichen suche. Ist es doch nichts Anderes als ein vertrautes Zusammenleben, wenn wir Jeden von ihnen nach der Reihe durch die Hand der Geschichte gastfreundlich bei uns einführen und betrachten, wie groß er war, wie trefflich; *) indem wir die bedeutendsten und merkwürdigsten seiner Thaten auswählen:

Nein, nein! nichts in der Welt entzücket mehr das Herz!
Nichts ist wirksamer zu Verbesserung der Sitten. **)

Denn wenn Democritus ***) sagt, wir sollen beten, daß uns erfreuliche Bilder zu Theil werden, und die verwandten und

---

*) Vergl. Ilias Ges. 24. V. 630.

**) Aus einem verlorenen Trauerspiele des Sophokles.

***) Democritus, ein berühmter Philosoph aus Abdera, geb. um das Jahr 494 v. Chr., erklärte die sinnlichen Anschauungen aus Bildern, welche sich von den äußern Gegenständen absondern und unsere Sinnenwerkzeuge berühren.

guten vielmehr, als die schlimmen und schädlichen aus dem Luftraume zu uns gelangen möchten, womit er eine ebenso unwahre als zu endlosem Aberglauben führende Lehre in die Philosophie bringt: so nehmen dagegen wir durch Studium der Geschichte und fortgesetztes Schreiben das Andenken der edelsten und berühmtesten Männer beständig in die Seele auf, um, was etwa Schlechtes, Bösartiges oder Unedles der unvermeidliche Umgang mit Andern hereinbringt, zu verdrängen und auszustoßen, indem wir die Gedanken in leidenschaftsloser Ruhe auf die schönsten Vorbilder richten.

So überreiche ich dir *) jetzt Timoleons von Corinth und Aemilius Paulus Leben zweier Männer, Die in gleichem Maße nicht blos gute Grundsätze bei ihren Unternehmungen befolgten, sondern auch der Gunst des Glückes genoßen und bei dem Leser Zweifel erregen werden, ob sie die glänzendsten Erfolge mehr glücklicher Fügung, oder kluger Berechnung verdankten.

2. Daß die Aemilier in Rom zu den Patricischen und ältesten Häusern gehörten, darüber sind die meisten Geschichtschreiber einig. Daß aber ihr Stammvater, dessen Beinamen das Geschlecht ererbte, Mamercus war, des Weisen Pythagoras Sohn, wegen der Lieblichkeit und des Zaubers seiner Rede Aemilius zubenannt, **) Dieß ist nur die Behauptung Einiger von Denen, welche dem Pythagoras die Erziehung des Königes Numa zuschreiben.

Wenn nun die Meisten, die aus diesem Hause sich rühm-

---

*) Die Anrede ist an Sossius Senecio. S. Theseus K. 1.
**) V. Numa K. 8. Thl. I. S. 187.

lich hervorthaten, durch die Tugend, der sie nachstrebten, glücklich waren, so setzte das Unglück des Lucius Paulus bei Cannä, seine Klugheit wie seine Tapferkeit in's hellste Licht. Als er nämlich seinen Amtsgenossen von dem Vorsatze sich zu schlagen nicht abbringen konnte, so nahm er zwar an dem Kampfe wider Willen Theil, Genosse der Flucht aber wollte er nicht werden, sondern während der Anstifter des Treffens sich davon machte, blieb er stehen und endete im Handgemenge mit dem Feinde sein Leben. Eine Tochter dieses Mannes hatte den großen Scipio zum Gemahl, sein Sohn Paulus Aemilius, von dem dieses Buch handelt, fiel mit seinem Jünglingsalter in eine, durch den Ruhm und die Verdienste der berühmtesten und größten Männer verherrlichte Zeit, unter denen bald auch sein Name glänzte, so wenig er dem Thun und Treiben der angesehenen jungen Männer jener Zeit nacheiferte und von Anfang den gleichen Weg einschlug. Denn er übte sich nicht in gerichtlicher Beredsamkeit, und enthielt sich gänzlich des schmeichlerischen Begrüßens und Händedruckens, und der andern Aufmerksamkeiten, wodurch die Meisten mit der eifrigsten Dienstgeflissenheit *) um die Gunst des Volkes buhlten, wiewohl ihm zum Einen, so wenig als zum Andern natürliches Geschick mangelte, sondern weil er sein Streben auf den nach seiner Ueberzeugung viel größern Ruhm der Tapferkeit, Gerechtigkeit und Treue rich-

*) Ich folge der Lesart der Handschriften: γενόμενοι, wofür Coraës λεγόμενοι nach Vermuthung in den Text gebracht hat.

tete, in welchen Tugenden er auch sogleich unter seinen Altersgenossen hervorglänzte.

3. So wurde er denn bei seiner ersten Bewerbung um ein höheres Amt, die Aedilenwürde, zwölf Mitbewerbern vorgezogen, die nachher alle das Consulat erlangt haben sollen. In der Folge Mitglied des Priestercollegiums der sogenannten Augurn, welche von den Römern zu Aufsehern und Wächtern der Wahrsagung aus Vögelflug und Himmelszeichen ernannt werden, war er so gewissenhaft in Bewahrung der altväterlichen Gebräuche und machte sich die religiöse Pünktlichkeit der Alten so zu eigen, daß er dem sonst nur als Ehre betrachteten und der Auszeichnung wegen gesuchten Priesteramte das Ansehen einer der vornehmsten Künste gab und die Behauptung jener Philosophen bestätigte, welche die Frömmigkeit als Wissenschaft der Gottesverehrung deuteten. Denn er besorgte alle Geschäfte dieses Amtes mit Kenntniß und Eifer, ohne je daneben andere Dinge zu treiben, Etwas zu unterlassen oder zu ändern, ja er stritt sich beständig mit seinen Collegen selbst über Kleinigkeiten, und zeigte ihnen, daß wenn man auch die Gottheit für gütig und versöhnlich gegen Nachläßigkeiten halte, doch für den Staat dergleichen Nachsicht und Uebersehen verderblich sey; Niemand fange ja eine Staatsumwälzung gleich mit einem großen Verbrechen an, aber auch dem Größeren raube seine Stütze, Wer bei Kleinerem die Sorgfalt hintansetze.

Ebenso ernstlich drang er auf Beobachtung der alten militärischen Ordnung, buhlte nicht um die Gunst der Menge bei der Heerführung, machte nicht, wie die Meisten jener Zeit, durch Gefälligkeit und Nachsicht gegen die Untergebe-

nen das erste Amt zum Freiwerber um ein zweites — nein als Priester einer andern Art Ehrfurcht gebietender Mysterien, nämlich der militärischen Zucht, ordnete er jede einzelne Verrichtung an, machte sich den Ungehorsamen und Widerspenstigen furchtbar, und hielt so das Vaterland aufrecht, so eifrig bemüht für die Bildung seiner Mitbürger, daß ihm der Sieg über die Feinde dagegen fast wie bloße Nebensache erschien.

4. Die Römer waren bereits in den Krieg mit Antiochus dem Großen verwickelt und die besten Feldherrn gegen ihn beschäftigt, als von Abend her, wo Spanien in heftige Unruhen gerieth, ein neuer Krieg sich erhob. Zu diesem wurde Aemilius als Prätor ausgesendet, doch nicht, wie sonst die Prätoren mit sechs Lictoren, sondern mit doppelt so Vielen, also in vollem Glanze consularischer Würde. Zweimal besiegte er nun die Barbaren in förmlicher Schlacht, und tödtete ihnen bei dreißigtausend Mann; ein Erfolg, der offenbar das Werk seiner Klugheit war, da er durch die Wahl der vortheilhaftesten Gegenden und einen Flußübergang seinem Heere den Sieg in die Hände gab. Städte unterwarf er zweihundertundfünfzig, die ihm freiwillig die Thore öffneten. Friede und Treue herrschten wieder in der Provinz, als er sie verließ, um nach Rom zurückzukehren, auch nicht um eine Drachme durch den Feldzug bereichert. Auch sonst war er nicht eifrig für Gelderwerb, während er viel ausgab und gar nicht sparsam mit seinem Vermögen wirthschaftete. Und doch war Dieses nicht bedeutend, ja es reichte mit genauer Noth hin, um der Frau nach seinem Tode die schuldige Mitgift zu erstatten.

5. Er hatte Papiria, die Tochter Maso's, *) eines gewesenen Consuls geheirathet, löste aber nach langer Verbindung die Ehe wieder auf, wiewohl er durch sie zum glücklichsten Vater geworden. Denn sie war es, welche ihm den berühmtesten Scipio und den Fabius Maximus gebar. Die Ursache dieser Trennung ist nicht in Schriften auf uns gekommen, indessen scheint mir jene Aeußerung über die Ehescheidung, die ein gewisser Römer gethan haben soll, vollkommen richtig zu seyn. „Ist denn deine Frau nicht verständig? nicht schön? nicht fruchtbar?" sagten zu Diesem seine Freunde, als er sich scheiden wollte; statt aller Antwort hielt er ihnen seinen Schuh hin (bei den Römern Calceus genannt) und fragte: „ist er nicht zierlich? nicht neu? aber Keiner von euch weiß, wo mich der Schuh drückt." In der That pflegen nicht blos große, offenkundige Fehler der Frauen Trennung herbeizuführen, sondern auch kleine oft wiederkehrende Verstöße, die aus einer gewissen Unfreundlichkeit oder einem Mißton in den Gemüthern hervorgehen und, während sie Andern verborgen bleiben, die unheilbarste Abneigung im ehelichen Leben zur Folge haben.

So trennte sich also Aemilius von Papiria und heirathete eine Andere, und die zwei Söhne, welche ihm Diese gebar, behielt er in seinem Hause; die Söhne der ersten Frau aber ließ er durch Adoption den angesehensten und berühmtesten Häusern einverleiben: den Aelteren dem Hause

*) Er war Consul im Jahre der Stadt 523. Sein vollständiger Name ist L. Papirius Maso.

des fünfmaligen Consuls Fabius Maximus; *) den Jüngern nahm der Sohn des Scipio Africanus, sein Vetter, an Kindesstatt an und gab ihm den Namen Scipio. Von den Töchtern des Aemilius heirathete die Eine Cato's Sohn, die Andere Aelius Tubero, ein trefflicher Mann, der sich vor allen Römern durch edle Ertragung der Armuth ausgezeichnet hat. Es gab nämlich sechzehn Aelier, die alle Blutsverwandte waren; sie besaßen Ein ganz kleines Häuschen und Ein Landgut genügte Allen, auch bedienten sie sich mit ihren vielen Kindern und Frauen eines einzigen Heerdes. Unter Diesen war auch die Tochter des Aemilius, der zwei Consulate bekleidet, zwei Triumphe gefeiert hatte, und sie schämte sich der Armuth ihres Mannes so wenig, daß sie vielmehr seine Tugend, die Ursache dieser Armuth bewunderte. In unserer Zeit dagegen müssen Brüder und Verwandte die gemeinschaftlichen Güter durch Himmelsstrich, Flüsse und Mauern trennen und weite Räume zwischen sich haben, um nicht ohne Aufhören mit einander im Streite zu liegen. Solche Züge gibt die Geschichte Jedem, dem sein Heil am Herzen liegt, zur Betrachtung und Ueberlegung an die Hand.

6. Zum Consul ernannt zog Paulus Aemilius gegen die Ligurier am Fuße der Alpen, welche von Mehrern auch Ligustiner genannt werden, ein streitbares, wildes Volk, zur Kriegskunst von den nahen Römern gebildet. Sie bewohnen nämlich den Saum Italiens, wo er die Alpen berührt und

---

*) Ein Sohn oder Enkel des Fabius, der Rom durch Zaudern rettete, nahm ihn an Kindesstatt an.

die Alpen selbst am Tyrrhenischen Meere Afrika gegenüber, vermischt mit Galliern und Spaniern von der Seeküste. Damals hatten sie sich auch mit der See befreundet, fuhren mit Raubschiffen bis zu den Säulen des Hercules *) und fügten dem Handel durch ihre Plünderungen großen Schaden zu. Als nun Aemilius herankam, boten sie ihm, vierzigtausend Mann stark, die Spitze; er aber griff mit nicht weiter als achttausend Mann den fünfmal zahlreichern Feind an, und schlug ihn in die Flucht. Doch als er sie in ihre festen Plätze eingeschlossen hatte, ließ er milde Bedingungen des Friedens kund werden. Die Römer beabsichtigten nämlich keineswegs die Ausrottung des Ligurischen Volkes, das eine Art von Bollwerk oder Vormauer gegen die Bewegungen der Gallier bildete, von welchen Italien beständig bedroht wurde. Im Vertrauen auf Aemilius übergaben nun die Ligurier wirklich ihre Schiffe und Städte.

Aemilius gab ihnen die Städte ohne weitere Beschädigung, als daß er die Mauern niederriß, zurück; die Schiffe aber nahm er alle weg und ließ ihnen kein Fahrzeug, das mehr als drei Ruder hatte; auch befreite er die große Menge von Römern und Ausländern, die zur See oder zu Land in ihre Gewalt gekommen. Dieß also waren die ausgezeichneten Thaten seines ersten Consulates.

In der Folge legte er öfters seine Neigung, wieder

*) So nannte man den Berg Calpe (Gibraltar) in Spanien und den gegenüberliegenden Berg Abyla in Mauretanien, welche die Meerenge bei den Säulen (τὸν κατὰ τὰς στήλας πορθμόν), jetzt Straße von Gibraltar, bildeten.

Consul zu werden, an den Tag, trat einmal auch als Bewerber auf; da er aber seines Zwecks verfehlte, und nicht beachtet wurde, so stand er gänzlich davon ab, und widmete sich der Besorgung des Gottesdienstes und der Erziehung seiner Söhne, welche er sowohl nach der Landes- und Vätersitte, wie er selbst gebildet worden, als auch und zwar mit noch größerem Eifer in den Wissenschaften und Künsten der Griechen unterrichten ließ. Ja die Jünglinge wurden nicht blos in der Grammatik, *) Philosophie und Beredtsamkeit von Griechen unterrichtet, sie hatten auch Griechische Bildhauer, Maler, Bereiter, Hundemeister und Lehrer der Jägerei um sich. Der Vater aber, an Zärtlichkeit für seine Kinder unter den Römern ohne seines Gleichen, war beständig bei ihren Lehrstunden und Uebungen zugegen, wenn er anders nicht durch öffentliche Geschäfte verhindert wurde.

7. Was die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, so war damals die Zeit, wo die Römer im Kriege mit dem Macedonischen Könige Perseus ihre Feldherrn beschuldigten, daß sie aus Mangel an Erfahrung und Muth sich mit Schimpf und Schande bedecken und mehr Schaden leiden als zufügen. Da nämlich eben Antiochus der Große aus dem übrigen Asien hinaus über das Taurusgebirge geworfen und in die Gränzen Syriens eingeschlossen worden war, wo er froh seyn mußte,

*) Die Grammatik war bei den Griechen die Wissenschaft, welche ächt Griechische Wörter und Redensarten wählen lehrte, die zur Erklärung der Schriftsteller, zur Belebung und Abwechslung des rednerischen Vortrags unentbehrlichen historischen Kenntnisse vortrug, zur Metrik anleitete und den verschiedenen Gattungen der Gedichte die Regel vorschrieb.

den Frieden um fünfzehntausend Talente zu erkaufen; da sie kurz vorher Philipps Macht in Thessalien gebrochen und Griechenland vom Joche der Macedonier befreit, ja auch den Mann, welchem kein König an Kühnheit oder Macht zu vergleichen, Hannibal besiegt hatten, so fanden sie es unerträglich, mit Perseus, als wäre er Roms würdiger Gegner, schon so lange in unentschiedenem Kampfe zu liegen, während er nur mit den Ueberbleibseln von der Niederlage seines Vaters den Krieg gegen sie führe. Sie wußten nämlich nicht, daß Philipp nach jener Niederlage sein Heer viel stärker und streitbarer gemacht hatte. Dieß will ich nun mit Wenigem, auf die frühere Zeit zurückgehend auseinander setzen.

8. Antigonus, der mächtigste unter Alexanders Nachfolgern und Feldherrn, der sich und seinem Hause den Königsnamen gewann, hatte einen Sohn Demetrius, *) dessen Sohn Antigonus, mit dem Beinamen Gonatas, **) war. Dieser zeugte den Demetrius, ***) der nach kurzer Regierung starb und einen Sohn Philipp im Knabenalter hinterließ. Aus Furcht vor Unordnungen riefen nun die vornehmsten Macedonier den Antigonus herbei, der Geschwisterkind mit dem Verstorbenen war, vermählten ihn mit Philipps Mutter, ernannten ihn erst zum Vormund und Feldherrn und

*) Er führte den Beinamen Poliorcetes, der Städteeroberer. Wir besitzen eine Lebensbeschreibung desselben von Plutarch.

**) Der Name kommt von Gonni, einer Stadt Thessaliens, wo er geboren war. Seine Regierung dauerte, mit einiger Unterbrechung, von 279—243.

***) Demetrius II. regierte zehn Jahre, von 243—233.

hernach, da er sich gemäßigt und für's Gemeinwohl thätig erwiesen, zum Könige.*) Er bekam übrigens den Beinamen Doson [der geben will], **) als ein Mann, der gerne verspreche, aber ungerne Wort halte.

Nach ihm bestieg Philipp den Thron und wurde, so jung er war, den vorzüglichsten Königen beigezählt, ja man hoffte von ihm, er werde Macedonien zu seinem alten Ansehen erheben und sey allein der Mann, die bereits Alles bedrohende Macht der Römer in Schranken zu halten. Allein von Titus Flamininus ***) bei Skotusa in einer großen Schlacht überwunden, beugte er sich zuerst voll Angst vor dem Sieger, überließ sich ganz seiner Gnade und war froh, mit einer leidlichen Strafe davon zu kommen. Später jedoch empfand er darüber den größten Unmuth, dachte, von der Römer Gnade König seyn, möge ein Gefangener, dem es nur um ein üppiges Leben zu thun sey, nimmermehr ein Mann von Selbstgefühl und Tapferkeit, richtete seinen ganzen Sinn auf den Krieg und traf dazu insgeheim mit vieler List die Anstalten. Während er nämlich die an den Straßen und der See gelegenen Städte in Verfall kommen und fast öde werden ließ, um unbedeutend zu erscheinen, zog er in den obern Gegenden eine bedeutende Macht zusammen, füllte die Festungen, Castelle und Städte des Binnenlandes mit Waffen, Geld und junger Mannschaft, und übte gleichsam den Krieg, während er ihn im Dunkel verborgen hielt. Denn dreißigtausend Waffenrüstungen lagen ungebraucht in den Zeughäu-

*) Er regierte von 233—221.

**) Vergl. Coriolan K. 11.

***) S. Plutarchs Leben des Flamininus.

sern, acht Millionen Scheffel Getreide waren in den festen Plätzen aufgespeichert, und die Schatzkammer hatte solchen Ueberfluß, daß davon zehntausend Miethsoldaten zur Vertheidigung des Landes zehn Jahre lang unterhalten werden konnten.

Allein bevor er zur Ausführung dieser Plane schreiten konnte, machten Gram und Reue seinem Leben ein Ende. Er entdeckte nämlich, daß er seinen zweiten Sohn Demetrius mit Unrecht auf verläumderische Anklage des schlechteren getödtet hatte. Der überlebende Sohn Perseus erbte zwar mit dem Throne auch den Römerhaß des Vaters, aber sein niedriges, schlechtes Herz, wo unter einer Menge verwerflicher Leidenschaften Geldgeiz die erste Stelle einnahm, war demselben nicht gewachsen. Man behauptet auch, er sey nicht einmal Philipps ächter Sohn gewesen, sondern dessen Gemahlin habe ihn als neugebornes Kind von einer Argivischen Nätherin, Gnathänia, sich geben lassen, um ihn betrügerisch unterzuschieben. Dieß war denn wohl auch der vornehmste Grund, warum er Demetrius aus dem Wege räumte, da er fürchten mußte, es möchte das königliche Haus im Besitze eines rechtmäßigen Thronerben, das Geheimniß seiner unächten Geburt aufdecken.

9. So unedel und niedrig er aber auch dachte, gab ihm doch die Macht seines Reiches Muth zum Kriege, auch hielt er lange Stand, drängte consularische Feldherrn der Römer, große Heere und Flotten zurück, ja gewann mehrmals den Sieg. So überwand er den Publius Licinius, welcher zuerst in Macedonien einfiel, in einer Reiterschlacht, tödtete ihm zweitausendfünfhundert tapfere Männer und nahm noch sechs-

hundert gefangen. *) Gegen die Flotte, welche bei Oreus **) vor Anker lag, unternahm er einen unerwarteten Ueberfall, eroberte zwanzig Frachtschiffe sammt der Ladung, versenkte die andern mit dem Getreide, das sie führten, eroberte auch vier Kriegsschiffe mit fünf Ruderreihen. In der zweiten Schlacht trieb er den gewesenen Consul Hostilius, ***) der auf der Seite von Elimia †) einbrach, zurück, und als Derselbe heimlich durch Thessalien einzudringen suchte, schreckte er ihn durch Anbietung einer Schlacht zurück. Als Nebenbeschäftigung bei dem Kriege unternahm er alsdann einen Feldzug gegen die Dardaner, ††) als wenn er die Römer verachtete und volle Muße hätte, hieb zehntausend Barbaren nieder und führte reiche Beute hinweg. Zugleich wiegelte er die an der Donau wohnenden Gallier auf, welche Bastarner heißen, ein tapferes Reitervolk: forderte auch die Illyrier durch ihren König Genthius zur Theilnahme am Kriege auf; ja es ging die Sage, daß diese Barbaren durch seine Geschenke gewonnen im Begriff stehen, durch das untere Gallien längs dem Adriatischen Meere nach Italien einzufallen.

---

*) Vergl. Livius XLII, 59.

**) Oreus, früher Histiäa, lag an der nördlichen Küste der Insel Euböa.

***) τὸν ὑπατικόν, wofür aber wohl τὸν ὕπατον, den Consul zu lesen ist, da Hostilius Mancinus im J. 584 d. St., in welches diese Begebenheiten fallen, Consul war.

†) Elimia war eine Landschaft Macedoniens an der Grenze von Epirus.

††) Die Dardaner wohnten nördlich von Macedonien, im heutigen Servien.

10. Als die Römer Dieß erfuhren, beschloßen sie, ohne Rücksicht auf Empfehlung und Bemühungen der Bewerber nach eigener Wahl zur Feldherrnwürde einen Mann zu berufen, der Einsicht und Kraft genug besäße, sich an die Spitze großer Unternehmungen zu stellen. Das war nun Paulus Aemilius, zwar schon vorgerückten Alters, (er stand ungefähr im sechzigsten Jahre) aber noch voll frischer Körperkraft, umgeben von jungen Eidamen und Söhnen und einer Menge einflußreicher Freunde und Verwandten, die Alle in ihn drangen, er solle doch dem Rufe des Volkes zum Consulate Folge leisten. Anfangs that er jedoch gegen die Menge spröde und wies alle ihre Bemühungen und Ehrenbezeigungen ab, als hätte er zu dem Amte keine Lust. Da sie aber täglich vor seine Thüre kamen, und ihn mit lautem Tadel seiner Weigerung auf den Markt riefen, ließ er sich endlich bewegen, unter den Bewerbern um das Consulat aufzutreten, wo er gleich bei seinem ersten Erscheinen auf dem öffentlichen Platze nicht ein Amt zu begehren, sondern Sieg und glückliche Vollendung des Krieges seinen Mitbürgern als Geschenk zu bringen schien. So groß war die Hoffnung und Freudigkeit, womit ihn Alle empfingen und zum zweitenmal zum Consul ernannten, wobei sie nicht gestatteten, daß die Provinzen wie sonst durch's Loos vertheilt wurden, sondern sogleich die Führung des Macedonischen Krieges in seine Hände legten.

Als er denn vom ganzen Volke zum Feldherrn gegen Perseus ernannt, glänzend nach Hause geleitet worden, soll er sein Töchterchen Tertia, noch ein zartes Kind, mit verweinten Augen getroffen und mit freundlichem Gruße befragt

haben: warum sie so betrübt sey. Da habe ihn Tertia mit Küssen umarmt und gerufen: „weißt du denn nicht, Vater, daß uns Perseus gestorben ist?" Sie meinte nämlich ein Hündchen dieses Namens, das mit ihr aufgewachsen war. Und Aemilius erwiederte: „Glück zu, meine Tochter, die Vorbedeutung ist mir willkommen." Dieß hat der Redner Cicero in dem Werke von der Weissagung *) erzählt.

11. Nun es Sitte war, daß, Wer das Consulat erhalten, gewissermaßen zur Bezeigung seines Dankes in freundlichen Worten von der Rednerbühne zu dem Volke sprach, so berief Aemilius die Bürger zusammen und sagte: um das erste Consulat habe er sich beworben, da er selbst der Würde, um das zweite, da sie eines Feldherrn bedurft; deßwegen sey er ihnen dafür nicht verbunden, trete im Gegentheil den Feldherrnstab bereitwillig ab, wenn sie glauben sollten, daß ein Anderer den Krieg besser führen würde; wofern sie aber zu ihm Vertrauen haben, so sollen sie nicht nebenher den Feldherrn spielen und klügeln, sondern in bescheidenem Schweigen die Bedürfnisse des Kriegs herbeischaffen; denn wollten sie dem Befehlshaber befehlen, so würden sie sich noch lächerlicher in ihren Feldzügen machen, als sie es bereits seyen. **) Durch diese Worte flößte er den Bürgern große Ehrfurcht gegen sich und hohe Erwartung von der Zukunft ein und Alle waren voll Freude, daß sie die Schmeichler hintangesetzt, um einen Feldherrn von Freimuth und Seelengröße zu wählen. So willig gehorchte das

*) S. I, 46.
**) Vergl. Livius XLIV, 22.

Römische Volk den Geboten der Pflicht und Tugend, um Sieg und Oberherrschaft zu gewinnen.

12. Daß Aemilius Paulus, als er sich zum Heere begab, mit glücklichem Winde und ohne irgend eine Unannehmlichkeit schnell und sicher in's Lager gelangte, schreibe ich der Huld des Schicksals zu. Wenn ich aber sehe, daß bei der Führung des Krieges Manches die rasche Kühnheit, Manches wohlberechnete Plane des Feldherrn, Anderes muthige Hülfleistung seiner Freunde, oder seine Geistesgegenwart und zweckmäßige Maßregeln in Gefahren zu Stande brachten, so kann ich dem so gepriesenen Glücke des Mannes nicht wie bei andern Feldherrn eine bedeutende und glänzende Stelle anweisen: man müßte denn behaupten wollen, ein glücklicher Umstand für Aemilius sey der Geiz des Perseus gewesen, wodurch freilich die so glänzende, einen glücklichen Ausgang des Kriegs verheißende Macht der Macedonier umgestürzt und vernichtet wurde, weil der König sein Geld zum Opfer zu bringen nicht den Muth hatte.

Es kamen nämlich auf sein Gesuch vom Volke der Bastarner zehntausend Reiter, jeder mit einem Nebenmanne zu Fuß, lauter Miethsoldaten, die weder Ackerbau, noch Schifffahrt verstanden, auch nicht als Hirten vom Ertrage der Heerden lebten, sondern immer die Eine Beschäftigung, die Eine Kunst übten, Krieg zu führen und den Feind zu schlagen. Als sie sich nun in der Landschaft Mädica *) gelagert und mit den vom Könige dazu beorderten Truppen vereinigt hat-

*) Die Landschaft Mädica lag am Fuße des Berges Cercine im nördlichen Macedonien.

ten, so erfüllten sie — Männer von hohem Wuchse, bewunderunswürdiger Fertigkeit, prahlerisch und hochfahrend in ihren Drohungen gegen den Feind — die Macedonier mit kühnem Muthe und der festen Zuversicht, es werden die Römer nicht Stand halten, ja schon vor ihrem Anblick und ihren ungewöhnlichen, das Auge blendenden Bewegungen in Schrecken gerathen. So hatte Perseus die Seinigen gestimmt, mit solchen Hoffnungen ihr Gemüth erfüllt, als er bei der Forderung von tausend Goldstücken für jeden Führer über der hiezu nöthigen hohen Geldsumme wie von Schwindel und Betäubung ergriffen wurde und aus Kargheit die Hülfe von sich wies und verschmähte, als wäre er Verwalter, nicht Feind der Römer, und als müßte er einst Denen, welche er bekriegte, genaue Rechnung über die Kriegskosten ablegen. Und doch hatte er gerade an Diesen treffliche Lehrmeister, denn neben den andern Kriegsmitteln stand ihnen ein Heer von hunderttausend Kriegern zu Gebot, während er, der sich des Kampfes gegen eine so gewaltige Macht unterfangen hatte, bei einem Kriege, wo so viel Nebenaufwand erforderlich war, das Gold abwog, es versiegelte und wie fremdes Eigenthum nicht zu berühren wagte.

Und Der so handelte, war nicht etwa eines Lydiers oder Phöniciers *) Sohn, nein auf Alexanders und Philipps Tugenden wollte er Ansprüche der Verwandtschaft haben, jener Männer, welche durch den Grundsatz, Herrschaft um Geld, nicht Geld um Herrschaft zu erkaufen, überall den

*) Die Lydier waren sehr reich und geldstolz, die Phönicier höchst geldgierig.

Sieg gewannen. Sagte man doch, die meisten Städte der Griechen erobere nicht Philipp, sondern Philipps Gold. Und Alexander, als er bei Eröffnung des Feldzugs gegen Indien bemerkte, daß die Macedonier an den Persischen Reichthümern bereits eine schwere, hemmende Last nachschleppen, verbrannte zuerst die königlichen Wagen und beredete dann die Andern zu dem gleichen Entschlusse, um leicht und gleichsam entfesselt in den Krieg zu ziehen. Perseus dagegen häufte das Gold zu seinem, seiner Kinder und seines Reiches Verderben, und wollte sich nicht durch Aufopferung wenigen Geldes retten, sondern lieber mit großen Schätzen als reicher Gefangener weggeführt werden, um den Römern zu zeigen, wie viel er für sie aufgespart habe.

13. Schickte er doch nicht allein die Gallier als betrogene Leute weg — auch den König Genthius von Illyrien bewog er durch die Zusage von dreihundert Talenten zur Theilnahme an dem Kriege, zählte den Abgeordneten desselben das Geld vor und erlaubte ihnen, ihr Siegel darauf zu drücken; als aber Genthius, im vermeintlichen Besitze der verlangten Summe, einen gottlosen Frevel verübte, und Römische Gesandte, die zu ihm gekommen, greifen und fesseln ließ, da dachte Perseus, jetzt sey kein Geld mehr zur Anstiftung des Krieges nöthig, habe doch Genthius die sichersten Unterpfänder seines Hasses voraus gegeben und durch so große Beleidigung sich selbst in den Krieg gestürzt; also betrog er den Armen um die dreihundert Talente und sah ruhig zu, wie er kurze Zeit darauf von dem mit Heeresmacht gegen ihn gesendeten Prätor Lucius Anicius mit Weib und Kind aus seinem Reiche, wie aus einem Neste, ausgehoben wurde.

Einem solchen Gegner also sah Aemilius sich gegenüber; allein so sehr er ihn selbst verachtete, mußte er doch seine Anstalten und Streitkräfte bewundern. Perseus hatte viertausend Reiter und nicht viel weniger als vierzigtausend Fußgänger für die Phalanx. In einem Standlager zur Seite des Meeres am Fuße des Olympus, in Gegenden, die überallher unzugänglich, dazu von ihm durch Schanzen und hölzerne Schutzwehren rings vertheidigt waren, lag er in großer Sicherheit, vermeinend, Zeit- und Geldaufwand werde Aemilius' Kräfte erschöpfen.

Inzwischen sann Dieser mit der regsten Thätigkeit hin und her, und bewegte in seinem Geiste alle möglichen Entwürfe und Versuche. Wie er aber bemerkte, daß seine Soldaten durch die frühere Zügellosigkeit verdorben, den Verzug unleidlich fanden und viele unausführbare Plane ausklügelten, so gebot er ihnen mit ernstlichem Verweise, den Vorwitz zu lassen und für nichts Anderes zu sorgen, als daß Jeder seinen Leib und seine ganze Waffenrüstung bereit halte und das Schwert nach Römerweise brauche, wenn ihm der Feldherr dazu die Gelegenheit gebe. Auch befahl er, die Nachtwachen ohne Spieß zu beziehen, damit der Soldat unfähig den andringenden Feind abzuwehren, desto mehr auf der Hut wäre und dem Schlafe widerstünde.

14. Da aber die Leute am meisten durch Mangel an Wasser litten, das nur dürftig und von schlechter Beschaffenheit hart am Meere hervorquoll, so ließ Aemilius, der bei'm Anblick des über dem Lager emporragenden hohen, und mit Bäumen bedeckten Berges Olympus aus dem frischen Grün des Waldes schloß, er müße Quellen haben, die

sich in der Tiefe verlieren, an seinem Fuße für dieselben viele Luftlöcher und Brunnen graben. Diese füllten sich denn auch gleich mit klarem Wasser, das vermöge der natürlichen Neigung des Zusammengedrückten nach den leeren Räumen sich drängte.

Indeß wollen Manche behaupten, daß keineswegs verborgene Wasserbehälter an den Orten liegen, wo die Quellen entspringen, und ihr Ausfluß nicht Enthüllung oder Durchbruch sey, sondern Geburt und Entstehung, indem ihr Stoff dort erst tropfbare Gestalt annehme; diese Gestalt erhalten aber die feuchten Dünste durch Verdichtung und Kälte, wenn sie in der Tiefe zusammengedrängt flüssig werden. Wie nämlich die Brüste der Frauen nicht gleich Gefäßen mit zuströmender bereiteter Milch erfüllt seyen, sondern durch Verwandlung des Nahrungsstoffes in ihrem Innern Milch bereiten und durchseihen; ebenso enthalten die kühlen und quellreichen Gegenden der Erde kein verborgenes Wasser, noch Höhlungen, welche so reichströmende Flüsse aus bereitliegendem Vorrathe ausgößen, sondern Luft und Dünste werden von ihnen durch zusammendrängenden Druck ausgepreßt und in Wasser umgeschaffen. Weßwegen aus aufgegrabenen Plätzen eher Wasser hervorquillt, indem sie bei solcher Umrührung, wie die Brüste der Frauen bei'm Säugen, den Dunst verarbeiten und flüssig machen; das verschlossen ruhende Erdreich aber ist für Erzeugung des Wassers todt, weil es der, Feuchtigkeit schaffenden Bewegung entbehrt.

Diejenigen, welche diese Behauptung aufstellen, haben den Zweiflern den Schluß an die Hand gegeben, daß auch das Blut nicht in den Thieren sey, sondern erst aus den

Wunden durch Flüssigwerden und Schmelzen gewisser Lebensgeister oder des Fleisches erzeugt werde. Zu entscheidendem Beweise gegen sie dienen die Flüsse, welche den Arbeitern in Schachten und Metallgruben tief unten entgegenströmen, die nicht erst langsam sich ansammeln, was doch nothwendig wäre, wenn sie erst da durch Aufregung der Erde entstünden, sondern sogleich in reicher Fülle ausströmen. Auch bricht bisweilen aus Bergen und Felsen, wenn sie durch Werkzeuge zerspalten werden, ein beträchtlicher Wasserstrom hervor, der nach einiger Zeit versiegt. So viel über diesen Gegenstand.

15. Aemilius hielt sich einige Tage ruhig und noch nie soll bei so großer Nähe so gewaltiger Heere solche Stille geherrscht haben. Als er endlich durch die angestrengtesten Bemühungen und Versuche in Erfahrung brachte, daß der einzige Paß, welcher durch Perrhäbia *) bei Pythium und Petra vorüberführte, noch offen sey, so setzte er mehr Hoffnung darauf, daß dieser Weg unbesetzt war, als er durch die Steile und Beschwerlichkeit, um deren willen er offen geblieben war, abgeschreckt wurde. Er trug die Sache im Kriegsrath vor. Da erbot sich vor allen Anwesenden Scipio, Eidam des Scipio Africanus, mit dem Beinamen Nasica, und später der einflußreichste Mann im Senate, diese Um-

*) Die Landschaft Perrhäbia lag im nördlichen Thessalien und wurde durch den Olympus und die Cambunischen Gebirge von Macedonien getrennt. Pythium war ein Tempel Apollo's, auf einer Höhe des Olympus. Petra ist sonst nicht bekannt.

gehung des Feindes zu leiten. Nach ihm erhob sich auch Fabius Maximus, der älteste von Aemilius Söhnen, noch im ersten Jünglingsalter, um seine Bereitwilligkeit zu erklären.

Voll Freude darüber gab ihnen Aemilius eine Schaar, nicht von der Stärke zwar, die Polybius angibt, sondern wie sie Nasica selbst in einem Briefe bestimmt, den er an einen gewissen König über diese Unternehmung geschrieben hat. Es waren nämlich dreitausend von den Auserlesenen der Italischen Bundesgenossen, und der linke Flügel an fünftausend Mann; mit Diesen, welche Nasica noch durch hundertzwanzig Reiter, und zweihundert Mann von der aus Thraciern und Cretensern zusammengesetzten Schaar des Harpalus, verstärkte, schlug er den Weg nach dem Meere ein, und lagerte sich bei Herakleum, *) als wollte er das Lager der Feinde mittelst der Flotte umgehen, und rings einschließen. Nachdem aber die Soldaten zu Abend gespeist, und Dunkelheit eingetreten war, sagte er den Anführern seine wahre Absicht, zog während der Nacht vom Meere nach dem Binnenland hinein und machte am Tempel des Pythischen Apollo Halt, um den Soldaten Ruhe zu vergönnen.

Dieß ist die Gegend, wo der Berg Olympus sich zu einer Höhe von mehr als zehn Stadien erhebt, was die Inschrift des Mannes, der sie gemessen hat, bezeugt. Sie lautet also: „des Pythischen Apollo Tempel auf Olympus' Gipfel hat eine Höhe — sie ward nach dem Senkblei gemessen — von zehn vollen Stadien, und noch einem Plethrum, we-

*) Herakleum war der äußerste Grenzort Macedoniens gegen Thessalien zu.

niger vier Fuß.*) Eumelus' Sohn, Xenagoras, hat ihn zum Ziele seiner Messung gemacht. Du, o König, sey gegrüßt und verleihe mir Gutes!" Freilich wollen die Mathematiker behaupten, daß weder die Höhe eines Berges, noch die Tiefe des Meeres zehn Stadien übersteige, allein Xenagoras scheint die Messung nicht oberflächlich, sondern kunstgerecht, und mit den erforderlichen Werkzeugen gemacht zu haben.

16. Nasica brachte also den Rest der Nacht an diesem Orte zu. Perseus aber, der Aemilius ruhig an Ort und Stelle bleiben sah, und was vorging, nicht ahnete, wurde durch einen Kretensischen Ueberläufer, der sich auf dem Wege weggeschlichen hatte, benachrichtigt, wie er von den Römern umgangen werde. So groß nun seine Bestürzung war, brach er doch mit dem Lager nicht auf, sondern schickte zehntausend Söldner und zweitausend Macedonier unter Milo ab mit der Weisung, im Eilmarsch die Höhen zu besetzen. Diese Schaar wurde nach Polybius von den Römern im Schlafe überrascht, Nasica aber berichtet, es habe sich ein sehr hitziger und hartnäckiger Kampf auf den Höhen entsponnen, wobei er selbst einen Thracischen Söldner, der ihm zu Leibe gegangen, mit einem Speerstoße durch die Brust zu Boden gestreckt — endlich seyen die Feinde herabgeworfen worden, Milo auf's schmählichste ohne Waffen in bloßem Unterkleide davongeflohen, er aber habe ihnen in voller Sicherheit nachgesetzt und zugleich sein Heer in das Land hinabgeführt.

Als Perseus diese Kunde erhielt, brach er in Eile auf und zog sich zurück, voll Schrecken allen seinen Hoffnungen

*) Die Höhe dieser Stelle des Olympus betrüge hiernach 6096 Griechische Fuß: etwa 5785 Pariser und 6560 Würt. Fuß.

entsagend. Allein er mußte nothwendig entweder dort vor Pydna *) Halt machen und das Glück einer Schlacht versuchen oder mit in den Städten vertheiltem Heere den Feind empfangen, der, einmal den Fuß im Lande, ohne große Opfer von Blut und Menschen nicht mehr zu vertreiben war. Seine Freunde stellten ihm nun vor, er sey hier an Truppenzahl überlegen, auch werden die Soldaten im Kampfe für Weib und Kind, unter den Augen des Königes und durch sein Beispiel ermuntert, die größte Tapferkeit beweisen. Dadurch bekam er denn wieder Muth, schlug ein Lager auf, ordnete das Heer zur Schlacht, besichtigte die Gegend, und wies jedem Befehlshaber seine Stelle an, entschlossen die Römer, so wie sie sich nahten, anzugreifen.

Die Gegend war theils ein Gefilde geeignet für die Phalanx, welche ebene Flächen zum Standpunkte haben muß; eine daran stoßende Hügelreihe bot den leichten Schaaren Gelegenheit zum Rückzug und Umgehen dar. Die mitten durchströmenden Flüsse Aeson und Leucus hatten damals, gegen Ende des Sommers zwar keine bedeutende Tiefe, doch konnten sie den Römern einige Schwierigkeiten machen.

17. Aemilius aber hatte sich indeß mit Nasica vereinigt, und zog nun mit geschlossenen Reihen gegen die Feinde herab. Als er aber ihre Stellung und Menge sah, machte er voll Staunen Halt, und ging mit sich selbst zu Rathe. Die vornehmen zur Feldherrnwürde emporstrebenden Jünglinge eilten zwar voll Kampflust herbei und baten, er möchte doch

*) Pydna, später Kitrion, lag in der Macedonischen Landschaft Pieria, nahe bei dem Thermäischen Meerbusen.

nicht säumen — am eifrigsten Nasica, den der glückliche Erfolg auf dem Olympus begeisterte. Aemilius aber entgegnete mit Lächeln: „ja, wenn ich dein Alter hätte; aber meine vielen Siege, die mich der Besiegten Fehler lehrten, erlauben mir nicht, gleich vom Marsche aus mit einer bereits in vollkommener Ordnung dastehenden Phalanx mich zu schlagen.“ Hierauf gab er den vorne im Angesicht des Feindes stehenden Truppen den Befehl, sich in Rotten aufzustellen, als wollten sie eine Schlachtordnung bilden, während die Hintersten sich umwenden mußten, um an Ort und Stelle ein Lager mit Wall und Graben zu errichten. Indem er nun Die, welche den Letzten zunächst standen, rückwärts ziehen ließ, gelang es ihm, die Schlachtordnung unvermerkt aufzulösen und ohne Verwirrung Alle in's Lager zu bringen.

Die Nacht war eingebrochen und die Soldaten wollten sich eben nach eingenommener Mahlzeit zur Ruhe begeben, als auf einmal der Mond, der im Vollschein hoch am Himmel schwebte, sich verdunkelte, und vom Lichte allmählig verlassen in mancherlei Farben spielte, bis er zuletzt ganz verschwand. Während nun die Römer nach dem Brauche durch Zusammenschlagen ihrer Geräthe sein Licht zurückriefen und viele brennende Kienfackeln zum Himmel erhoben, thaten die Macedonier nichts dergleichen, sondern dumpfe Bestürzung lag auf dem ganzen Heere und insgeheim lief es von einem Munde zum andern, die Erscheinung bedeute den Untergang des Königs.

Aemilius war zwar nicht ganz ohne Kunde und Wissenschaft von den Unregelmäßigkeiten der Verfinsterung, welche den Mond in bestimmten Zeiten seines Umlaufs in den

Schatten der Erde führen und verbergen, bis er nach Durchmessung des verfinsterten Raumes wieder von der Sonne erhellt wird. Weil er jedoch sehr religiös war, auf Opfer und Vorbedeutungen viel hielt, so brachte er dem Monde, sobald er ihn wieder Glanz bekommen sah, eilf junge Rinder dar. Als er sodann mit Anbruch des Tages dem Hercules Stiere zum Opfer brachte, erhielt er bis zum zwanzigsten kein günstiges Zeichen, der einundzwanzigste endlich hatte die Eingeweide nach Wunsch und versprach ihm bei bloßer Gegenwehr den Sieg. Nachdem er also diesem Gotte noch hundert Stiere und heilige Spiele gelobt hatte, ließ er die Hauptleute das Heer zum Kampfe ordnen, damit jedoch die Sonne nicht vom Osten her seinen Leuten während des Kampfes in die Augen schiene, wartete er ab, bis sie sich gegen Westen neigte, und saß inzwischen in seinem Zelte, das der Ebene und dem Lager der Feinde zu geöffnet war.

18. Gegen Abend wurde, wie Einige berichten, auf Befehl des Aemilius, der es durch List dahin zu bringen suchte, daß der Feind den Angriff machte, ein abgezäumtes Pferd nach ihrer Seite hingetrieben, einige Römer mußten ihm nachsetzen und führten wirklich den Ausbruch des Kampfes herbei. Andere sagen, Thracier unter Alexanders Befehl haben Römische mit Futter beladene Lastthiere überfallen; auf diese haben siebenhundert Ligurier einen hitzigen Angriff gemacht, und da beide Theile Verstärkungen erhalten, so sey es am Ende zur förmlichen Schlacht gekommen. Aemilius nun, der wie ein Steuermann schon aus dem Fluthen und Wogen beider Heere auf die Größe des bevorstehenden Kampfes schloß, trat aus dem Zelte hervor und ging

mit Ermunterungsworten an den Reihen der Schwerbewaffneten hin. Inzwischen sprengte Scipio zu dem Scharmützel hin und sah, daß die Feinde insgesammt im Begriff waren, mit den Römern handgemein zu werden. Voran zogen die Thracier, deren Anblick ihn nach seinem eigenen Geständnisse sehr erschreckte, Männer von hohem Wuchse, mit blendendweißen Schilden und Beinschienen gewappnet, in schwarzen Röcken und mit schweren Säbeln von Eisen, die gerade emporgehalten von der rechten Schulter dräuten. An die Thracier schloßen sich die Miethsoldaten an, in mancherlei Rüstungen, und mit Päoniern *) gemischt. Diesen folgte eine dritte Schaar, die Auserlesenen, von der Macedonischen Jugend selbst die edelste Blüthe, hellstrahlend mit vergoldeten Waffen und neuen Purpurgewanden. Während Diese ihre Stellung einnahmen, erhoben sich gleich einem Gestirne die Schaaren der Erzbeschildeten aus dem Lager, erfüllten mit dem Blinken des Eisens und dem Schimmer des Erzes das Gefilde, und ließen von den Stimmen der Ermunterung die Berge wiederhallen. Und mit solcher Kühnheit und Geschwindigkeit rückten sie heran, daß die ersten Todten nur zwei Stadien weit vom Römischen Lager fielen.

19. Im Augenblick, wo der Angriff geschah, war Aemilius zur Stelle und fand, daß die Macedonier von der auserlesenen Schaar bereits die Spitzen ihrer Lanzen in die Schilde der Römer gestoßen hatten und Diese nicht zum Gebrauche des Schwertes kommen ließen. Da jetzt auch die

*) Die Päonier wohnten im nördlichen Macedonien an den Flüssen Erigon und Axius.

andern Macedonier, die Schilde von der Schulter herabnehmend, mit ihren auf Ein Zeichen geneigten Lanzen die Legionssoldaten empfingen, so gerieth er bei'm Anblick dieses festen, drohenden Walles von Schilden und Lanzenspitzen in Angst und Bestürzung. Noch nie hatte er ein schrecklicheres Schauspiel gehabt und oft sprach er in der Folge von diesem Anblick und seiner Empfindung. Im Augenblick zeigte er jedoch den kämpfenden Soldaten ein ruhiges und heiteres Gesicht, indem er ohne Helm und Panzer an ihnen vorüberritt.

Der König von Macedonien dagegen verlor, wie Polybius sagt, gleich bei'm Beginn der Schlacht allen Muth und ritt nach der Stadt [Pydna] hinweg, ein Opfer vorwendend, das er dem Herkules bringen wolle, der doch feige Gaben von feigen Menschen nicht annimmt, und ungebührliche Gebete nicht erhört. Denn ungebührlich ist es, daß man treffe, ohne zu schießen, daß man siege, ohne Stand zu halten, überhaupt daß man ohne Thätigkeit Gelingen habe, und daß der Schlechte glücklich sey. Aemilius' Gebete dagegen fanden bei dem Gotte Erhörung, denn er flehte den Spieß in der Faust um Ueberlegenheit und Sieg seiner Waffen und rief kämpfend den Gott zum Mitstreiter an.

Indessen behauptet ein gewisser Posidonius, der sich für einen Zeitgenossen und Augenzeugen jener Begebenheiten ausgibt, und Perseus' Geschichte in einem Werke von mehren Büchern erzählt: der König habe sich nicht aus Feigheit noch unter dem Vorwande eines Opfers hinwegbegeben, sondern den Tag vor der Schlacht sey er durch den Schlag eines Pferdes am Beine verletzt worden, und in der Schlacht

habe er sich trotz seiner Schmerzen und der Warnungen seiner Freunde ein Saumroß bringen lassen, dasselbe bestiegen und ohne Panzer sich unter die Reihen der Phalanx gemischt. Nun von beiden Seiten ein Hagel der mannigfaltigsten Geschoße fiel, sey er von einem ganz eisernen Wurfspieße getroffen worden, der ihn zwar nicht mit der Spitze berührt, aber doch quer an der linken Seite gestreift, im heftigen Fluge das Unterkleid durchschnitten und das Fleisch mit geronnenem Blute geröthet habe, wovon lange die Spur zurückgeblieben. Dieß also erzählt Posidonius zur Rechtfertigung des Perseus.

20. Alle Versuche der Römer, die Phalanx zu durchbrechen, waren vergeblich, als Salius, der Peligner *) Hauptmann, die Fahne seiner Leute ergriff und sie mitten unter die Feinde warf. Da es nun in Italien für einen großen Frevel gegen Gott und Menschen gilt, die Fahne im Stich zu lassen, so stürzten sich die Peligner mit Macht nach jenem Orte, und es entspann sich ein hitziges mörderisches Gefecht. Suchten Jene die Lanzen mit dem Schwerte wegzustoßen und mit den Schilden zurückzudrängen, ja griffen sie selbst mit den Händen darnach, um sie dem Gegner zu entreissen, so hielten Diese ihre Schutzwehr mit beiden Händen fest, durchbohrten die Anlaufenden zusammt deren Waffen, da kein Schild oder Harnisch die Gewalt ihrer Lanzen bestand, und warfen die Leiber der Peligner und Marruciner, **) die

*) Die Peligner, wie die nachher genannten Marruciner, wohnten im mittlern Italien, Jene am Flusse Sagrus, Diese am Aternus.

**) Marruciner lesen Coraës und Schäfer statt des früheren

blindlings, mit thierähnlicher Wuth, in die drohenden Spitzen und den offenen Todesrachen sich stürzten, über ihre Köpfe hinweg.

Nachdem so die ersten Reihen gefallen, wurden die nächststehenden zurückgedrängt, und wenn auch keine eigentliche Flucht begann, so zogen sie sich doch nach dem Berge Olokrus zurück, so daß selbst der Consul, nach Posidonius' Bericht, das Kleid zerriß, da er sehen mußte, wie Diese wichen, die andern Römer aber scheu die Phalanx mieden, die keinen Angriffspunkt darbot, sondern mit dichtem Lanzenwalle von allen Seiten undurchdringlich entgegenstand. Da er jedoch wegen der Ungleichheit des Bodens und der Ausdehnung der Schlachtreihe, die den festen Schluß der Schilde beizubehalten hinderte, die Phalanx gar manche Risse und Spalten bekommen sah, indem dieser Theil zurückgedrängt, jener vorgeschoben wurde, was bei großen Heeren und mancherlei Bewegungen der Kämpfenden fast unvermeidlich ist, so eilte er rasch dahin, trennte sein Heer in kleine Schaaren und hieß diese sich in die Zwischenräume und Lücken der feindlichen Linien stürzen und eindringen, um, statt Einer allgemeinen Schlacht, viele einzelne an verschiedenen Orten zerstreut zu liefern. Diese Anweisung ertheilte Aemilius den Hauptleuten, die Hauptleute den Soldaten. Sobald nun die Römer in die feindlichen Reihen sich eingeschoben

---

Rhaciner. Sehr wahrscheinlich ist jedoch die Vermuthung des Letztern, daß die beiden Namen auszulassen seyen, da im Vorhergehenden blos die Peligner genannt werden, und der Leser keiner Erinnerung bedarf, daß Diese die Anlaufenden waren.

und gedrängt hatten, wo sie die Einen von der entblößten Seite angriffen, die Andern vom Rücken faßten, so war auch die Kraft und das gemeinschaftliche Wirken der durchbrochenen Phalanx dahin, und in den vereinzelten, kleinen Gefechten mußten die Macedonier verlieren; denn mit ihren kleinen Schwertern stießen sie fruchtlos auf die festen bis zu den Füßen reichenden Schilde der Römer, während ihre eigenen leichten Schildchen den Römersäbeln, die vermöge ihrer Wucht und des gewaltigen Schwunges durch die ganze Rüstung bis auf den Leib drangen, gar schlecht widerstanden.

21. Hier wurde also sehr hitzig gestritten. Dabei geschah es auch, daß Marcus, Cato's Sohn und Aemilius' Eidam, im ritterlichsten Kampfe sein Schwert verlor. Als edelgebildeter Jüngling nun, der einem großen Vater Beweis großer Tapferkeit schuldig war, glaubte er, es würde ihm unerträglich seyn, wenn er in voller Kraft dem Feinde den Raub seiner Waffen überließe, eilte also in den Reihen der Kämpfenden umher, um, wo er einen Freund oder Bekannten sähe, den Unfall zu erzählen und seinen Beistand anzurufen. Bald hatte er viel wackere Männer beisammen, die Alle von demselben Feuer brennend, und um ihn geschaart, sich durch die Andern drängten und mitten unter die Feinde stürzten. Als sie Diese nach mörderischem Kampfe von der Stelle getrieben, und einen leeren, freien Platz gewonnen hatten, wurde das Schwert gesucht, und endlich mit großer Mühe unter Waffen und Leichenhügeln gefunden. Jetzt stimmten sie voll Freude den Kriegsgesang an und warfen sich mit um so größerem Ungestümm auf die noch Stand haltenden Feinde. Und zuletzt wurden die dreitausend Auser-

lesenen, die ihre Stellung in tapferem Kampfe behaupteten, insgesammt niedergehauen; die Andern aber fielen auf der Flucht in solcher Menge, daß die Ebene bis an den Fuß der Berge mit Leichnamen bedeckt und der Fluß Leucus, als die Römer am folgenden Tag übersetzten, noch mit blutgefärbten Wellen strömte. Sollen doch mehr denn fünfundzwa zigtausend Macedonier geblieben seyn; die Römer dagegen verloren, nach Posidonius, hundert, nach Nasica, achtzig Mann.

22. So groß der Kampf war, so schnell gelangte er zur Entscheidung. Sie hatten um die neunte Stunde zu schlagen begonnen und schon vor der zehnten gesiegt. Der Rest des Tages wurde zur Verfolgung der Fliehenden gebraucht, denen sie hundertzwanzig Stadien *) weit nachsetzten, bis sie endlich am späten Abend zurückkehrten. Während nun die Andern von ihren mit Fackeln entgegeneilenden Dienern unter hellem Freudenjubel zu den Zelten geführt wurden, die von Feuer strahlten, mit Epheu und Lorberkränzen festlich prangten, war der Feldherr selbst in tiefe Trauer versunken. Von den zwei Söhnen, die unter ihm dienten, war der Jüngere, den er gerade am meisten liebte und durch die edelsten Anlagen vor allen Brüdern ausgezeichnet sah, nirgends zu finden. Bei dem kühnen Muthe und der feurigen Ehrbegier des noch zarten Jünglinges zweifelte der Vater nicht, daß er von seiner Unerfahrenheit mitten unter die Schwerter der Feinde geführt worden, und gefallen sey. Das ganze Lager ward die Angst und Betrübniß des Feldherrn inne und ihr Abendbrod verlassend spran-

*) Drei deutsche Meilen.

gen die Krieger auf und rannten mit Fackeln, Viele zum Zelte des Aemilius, Viele vor das Lager hinaus, um ihn unter den vordersten Todten zu suchen. Tiefe Trauer herrschte im Lager und lautes Geschrei „Scipio, Scipio," erfüllte die Ebene. War er doch Allen vom ersten Augenblicke an Gegenstand der Bewunderung, ein geborner Feldherr und Staatsmann, wie kein Anderer seines Geschlechtes.

Endlich spät in der Nacht,, da man beinahe alle Hoffnung aufgegeben, kam er von der Verfolgung zurück, in Begleitung Zweier oder Dreier, mit frischem Feindesblute bedeckt, — das Entzücken des Sieges hatte ihn gleich einem edlen Jagdhunde allzuweit fortgerissen. Dieß ist der Scipio, welcher seiner Zeit Carthago und Numantia zerstörte und der, bei weitem der vorzüglichste Römer jener Periode, auch das höchste Ansehen erlangte. Das Schicksal verschob es also auf eine andere Zeit, den Aemilius für sein Glück *) zu demüthigen, und ließ ihn jetzt ungetrübter Siegesfreude genießen.

23. Perseus nahm seine Flucht von Pydna nach Pella **) mit den Reitern, die sich fast ohne Verlust aus der Schlacht gerettet hatten. Als nun das Fußvolk sie einholte, schmähte es auf sie als Feiglinge und Verräther, riß sie von den Pferden herab und schlug auf sie los. In der Angst über diesen stürmischen Auftritt lenkte der König sein Pferd vom

---

*) S. Kap. 34 ff.

**) Pella war die Residenzstadt der Macedonischen Könige und lag an einem See, aus welchem der Ludias strömte, ungefähr 2½ Meilen vom Thermäischen Meerbusen.

Wege ab, zog, um nicht erkannt zu werden, das Purpurgewand aus, und legte es vor sich hin, während er das Diadem in den Händen trug; endlich stieg er auch vom Pferde ab und zog es am Zaume nach, um mit seinen Freunden im Gehen sich zu besprechen. Allein Diese blieben, der Eine unter dem Vorwande, den aufgegangenen Schuh wieder zu binden, der Andere, sein Pferd zu tränken, der Dritte, als wollte er den Durst löschen, zurück, und so schlichen sie nach und nach Alle davon, nicht so sehr aus Furcht vor dem Feinde, als vor der Grausamkeit des Königes, der durch das Unglück ganz außer sich gebracht, die Schuld seiner Niederlage auf Jedermann von sich abzuwälzen suchte.

Als er vollends zu Pella, wohin er bei nächtlicher Weile einzog, seine Schatzmeister Euktus und Eudäus, die ihm entgegen gehend, theils wegen des Geschehenen Vorwürfe machten, theils mit unzeitiger Freimüthigkeit Rathschläge ertheilten, im Unwillen mit eigener Hand Beide erdolchte, *) so blieb Niemand mehr bei ihm, als Evander von Creta, Archidamus aus Aetolien und Neon aus Böotien. Von den Soldaten folgten ihm noch die Cretenser, nicht aus Ergebenheit, nur an dem Gelde, wie die Biene an der Honigwabe klebend. Er führte nämlich große Schätze mit sich und gab davon Becher, Mischnäpfe, **) und was er sonst noch an Gold- und Silbergeschirr hatte, gegen fünfzig Talente an

*) Vergl. Plutarch's moral. Schriften, die Abhandl.: wie man den Schmeichler vom Freunde ꝛc. K. 29. In dieser Sammlung S. 204.

**) Gefäße, worin man den Wein mit Wasser vermischte.

Werth, den Cretensern zur Plünderung Preis. Als er aber erst nach Amphipolis, *) dann nach Galepsus gekommen, fiel er bei allmähliger Abnahme der Furcht in seine älteste, ihm angeborne Leidenschaft des Geizes zurück, jammerte bei seinen Freunden, daß er unbewußt einige von den Goldgefäßen Alexanders des Großen an die Cretenser verschleudert habe und drang in die Besitzer mit Bitten und Thränen, sie gegen Geld zu vertauschen. Wer ihn nun genauer kannte, wußte wohl, daß er mit den Cretensern auf gut cretensisch **) handeln wolle; Wer sich aber zur Rückgabe bewegen ließ, war betrogen, denn er zahlte ihnen das Geld nicht aus. So hatte er dreißig Talente den Freunden abgemarktet, die kurze Zeit darauf der Feind bekommen sollte, als er mit ihnen nach Samothrace ***) übersetzte, um sich als Schützling in den Tempel der Söhne Jupiters [Castor und Pollux] zu flüchten.

24. Immer standen zwar die Macedonier im Rufe treuer Anhänglichkeit an ihre Könige; aber jetzt, als wäre mit zerbrochenem Grundpfeiler das Ganze zusammengestürzt, ergaben sie sich Alle an Aemilius, und machten ihn binnen

---

*) Amphipolis, eine der bedeutendsten Städte Macedoniens, lag ostwärts von Pella auf einer durch den Fluß Strymon gebildeten Insel; Galepsus südöstlich von Amphipolis am Meere, der Insel Thasus gegenüber.

**) Die Cretenser galten für abgefeimte Betrüger; daher das Sprüchwort Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται die Cretenser sind immer Lügner. S. Paulus Brief an Titus K. 1. V. 12.

***) Die Insel Samothrace liegt ungefähr fünf Meilen von der Küste Thraciens. Ihr jetziger Name ist Samothraki.

zwei Tagen zum Herrn von ganz Macedonien. Und es scheint Dieß eine Bestätigung der Ansicht, daß in jenen Thaten das Glück sich verherrlicht habe. Dazu war auch, was bei dem Opfer sich ereignete, göttliche Schickung. Als nämlich Aemilius zu Amphipolis opfern wollte, und die heilige Handlung bereits begonnen hatte, fiel ein Blitzstrahl auf den Altar, zündete das Opfer an und half den Gottesdienst vollbringen.

Nirgends aber hat sich höhere Fügung und Gunst des Glückes so glänzend gezeigt, wie bei der Kunde von dem Sieg. Es war der vierte Tag seit der Niederlage des Perseus bei Pydna, als in Rom, während das Volk einem Wettrennen zuschaute, auf einmal im Vordergrunde des Theaters der Ruf erscholl, Aemilius habe in einer großen Schlacht den Perseus überwunden und erobere ganz Macedonien. Schnell ergoß sich das Gerücht durch die ganze Versammlung, Alles klatschte und jubelte voll Entzücken, und der Freudentaumel dauerte jenen ganzen Tag. Hernach aber, da sich die Sage auf keine sichere Quelle berufen konnte, sondern überall ohne Grund erschien, so zerstreute und verlor sie sich für den Augenblick. Wenige Tage nachher aber erhielt man zuverlässige Botschaft und wunderte sich über die vorausgeeilte Kunde, wie in ihr Wahrheit mit der Täuschung sich vereinigt hatte.

23. So soll auch die Schlacht der Italischen Griechen am Flusse Sagras *) denselben Tag im Peloponnese rucht-

*) An dem Flusse Sagras in Bruttium (jetzt Sagriano in Calabrien) erfochten die Lokrier über ein weit stärkeres Heer der Crotoniaten um's Jahr 577 v. Chr. einen entscheidenden Sieg.

bar geworden seyn, und zu Platäa *) die bei Mykale gegen die Meder. Den Sieg der Römer über die mit Latinischer Bundeshülfe sie bekriegenden Tarquinier aus eigenem Antrieb zu melden, erschienen gleich darauf zwei schöne, hochgewachsene Männer von dem Heere: man hielt sie für Jupiters Söhne. Der Mann, welcher sie zuerst auf dem Markte traf, wo sie an dem Brunnen ihre schweißtriefenden Pferde abkühlten, wunderte sich über die Siegesbotschaft. Hierauf berührten sie, sagt man, mit beiden Händen sanft lächelnd seinen Bart, der statt schwarzer Haare sogleich röthliche bekam, wodurch die Nachricht Bestätigung, der Mann aber den Beinamen Aenobarbus d. h. Rothbart erhielt. **)

Allen diesen Erzählungen dient ein Vorfall unserer Tage zur Beglaubigung. Als Antonius ***) sich gegen Domitian empörte und ein großer Krieg aus Germanien erwartet wurde, erzeugte sich in der bangen Stadt auf einmal und von selbst aus dem Schooße des Volkes das Gerücht von einem Siege und es verbreitete sich durch Rom die Sage: Antonius selbst

*) Ein Gedächtnißfehler des Plutarch. Er sollte vielmehr sagen: und zu Mykale die bei Platäa gegen die Meder. S. Herodot IX, 100.

**) Vergl. Plutarchs Coriolan K. 3. Dionysius von Halicarnaß VI, 13. Sueton's Nero K. 1.

***) Lucius Antonius war Statthalter in Obergermanien. Die Deutschen jenseits des Rheins hatten ihm ihre Hülfe versprochen, wurden aber durch plötzlich eingetretenes Thauwetter daran gehindert. Daher wurde er von Lucius Maximus sehr bald besiegt, und verlor in der Schlacht sein Leben. S. Sueton's Domitian K. 6. Dio Cassius LXVII, 11.

sey umgekommen und von seinem geschlagenen Heere nicht einmal ein kleiner Rest übrig geblieben. Und so groß war die Sicherheit und Stärke des Glaubens, daß sogar viele Obrigkeiten den Göttern Opfer brachten. Als man jedoch nach dem Urheber fragte und keinen fand, indem die Sage von Einem zum Andern zurückfliehend sich der Nachforschung entzog und zuletzt in die zahllose Volksmasse wie in ein grenzenloses Meer sich verlor und dadurch deutlich genug ihre Grundlosigkeit verrieth, da war sie auch schnell wieder verschwunden. Domitian zog nun mit Heeresmacht in den Krieg und befand sich schon auf dem Wege, als ihm Boten und Briefe mit der Siegeskunde entgegenkamen. Der Tag des Sieges aber traf gerade mit dem Tage des Gerüchts zusammen, da doch eine Entfernung von mehr als zwanzigtausend Stadien *) beide Orte voneinander trennte. Dieß Ereigniß ist Keinem meiner Zeitgenossen unbekannt.

26. Eneus Octavius, der unter Aemilius die Flotte befehligte, legte sich nun vor Samothrace vor Anker und betrachtete zwar Perseus der Götter wegen als unverletzbar, sperrte ihm jedoch die See, damit er nicht entfliehen könnte. Dennoch gewann Perseus insgeheim einen gewissen Oroandes, von Creta, ihn mit einem Theile seiner Schätze in sein kleines Fahrzeug zu nehmen. Dieser jedoch — ein ächter Cretenser — lud Nachts die Schätze ein, beschied den König mit seinen Kindern und der nöthigen Dienerschaft auf die

*) Zwanzigtausend Stadien kommen beinahe fünfhundert geogr. Meilen gleich.

folgende Nacht in den Hafen bei'm Cerestempel und fuhr mit Anbruch des Abends davon.

War es nun für Perseus schon jammervoll, durch ein enges Fenster an der Mauer sich herabzulassen, mit Gattin und Kindern, die Mühseligkeit und Umherirren noch nie gekostet, so brach er in das kläglichste Stöhnen aus, als er längs dem Gestade irrend von Jemand hörte, daß er Oroandes' Schiff bereits auf der hohen See erblickt habe. — Schon dämmerte der Morgen und aller Hoffnung baar floh er nach der Mauer zurück, die er mit seiner Gemahlin zwar nicht unentdeckt, doch vor den Verfolgern erreichte. Die Kinder hatte er mit eigener Hand einem gewissen Jon übergeben, der vordem zärtlich von Perseus geliebt, jetzt zum Verräther ward, und ihn nöthigte, gleich einem wilden Thiere, wenn seine Jungen gefangen sind, in die Hände ihrer Räuber zu laufen und sich ihnen selbst zu überliefern.

Er halte nun besonderes Zutrauen zu Nasica, und begehrte ihn zu sprechen: da Derselbe aber nicht zur Stelle war, so ergab er sich endlich, nachdem er bittere Thränen über sein Schicksal vergossen hatte, im Blicke auf die Nothwendigkeit, an Eneus Octavius. Und jetzt vorzüglich kam es an den Tag, daß eine noch niedrigere Schwachheit als der Geldgeiz in ihm war, die Liebe zum Leben, wodurch er des Einzigen, was dem Unglücklichen das Schicksal nicht entzieht, des Mitleids sich selbst beraubte. Er wurde nämlich auf seine Bitte zu Aemilius geführt. Als nun Dieser vor dem erhabenen Manne, dessen schwerer Fall das Herz des Römers mit heiliger Scheue erfüllte, vom Sitze aufstand,

und ihm, Thränen in den Augen, mit seinen Freunden entgegenging, so warf sich Perseus – ein empörender Anblick! – auf das Angesicht, streckte die Hände nach Aemilius' Knieen und brach in niedrige Ausrufungen und Bitten aus, die Aemilius nicht anzuhören vermochte, sondern mit der Miene des Schmerzes und Unwillens ihn anschauend, rief: „Unglücklicher, warum sprichst du das Schicksal von dem größten Vorwurf frei, und verräthst durch dein Benehmen, daß dich das Unglück nicht unverdient getroffen, und nicht das jetzige, nein das frühere Loos dir nicht gebührte. Warum entehrst du meinen Sieg und würdigest meine Lorbeern herab, da du dich nicht als edlen, der Römer würdigen Gegner erweisest? Standhafter Muth gewinnt dem Unglücklichen auch bei'm Feinde hohe Achtung, Feigheit aber, selbst die glückliche ist den Römern höchst verächtlich."

27. Doch hob er ihn vom Boden auf, bot ihm die Rechte dar und befahl ihn dem Tubero. Er selbst aber führte seine Söhne, Eidame und die andern Hauptleute, vorzüglich die jüngern, in das Zelt, wo er lange Zeit in stillem Nachdenken saß, so daß Alle in Staunen geriethen, bis er endlich vom Schicksal und den menschlichen Dingen also zu sprechen begann: „ziemt es wohl, daß ein Mensch sich des Glückes in kühner Zuversicht überhebe, wenn er ein Volk, eine Stadt, oder ein Königreich unterworfen hat? sollte er nicht gerade durch solchen Wechsel des Glückes, der dem Sieger ein Bild der allgemeinen Schwäche vor Augen stellt, Nichts in der Welt als daurend und beständig betrach-

ten lernen? *) Wie hätten Menschen da Anlaß zum Selbstvertrauen, wenn gerade der über Andere gewonnene Sieg vor dem Schicksale zu zittern nöthigt, und der Gedanke an das in raschem Umschwunge bald über Diesen bald über Jenen kommende Verhängniß so viel Bitteres unter die Freude mischt? Wenn ihr die Erben jenes Alexanders, der sich auf den höchsten Gipfel der Macht erhob und Herr des größten Reiches war, in einem so kleinen Theilchen Einer Stunde unter eure Füße tratet, wenn ihr Könige, die eben noch so viele Myriaden Fußvolks, so viel Tausende von Reitern als Leibwache umgaben, jetzt aus Feindes Hand das tägliche Brod empfangen sehet, meint ihr, daß unsere Sachen auf festem, der Zeit Trotz bietendem Grunde ruhen? So verbannet doch, ihr Jünglinge, diesen eiteln Stolz und Siegesdünkel, und beuget euren Sinn in stetem Hinschauen auf die Zukunft, welche Buße für das gegenwärtige Glück die Gottheit Jedem auferlegen werde." In diesem Sinne redete Aemilius lange zu den jungen Männern und entließ sie erst, nachdem er ihren Eigendünkel und Uebermuth durch scharfe Worte, wie durch ein Gebiß, gründlich gezügelt hatte.

28. Während er jetzt seinem Heere Rast vergönnte, trat er selbst eine Reise an, die Merkwürdigkeiten Griechenlands zu besehen, womit er eine ebenso ruhmvolle als menschenfreundliche Thätigkeit verband. Er besuchte nämlich die Volksgemeinen, half ihnen auf, ordnete ihre Verfassungen und gab ihnen Geschenke, Dieser von dem Getreide des

*) Der fehlerhaft auf uns gekommene Text muß ungefähr diesen Sinn haben.

Königes, Jener von dem Oehle. Denn so große Vorräthe sollen sich gefunden haben, daß es eher an Abnehmern und Gesuchen fehlte, als die Masse des Gefundenen verwendet werden konnte..

In Delphi sah er eine große viereckige, aus weißem Marmor zusammengefügte Säule, die zum Fußgestell einer goldnen Bildsäule des Perseus bestimmt war, und gab Befehl, die seinige darauf zu setzen; gebühre es sich doch, daß Besiegte ihren Platz den Siegern räumen. – In Olympia soll er jenes berümte Wort gesprochen haben: der Jupiter von Phidias sey der ächte Jupiter Homers.

Als hierauf die zehn Bevollmächtigten von Rom gekommen, überließ er den Macedoniern Land und Städte mit den Rechten eines freien, selbstständigen Volkes, nur sollten sie den Römern hundert Talente *) als Tribut bezahlen, nicht einmal die Hälfte von Dem, was sie bisher ihren Königen gesteuert. Bei den mannigfaltigen Kampfspielen und feierlichen Opfern, welche er sodann den Göttern zu Ehren veranstaltete, gab er auch Gastmahle und Gelage, wobei er nicht blos von den Schätzen des Königes den glänzendsten Gebrauch machte, sondern auch Alles geschmackvoll anordnete und bei'm Empfange, bei Anweisung des Platzes, in seinem ganzen Benehmen Jeden mit der gebührenden Achtung und Aufmerksamkeit zu behandeln wußte, so daß die Griechen sich höchlich wunderten, wie er selbst dem Scherze den Ernst geselle, und wie der mit so großen Dingen beschäftigte Mann

*) Hundert Talente betragen 144768 Th. 4 Gr.

auch bei dem Unbedeutenden den Anstand beobachte. Ihm aber ward auch die Freude zu Theil, daß bei so vielen und glänzenden Zurüstungen doch seine Person für die Anwesenden der anziehendste Genuß und Anblick war. Auf die bewundernde Anerkennung seiner Sorgfalt gab er zur Antwort: es sey Sache eines und desselben Geistes, ein Heer für die Schlacht und ein Gastmahl gut zu ordnen, jenes zum furchtbarsten Anblick für den Feind, dieses zum angenehmsten Genusse für die Gäste.

Ueber Alles gepriesen wurde aber der edle, großherzige Sinn des Mannes, der die Menge aus den königlichen Schatzkammern zusammengebrachten Goldes und Silbers, ohne es auch nur anschauen zu wollen, augenblicklich den Quästoren für die Staatskasse überlieferte. Nur die Büchersammlung des Königes erlaubte er seinen Söhnen, als Freunden der Wissenschaften, für sich zu behalten und bei Austheilung der Ehrenpreise für die Tapferkeit gab er seinem Eidam Aelius Tubero eine Schaale, die fünf Pfund an Gewicht hatte. Dieß ist eben der Tubero, von welchem wir oben *) erzählten, daß er mit Verwandten selb sechzehn zusammen wohnte und Alle ein kleines Gütchen ernährte. Auch war Dieß, wie man sagt, das erste Silber, das in das Haus der Aelier kam, wo Tapferkeit und Ehre ihm den Zugang öffnete, denn vordem hatten weder sie noch ihre Frauen Silber oder Gold begehrt.

29. Wie endlich Alles wohl geordnet war, verabschiedete sich Aemilius von den Griechen, ermahnte noch die Ma-

*) Im fürsten Kapitel.

cedonier, der Freiheit, welche sie den Römern verdanken, eingedenk zu seyn, und sie durch Gesetzlichkeit und Eintracht zu bewahren, und brach sofort nach Epirus auf, einem Senatsbeschlusse zu Folge, nach welchem er seinen Kampfgenossen gegen Perseus die dortigen Städte sollte zum Besten geben. *) In der Absicht nun, alle zugleich und ehe es Jemand ahnen könnte, zu überfallen, beschied er die zehn vornehmsten Männer aus jeder Stadt zu sich und gab ihnen den Befehl, was sich an Gold und Silber in Häusern und Tempeln fände, an einem bestimmten Tage abzuliefern. Unter ebendiesem Vorwande gab er jeder Abordnung eine Wache von Soldaten und einen Hauptmann mit, als sollten sie das Gold aufsuchen und in Empfang nehmen. Der Tag kam und nun machten sie sich in einem und demselben Augenblicke auf, die Städte feindlich zu überfallen und auszuplündern, so daß in Einer Stunde hundertfünfzigtausend Menschen zu Sklaven gemacht und siebzig Städte verheert wurden. Eine so furchtbare Zerstörung, ja Vernichtung trug jedem Soldaten nicht weiter als eilf Drachmen **) ein! Alle Menschen schauderten über einen solchen Ausgang des Krie-

*) Livius gibt XLV, 34. als Ursache dieser Grausamkeit an, daß diese Städte von den Römern abgefallen seyen und Perseus im Kriege unterstützt haben.

**) Eilf Drachmen betragen zwei Thlr. fünfzehn Gr. Livius behauptet jedoch XLV, 34. es seyen auf jeden Reiter vierhundert, auf jeden Fußgänger zweihundert Denare gekommen. Da nun Denar und Drachme gleich geschätzt wurden, so hätte nach Livius ein Reiter etwa sechsundneunzig Thlr. zwölf Gr., ein Fußgänger achtundvierzig Thlr. sechs Gr. erhalten.

ges, daß für einen im Einzelnen so kleinen Vortheil und Gewinn ein ganzes Volk zerrissen wurde.

30. Nach Vollbringung dieses, seinem sanften, menschenfreundlichen Sinne so ganz widersprechenden Auftrags begab sich Aemilius nach Oricum, *) setzte von da mit dem Heere nach Italien über und fuhr zuletzt die Tiber hinan, auf einer königlichen Galeere von sechzehn Ruderreihen, die mit Waffenbeute und theils röthlichen, theils purpurfarbigen Segeln herrlich prangte. Auch strömte das Volk wie zu einem Schauspiele hinaus, und genoß im Voraus des Triumphzugs, **) indem es die in sanftem Gang das Schiff hinauftragende Fluth begleitete. Die Soldaten jedoch, deren Augen voll Begier an den Schätzen des Königes gehangen, ohne daß ihre Ansprüche befriedigt wurden, hegten insgeheim aus diesem Grunde Groll und Bitterkeit gegen Aemilius, während sie ihn öffentlich der Härte und Willkühr im Oberbefehl beschuldigen, und zeigten deßhalb keinen großen Eifer, seine Bewerbung um den Triumph zu unterstützen. Servius Galba, ein Feind des Aemilius, unter welchem er als Oberster gedient hatte, bemerkte nicht sobald diese Stimmung, als er sich erfrechte, laut zu sagen, man dürfe ihm den Triumph nicht bewilligen. Ja er reizte durch viele Verläumdungen des Feldherrn, die er unter den Soldatenhaufen warf, die Erbitterung noch stärker auf und verlangte zuletzt

*) Oricum lag im sogenannten Griechischen Illyrien, der untern Spitze von Messapien oder Calabrien gegenüber.

**) Nach Schäfers Vermuthung lese ich καθάπερ εἴς τινα θέαν θριαμβικῆς πομπῆς προαπολαύειν.

von den Volkstribunen einen andern Tag; denn die vier noch übrigen Stunden des gegenwärtigen reichen für die Anklage nicht zu. Als jedoch die Volkstribunen entgegneten, er solle nur gleich vorbringen, was er zu sagen habe, so begann er eine weitschweifige Rede voll Schmähungen aller Art und brachte damit den Rest des Tages hin. Bei eintretendem Dunkel wurde die Versammlung von den Tribunen aufgelöst, und nun liefen die dreister gemachten Soldaten alle dem Galba zu und besetzten in eine Rotte vereinigt um die Morgendämmerung das Capitol, wo die Tribunen das Volk versammeln wollten.

31. Bei der früh Morgens eröffneten Abstimmung entschied sich dann die erste Zunft gegen den Triumph. Wie Dieß dem übrigen Volke und dem Senate zu Ohren kam, beschränkte sich zwar jenes, so schmerzlich ihm des Aemilius Beschimpfung war, auf unthätiges Murren, die Vornehmsten des Senates aber schrieen laut, Das sey nicht zu ertragen, und forderten einander gegenseitig auf, der Soldaten freche Zügellosigkeit zu bändigen; denn welcher Ungerechtigkeit und Gewaltthat werden sie sich nicht erfrechen, wenn man ihnen einen Paulus Aemilius der Siegesehre zu berauben verstatte? Sie drängten sich also in dichter Schaar durch die Menge den Hügel hinan, und ersuchten die Tribunen um Verschub der Abstimmung, bis sie dem Volke das Nöthige an's Herz gelegt hätten.

Wie nun Alle einhielten und Stille herrschte, trat ein Altconsul hervor, der dreiundzwanzig Feinde auf Herausforderung erschlagen hatte, Marcus Servilius, und sprach also: Aemilius' Paulus' Feldherrngröße erkenne er jetzt am besten,

wo er sehe, mit wie ungehorsamen und boshaften Soldaten er so ruhmvolle und große Thaten vollbracht habe. Ueber das Volk aber müße er sich wundern, wie es, so stolz auf seine Triumphe über Illyrier und Ligurier, sich selbst die Freude mißgönne, den König Macedoniens lebendig, ja Alexanders und Philipps Ruhm als Gefangenen der Römischen Waffen einhergeführt zu sehen. „Ist's nicht etwas Unerhörtes, daß ihr früher auf ein unsicheres Gerücht vom Siege, das in die Stadt gekommen, den Göttern Opfer brachtet mit der Bitte, euch das Verkündigte bald mit eigenen Augen schauen zu lassen; jetzt aber, wo der Feldherr mit dem wahren Sieg gekommen ist, die Götter der Ehre, euch selbst der Freude beraubet, gerade als scheutet ihr euch, die Größe der vollbrachten Thaten zu schauen oder als wolltet ihr eines feindlichen Königes schonen. Und doch wäre es immer besser, den Triumph aus Mitleid gegen Diesen, als aus Mißgunst gegen den Feldherrn zu verweigern. Dagegen wird der Bosheit so große Gewalt von euch verliehen, daß ein Mensch, der nie verwundet ward, dessen Leib so von Glätte und zarter Zimmerfarbe schimmert, über Heerführung und Triumphe vor uns zu sprechen wagt, die wir durch so viele Wunden, Vorzüge und Fehler der Feldherrn zu beurtheilen gelernt haben."

Bei diesen Worten riß er das Gewand auseinander, und zeigte auf der Brust eine unglaubliche Menge von Narben. Dann kehrte er sich um, entblößte *) gewisse Theile

*) Nach Livius XLV, 39. geschah Dieß unwillkührlich und mehre Uebersetzer haben auch bei Plutarch, ich glaube, mit Unrecht, diesen Sinn gefunden.

des Körpers, die vor vielen Menschen sehen zu lassen der Anstand verbietet, und sagte zu Galba gewendet: „du lachst über Das, was du siehst, ich aber zeige es meinen Mitbürgern mit Stolz, denn ich verdank' es unablässigem Reiterdienst bei Tag und Nacht, den ich ihnen zu Lieb geleistet habe. Nun wohlan, rufe sie zur Abstimmung; ich aber steige herab und werde Alle genau beobachten, um zu sehen, Wer schlecht und undankbar ist, und im Felde statt befehligt, geschmeichelt seyn will."

32. So sehr, sagt man, wurde durch diese Worte der Soldatenhaufen gedemüthigt und umgewandelt, daß alle Zünfte dem Aemilius den Triumph zuerkannten. Die Feier wurde auf folgende Weise gehalten. Das Volk hatte sich auf den Rennbahnen, die man Circus nennt, und auf dem Markte Gerüste aufgeschlagen, auch die andern Plätze der Stadt, die den Anblick des Zuges gewährten, eingenommen und schaute im Schmucke reiner Gewande zu. Jeder Tempel stand offen und war voll von Kränzen und vom Dufte des Rauchwerks. Viele Diener und Lictoren mußten die unordentlich in die Mitte Zusammenlaufenden und Umhergehenden entfernen, um die Straßen frei und offen zu halten. Der Zug war auf drei Tage vertheilt, von welchen der erste kaum zureichte, die erbeuteten Bildsäulen, Gemälde und Colossen zu zeigen, die auf zweihundertundfünfzig Wagen vorübergeführt wurden. Am folgenden Tage sah man auf einer Menge von Wagen die schönsten und kostbarsten der Macedonischen Waffen, schon durch den Schimmer des neupolirten Erzes und Stahles glänzend; dabei hatten sie, kunstvoll gelegt und zusammengefügt, den Schein zufälliger und

absichtsloser Häufung: man sah Helme neben Schilden, Panzer bei Beinschienen, Cretensische Rundschilde und Thracische Tartschen, und Köcher mit Pferdezäumen vermischt, mitten daraus bloße Schwerter hervorragen und Lanzen zur Seite dräuen, alle diese Waffen so los gelegt, daß sie bei'm Fahren zusammenstoßend ein wildes, furchtbares Geklirr hervorbrachten und selbst besiegt, nicht ohne Bangigkeit zu schauen waren. Hinter den Waffenwagen zogen dreitausend Männer mit Silbermünze in siebenhundertundfünfzig Gefäßen, deren jedes drei Talente hielt und von Vieren getragen wurde; Andere trugen silberne Mischnäpfe, Trinkhörner, Schaalen, Becher, zu gefälligem Anblick geordnet, und durch Erhabenheit wie durch Dicke des Bildwerks ausgezeichnet.

33. Am dritten Tage zogen gleich mit frühstem Morgen Trompeter einher, aber die Melodie, welche sie anstimmten, war nicht die eines Dankfestes und feierlichen Aufzugs, sondern eines Römischen Schlachtgesanges. Hinter Diesen wurden hundertzwanzig gemästete Ochsen geführt, mit vergoldeten Hörnern, im Schmucke von Bändern und Kränzen. Ihre jugendlichen Führer waren mit prachtvollen Gürteln zur Opferhandlung ausgerüstet, und von Knaben mit goldnen und silbernen Opferschaalen begleitet. Sodann kamen die Träger der Goldmünze, welche gleich der silbernen in Gefäße, je zu drei Talenten *) vertheilt war. Die Zahl der Gefäße belief sich auf siebenundsiebzig. Auf diese folgten die

*) Das (Attische) Talent als Gewicht ist gleich sechsundfünfzig Cölnischen Pfunden. Das Gold hatte damals den zehnfachen Werth des Silbers. Vergl. Livius XXXVIII, 11.

Männer, welche die heilige Schaale emporhielten, die auf Aemilius' Befehl aus Gold zehn Talente schwer und mit Steinen besetzt, verfertigt worden: Andere zeigten die Antigonischen, Seleucidischen und Thericleischen Becher *) und was sonst Perseus an Trinkgeschirren bei der Tafel gebrauchte. Nach diesen kam der Wagen des Perseus, seine Waffen und das Diadem auf den Waffen liegend. Hierauf nach kleinem Zwischenraume sah man bereits die Kinder des Königes als Gefangene einhergeführt, und mit ihnen eine Schaar von Wärtern, Lehrern und Erziehern, die in Thränen schwimmend ihre Hände nach den Zuschauern ausstreckten und die Kleinen zum Bitten und Flehen anwiesen. Es waren zwei Knaben und ein Mädchen in einem Alter, wo sie die Größe ihres Unglücks noch nicht völlig ermessen konnten. Eben um dieser Unempfindlichkeit willen rührte ihr Schicksal die Herzen destotiefer, so daß Perseus beinahe unbeachtet einherging, so sehr heftete das Mitleid die Augen der Römer auf die Unmündigen, und Viele konnten sich der Thränen nicht enthalten, Alle aber empfanden bei dem Anblick eine Mischung von Schmerz und Freude, bis die Kinder vorüber waren.

34. Er selbst, Perseus, ging hinter seinen Kindern und deren Dienerschaft, mit dunklem Gewande bekleidet und Macedonische Schuhe an den Füßen; die Größe seines Unglücks

*) Die beiden ersten Namen bezeichnen Becher, die den alten Königen Antigonus und Seleucus gehört hatten, oder doch nach der an den Höfen derselben beliebten Form gearbeitet waren. Die Thericleischen Becher hatten ihren Namen von einem berühmten Künstler Thericles, der um die Zeit des Peloponnesischen Krieges in Corinth lebte.

hatte ihn so betäubt, daß er vor Allem zitterte und sich wie ein Wahnsinniger geberdete. Ihm folgte eine Schaar von Freunden und Vertrauten, mit düsterem Blicke, beständig auf Perseus hinschauend und weinend, daß die Umherstehenden wohl sahen, wie sie nicht an ihr eignes Loos dachten, sondern nur das Schicksal ihres Königes beklagten. Zwar hatte Dieser zu Aemilius geschickt, und gebeten, er möchte ihn doch nicht zur Schau aufführen und mit dem Triumphe verschonen. Aemilius jedoch erwiederte, ohne Zweifel seiner Feigheit und Todesfurcht spottend: „Das stand ja zuvor und steht noch jetzt bei ihm, wenn er nur will" — womit er den Tod als Mittel, der Schande zuvorzukommen, bezeichnete. Allein der Feige hatte dazu um so weniger die Kraft, weil er sich entnervenden Hoffnungen hingab, und mußte daher sich selbst unter der ihm abgewonnenen Beute sehen.

Hierauf wurden goldene Kränze dreihundert an der Zahl getragen, welche die Städte *) dem Aemilius durch Gesandtschaften als Siegespreise zugeschickt. Hierauf erschien er selbst auf einem herrlich geschmückten Wagen stehend, ein auch ohne so hohe Macht sehenswerther Mann, in goldgesticktem Purpurgewande, und einen Lorberkranz in der Rechten haltend. Gleichermaßen trug das ganze Heer Lorberkränze, dem Wagen des Feldherrn in Centurien und Cohorten folgend, bald nach hergebrachter Weise gewisse Spottlieder, bald Siegsgesänge anstimmend und Loblieder auf die Thaten des Aemilius, der von Jedermann bewundert und glücklich gepriesen, keinem Guten Gegenstand des Neides war. Allein

---

*) Vorzüglich die Griechischen.

es muß wohl eine Gottheit das Geschäft haben, großes, überschwengliches Glück zu mindern, und das Menschenleben so zu mischen, daß es Keiner frei und rein von Uebeln habe, sondern, um mit Homer *) zu sprechen, am glücklichsten scheine, Wen abwechselnd ein böses und ein gutes Loos trifft.

35. Er hatte nämlich vier Söhne, deren zwei in andere Familien verpflanzt waren, wie bereits erzählt ist, Scipio und Fabius, zwei noch im Knabenalter standen, welche er in einer andern Ehe erzeugt hatte und in seinem Hause behielt. Von Diesen starb der Eine fünf Tage vor dem Triumphe des Aemilius vierzehn Jahre alt, der Andere folgte drei Tage nach dem Triumphe des Vaters. Kein Römer blieb ohne Theilnahme an dem Unglück, nein Alle schauderten über die Grausamkeit des Schicksals, wie es sich nicht scheute, so große Trauer in ein Haus voll Jubel, Freude und Opfer zu bringen, Wehklagen und Thränen unter Siegslieder und Triumphe zu mischen.

36. Aemilius jedoch, in richtiger Einsicht, daß der Mensch standhaften Muthes nicht blos gegen Wehr und Waffen, sondern gleicher Weise gegen jeden Angriff des Schicksals bedarf, wußte seine gegenwärtigen Schicksale so wohl zu verbinden und in Einklang zu bringen, daß das Schlimme in dem Guten, das Häusliche in dem Oeffentlichen verschwand, und weder die Größe des Sieges minderte, noch seinen Glanz verdunkelte. Seinen ältern Sohn hatte er, wie erzählt worden, nicht sobald bestattet, als er den Triumphzug hielt; wie der zweite nach dem Triumphe ge-

*) S. Ilias B. 24. V. 525—533.

storben, berief er das Römische Volk zu einer Versammlung, und sprach da als ein Mann, der keines Trostes bedarf, sondern die Mitbürger in ihrer Trauer über sein Mißgeschick zu trösten sucht.

„Vor menschlicher Kraft, sagte er, habe ich nie gezagt, unter den göttlichen Gewalten aber das Glück als ein höchst ungetreues, wankelmüthiges Wesen immer gefürchtet und namentlich in diesem Kriege, wo es gleich einem günstigen Winde meine Unternehmungen begleitete, beständig einen Umschwung und Rückgang erwartet. In eintägiger Fahrt gelangte ich über das Jonische Meer von Brundusium nach Corcyra, fünf Tage darauf opferte ich dem Gotte zu Delphi, nach Verfluß von andern fünf Tagen stand ich an der Spitze des Heeres in Macedonien; nach vollbrachtem Reinigungsbrauche *) ging ich sogleich an's Werk und in fünfzehn Tagen darauf war der Krieg auf's glorreichste beendigt. In meinem Mißtrauen gegen das Schicksal wegen des günstigen Ganges der Dinge fürchtete ich jetzt bei voller Sicherheit und Entfernung jeder Gefahr vom Feinde, vorzüglich auf der Ueberfahrt den Unbestand des Gottes, da ich nach glücklichem Erfolge ein so großes Siegerheer, Beute und gefangne Fürsten führte. Als ich jedoch auch bei euch wohlbehalten anlangte, und die Stadt voll Freude, Jubel und Opfer sah, war mir immer noch bange vor dem Glück, weil ich wohl wußte, daß es seine höchsten Gaben niemals rein und

*) Die Feldherrn pflegten bei'm Antritt ihres Amtes eine Musterung anzustellen, die mit einem Sühn= oder Reinigungsopfer geschlossen wurde.

ungestraft den Menschen schenkt. Und dieser Besorgniß konnte sich mein Herz, voll ängstlicher Sorgen um die Zukunft der Stadt, nicht eher entschlagen, als bis ich dieß große häusliche Unglück erlitt, und zwei treffliche Söhne, die ich mir allein als Erben übrig gelassen, in unmittelbarer Folge an festlichen Tagen bestatten mußte. Jetzt also bin ich wegen des Größten außer Sorgen und hege die gewisse Zuversicht, daß euch das Glück ohne Tücke und Wandel zugethan bleiben werde. Hat es doch an mir und meinem Mißgeschick seinen Neid über das Gelingen unserer Plane zur Genüge ausgelassen, und an dem Sieger ein ebenso auffallendes Beispiel der menschlichen Schwachheit als an dem Besiegten aufgestellt, außer daß Perseus auch besiegt seine Kinder besitzt, Aemilius die Seinigen als Sieger verlor."

37. In so edlem, großartigem Sinne soll Aemilius aus ungeheuchelter, aufrichtiger Gesinnung zu dem Volke gesprochen haben. Dem Perseus aber konnte er bei allem Mitleiden mit dessen Schicksal und innigem Wunsche, ihm Hülfe zu schaffen, nichts Anderes gewähren, als die Versetzung aus dem sogenannten Karcer in einen reinlichen Aufenthalt und menschlichere Behandlung. In diesem Gewahrsam gab er sich, so erzählen die meisten Berichte, durch Enthaltung von Speise selbst den Tod; Einige lassen ihn jedoch auf eine ganz eigene, seltsame Art sterben. Die Soldaten, sagen sie, welche ihn bewachten, hegten aus irgend einem Grunde Haß und Erbitterung gegen ihn, und da sie ihm sonst Nichts zu Leide thun konnten, wehrten sie ihm die Ruhe, paßten genau auf, wenn er einschlafen wollte, um ihn daran zu hindern und hielten ihn durch jedes Mittel wach, bis er endlich

vor Erschöpfung starb. Es starben auch zwei seiner Kinder. Das dritte, Alexander, soll sehr geschickt in feiner Drechslerarbeit geworden seyn; auch habe er die Römische Schrift und Sprache erlernt, den Obrigkeiten die Dienste eines Schreibers *) geleistet, und in diesem Geschäfte sich als tüchtig und gewandt erprobt.

38. Zu Dem, was Aemilius im Macedonischen Kriege vollbrachte, rechnet man noch ein Verdienst um das Volk, das ihm ganz besonders dessen Gunst erwarb. Es wurde von ihm so viel Geld in die öffentliche Kasse gebracht, daß die Bürger ganz steuerfrei wurden, bis auf die Zeit des Hirtius und Pansa, welche während Antonius' und Cäsars erstem Kriege Consuln waren. **) Auch das ist etwas Eigenthümliches und Merkwürdiges bei Aemilius, daß er vom Volke hoch geehrt und gefeiert doch bei den aristokratischen Grundsätzen beharrte und niemals dem Volke zu Gefallen sprach oder handelte, sondern in öffentlichen Angelegenheiten immer mit den Edelsten und Vornehmsten zusammenhielt.

Dieß rückte auch in spätern Zeiten Appius seinem Sohne Scipio Africanus vor. Beide bewarben sich nämlich, damals die größten Männer in der Stadt, um die Censorwürde; Jener wurde vom Senate und den Vornehmsten begünstigt, der Partei, welcher die Appier von jeher anhängen, Letzterer war nicht nur durch sich selbst groß, sondern erfreute sich auch beständig ausgezeichneter Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. Als nun Scipio auf's Forum kam und Appius

*) Wörtlich: eines Unterschreibers.

**) Vom Jahr 586 bis 711.

ihm zur Seite niedrige Leute und gewesene Sklaven erblickte, die als beständige Marktläufer geschickt waren, Rotten zu versammeln und durch Parteimachen und Geschrei Alles durchzusetzen, so schrie er laut: „o Paulus Aemilius, seufze unter der Erde, wenn du hörst, daß Aemilius der Herold, und Licinius Philonicus *) deinen Sohn zum Censoramte führen!

Wenn aber Scipio als eifrigster Beförderer der Angelegenheiten des Volkes dessen Liebling war, so wurde Aemilius, obgleich Aristocrat, dennoch von den Bürgern nicht minder werth gehalten, als der größte Demagog und Schmeichler der Menge. Beehrten sie ihn doch neben den andern Auszeichnungen auch mit der Censorwürde, dem heiligsten unter allen Aemtern, das besonders durch die Sittenaufsicht sehr große Bedeutung hat. Die Censoren können Jeden, der unwürdig lebt, aus dem Senate verstoßen, den Vorzüglichsten zum Haupte des Senates [Princeps Senatus] ernennen, durch Entziehung des Pferdes zügellose junge Männer bestrafen. Auch die Schatzung des Vermögens und die Volkszählung wird von den Censoren geleitet. Unter Aemilius wurden dreihundertsiebenunddreißigtausend vierhundert zweiundfünfzig Bürger aufgezeich-

---

*) Mit Unrecht hat man in neuern Zeiten nach Licinius καὶ eingeschoben. Es ist ein und derselbe Mann. Zu dem Römischen Namen Licinius fügt Appius den Griechischen, um den Mann als einen Freigelassenen der Licinischen Familie zu bezeichnen, wie Aemilius durch den Heroldstitel von den vornehmen Aemiliern unterschieden wird.

net. Zum Haupte des Senates ernannte er den Marcus Aemilius Lepidus, der jetzt zum viertenmal dieser Würde genoß; verstoßen wurden nur drei Senatoren, die nicht zu den Ausgezeichneten gehörten; dieselbe Mäßigung bewies er und sein Amtsgenosse, Marcius Philippus, bei der Musterung der Ritter.

39. Nachdem Aemilius die meisten und wichtigsten Geschäfte dieses Amtes vollbracht hatte, verfiel er in eine Anfangs bedenkliche, mit der Zeit jedoch gefahrlose, aber lästige und hartnäckige Krankheit. Auf Anrathen der Aerzte schiffte er nach Elea *) in Italien und brachte dort längere Zeit auf einem Landgute an der See in einsamer Gegend zu. Die Römer hatten indeß große Sehnsucht nach ihm, und äußerten oft im Theater mit lauter Stimme ihren Wunsch, ihn wieder zu erblicken. Als nun ein Opfer bevorstand, an welchem er nothwendig Theil nehmen mußte, auch seine Gesundheit genugsam hergestellt schien, kehrte er nach Rom zurück, und verrichtete das Opfer mit den andern Priestern zu großer Freude des sehr zahlreich herbeigeströmten Volkes, brachte auch am folgenden Tage wegen seiner Genesung den Göttern ein eigenes Dankopfer dar. Als nun dieses Opfer bei gleicher Theilnahme der Bürger vollendet war, kehrte er nach Hause und legte sich zu Bette, und ehe er eine Veränderung empfinden und inne werden konnte — denn er verlor sogleich alles Bewußtseyn — endete er am dritten Tage

*) Elea, von den Römern Velia genannt, lag in Lucanien am Flusse Hales.

sein Leben, ohne daß ihm irgend Etwas von Dem, was man zur Glückseligkeit rechnet, gemangelt hätte. Denn auch sein Leichenbegängniß war sehr glänzend, da Alles sich beeiferte, die Tugend des Mannes durch die schönste, beneidenswertheste Todtenfeier zu verherrlichen. Ich meine damit nicht Gold, oder Elfenbein oder andere kostbare und prunkvolle Anstalten, sondern Beweise der Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit, nicht nur von Seiten der Bürger, sondern selbst der Feinde. Denn von den gerade anwesenden Spaniern, Liguriern und Macedoniern stellten sich die jungen und rüstigen Alle unter seine Bahre und halfen sie zur Stätte tragen: die Aelteren folgten nach unter lautem Lobe des Aemilius als des Wohlthäters ihres Vaterlandes. Hatte er sie doch insgesammt nicht blos zu den Zeiten seiner Siege mild und menschenfreundlich behandelt, sondern auch während seines ganzen übrigen Lebens ihnen beständig Gutes erwiesen, und für sie wie für Freunde und Angehörige Sorge getragen.

Sein Vermögen soll sich kaum auf dreimalhundertsiebzigtausend Sestertien *) belaufen haben; Erben desselben waren seine beiden Söhne, der jüngere von ihnen, Scipio, überließ aber Alles seinem Bruder, weil er selbst einem reicheren Hause, dem des Africanus, durch Adoption angehörte. So wird Paulus' Aemilius' Charakter und Leben geschildert.

*) Etwa 19630 Thaler.

Vergleichung Timoleons mit Aemilius.

---

1. Bei diesen Angaben der Geschichte fällt es in die Augen, daß sich der Vergleichung nicht viel Verschiedenes und Abweichendes darbietet. Im Kriege hatten Beide ausgezeichnete Gegner, der Eine die Macedonier, der Andere die Carthager. Die Siege waren gleichfalls glänzend, der Eine hat Macedonien erobert, und Antigonus' Königshaus im siebenten Könige gestürzt; der Andere alle tyrannischen Gewalten in Sicilien ausgerottet und die Insel befreit. Man müßte denn etwa dagegen die schiefe Einwendung machen wollen, dem Aemilius sey Perseus in voller Kraft und als Sieger der Römer gegenüber gestanden, dem Timoleon Dionysius muthlos und erschöpft; und wiederum für Timoleon, daß er viele Tyrannen und der Carthager große Macht mit einem schlechten Heere geschlagen, da er nicht, wie Aemilius, kriegserfahrene und an Gehorsam gewöhnte Männer, sondern Miethlinge befehligte, die sich in keine Ordnung fügen wollten und nur zu ihrem Vergnügen dien=

ten. Denn gleicher Erfolg bei ungleichen Streitkräften eignet das Verdienst dem Feldherrn zu.

2. Waren Beide rein und gerecht in ihrem Thun, so scheint es, daß Aemilius mit diesem Charakter, den ihm die Gesetze und Sitten des Vaterlandes anbildeten, gleich Anfangs auftrat, während Timoleon sich selbst zu einem solchen Manne machte. Dieß geht daraus hervor, daß die Römer zu jener Zeit alle bescheiden waren, sich in die öffentliche Ordnung fügten, und Achtung gegen die Gesetze und Mitbürger hegten, wogegen unter den Griechen sich damals kein höherer oder niederer Anführer fand, der nicht, wenn er in Sicilien zu thun hatte, verdorben wurde, mit Ausnahme des Dion. Wiewohl Viele argwohnten, daß Dion nach der Alleinherrschaft strebe und von Errichtung eines Spartanischen Königthums träume. Auch Gylippus *) wurde, wie Timäus berichtet, von den Syrakusiern mit Schimpf und Schande entlassen, weil sie ihn unersättlicher Habsucht in der Heerführung schuldig fanden. Wie frevelhaft und treulos Pharax der Spartaner, und Callippus der Athener, handelten, in der Hoffnung, die Herrschaft über Sicilien zu gewinnen, ist von Vielen erzählt worden. Und Wer waren diese Männer, oder über welche Mittel verfügten sie, daß sie sich solcher Gedanken vermaßen? jener, Dienstmann des aus Syrakus verjagten

*) Gylippus wurde den Syrakusiern im J. 414 gegen die Athener, welche ihre Stadt belagerten, von Sparta zu Hülfe geschickt. S. Thucyd. VI, 93.

Dionysius, Callippus, Einer von den Befehlshabern der Söldner des Dion. Timoleon dagegen war den Syrakusiern auf ihr Ansuchen und Bitten als Feldherr mit unbeschränkter Vollmacht geschickt worden, durfte sich nicht ein Heer erst suchen, sondern nur dasjenige behalten, das ihm die Syrakusier mit freiem Willen übergeben hatten, und legte doch, sobald die Gewaltherrscher gestürzt waren, Oberbefehl und Regierung nieder.

An Aemilius aber verdient der Zug hohe Bewunderung, daß er nach Unterwerfung eines so gewaltigen Königreichs sein Vermögen auch nicht um eine Drachme vergrößerte und das Geld nicht sah, noch berührte, so viel Gaben und Geschenke er auch Andern davon austheilte. Damit sage ich jedoch nicht, daß Timoleon Tadel verdiene, weil er ein schönes Haus und ein Landgut annahm. Denn es ist nicht schimpflich, für solche Verdienste Belohnung anzunehmen, aber Nichts anzunehmen ist edler, und höchste Vollendung der Tugend, selbst bei Erlaubtem Freiheit von Bedürfnissen zu zeigen.

Weil aber, wie Körper, welche für die Abwechslung von Kälte und Hitze sich gleich gut eignen, stärker sind als diejenigen, welche nur die eine oder andere ertragen, auch die Seelen der reinsten Gesundheit und Kraft genießen, welche weder das Glück durch Uebermuth verweichlicht und erschlafft, noch Unfälle niederbeugen, so erscheint Aemilius vollkommener, da er bei dem schweren Leide und der bitteren Trauer über seine Kinder sich nicht kleiner noch minder ehrenwerth zeigte, als im Glanze seines Glücks.

Timoleon dagegen, wie er die rühmliche That gegen den Bruder vollbracht hatte, war dem Kummer nicht durch Vernunft gewachsen, sondern ließ sich Reue und Schmerz so niederbeugen, daß er zwanzig Jahre lang die Rednerbühne und den Markt nicht zu sehen vermochte. Freilich soll man vor dem Schändlichen fliehen und erröthen, aber jede üble Nachrede zu scheuen, bezeichnet zwar einen sanften und redlichen, aber keinen großen Charakter.

Timoleon dagegen, wie er die rühmliche That gegen den Bruder vollbracht hatte, war dem Kummer nicht durch Vernunft gewachsen, sondern ließ sich Reue und Schmerz so niederbeugen, daß er zwanzig Jahre lang die Rednerbühne und den Markt nicht zu sehen vermochte. Freilich soll man vor dem Schändlichen fliehen und erröthen, aber jede üble Nachrede zu fürchten, bezeichnet zwar einen guten und redlichen, aber keinen großen Charakter.

Titelblatt: Livius 3e Abtheilung, ist dem 12n Bändchen angedruckt.)

Seneca. 5s bis 8s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Seneca 2e Abtheilung, ist dem 8n Bändchen angedruckt.)

Valerius Maximus. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Herodian, Isäus, Eutropius, Messala, Ampelius und Sext. Rufus sind zwar ebenfalls vollständig geliefert. Da jedoch diese Schriftsteller den gewöhnlichen Umfang eines Bandes nicht erreichen, so wird es angemessen seyn, je andere verwandte kleinere Schriftsteller mit jenen in Einem Bande zu vereinigen, bei deren Erscheinung die für die zusammen zu bindenden Schriftsteller gemeinschaftlichen Titelblätter dann jedesmal mitgeliefert werden.

Die übrigen, bereits erschienenen, in dieser und den frühern Notizen wegen des Einbindens nicht aufgeführten Bändchen können erst später eingebunden werden, nachdem die Fortsetzungen der betreffenden Schriftsteller ausgegeben seyn werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus, / Klaiber, Johann Gottfried, / Bähr, Johann Christian Felix,

Plutarch's Werke

Bd.: 6

Stuttgart 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.80(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724373-5